

Nordkorea lädt Papst Franziskus ein



Bekommt Nordkoreas Machthaber Kim Jong-un (Foto: imago) bald Besuch von Papst Franziskus? Südkorea will als Vermittler helfen, dass der kommunistische Nachbar seine Isolation überwindet. **Seite 7**

Missionarin wehrt sich gegen Ausweisung

Weil sie auf den Philippinen für die Menschenrechte kämpft, soll Schwester Pat Fox (Foto: imago) abgeschoben werden. Präsident Rodrigo Duterte ordnete selbst die Ausweisung an. **Seite 5**



Äthiopischer Weihrauch für Weltmissionssonntag

Beim Gedenkgottesdienst für Pater Liberat Weiß hat Weihbischof Josef Graf auch den äthiopischen Naturweihrauch gesegnet (Foto: pdr), der am Weltmissionssonntag im Bistum eingesetzt werden soll. **Seite II**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Durch die Mehr-Konferenz mit Tausenden von Teilnehmern kennt ganz Deutschland das Augsburger Gebetshaus. Die Einrichtung sowie das von Gründer Johannes Hartl und Mitstreitern veröffentlichte „Mission Manifest“ hat die Freiburger katholische Theologin Ursula Nothelle-Wildfeuer jetzt scharf kritisiert (siehe Seite 4). Die Beraterin der Bischofskonferenz sah „Züge von einer sektiererischen Ausrichtung“. Berechtigte Kritik? Manchem wird manches an Frömmigkeit und Sprache des Gebetshauses fremd erscheinen. Aber sind nicht schon viele Initiativen und Heilige im Lauf der Kirchengeschichte angeprangert worden, nur weil sie „fremd“ wirkten? Später erwiesen sie sich als Fingerzeig Gottes. Im Haus des Herrn gibt es viele Wohnungen. Warum nicht auch, bildlich gesprochen, ein Gebetshaus im Garten? Die Diözese Augsburg hat die Einrichtung kritisch geprüft und für unbedenklich befunden. Alles weitere ist eine Geschmacksfrage: Der eine mag stille Messen, der andere Orgel und Chor, der dritte Lobpreis und Lichtshow. So lange sich jeder an die Lehre der Kirche hält, muss gelten: Leben und leben lassen. Gott, selbst dreieinig, liebt die Vielfalt.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Pater Liberat Weiß ein „Vorbild“

Mit zwei äthiopischen Bischöfen, die im Rahmen des Weltmissionsmonats in der Diözese Regensburg weilen, hat Weihbischof Josef Graf in Konnersreuth den Gedenkgottesdienst für den seligen Pater Liberat Weiß gefeiert. Dieser hatte in Äthiopien das Martyrium erlitten. **Seite II**



Foto: pdr



Die 20-jährige Kainut studiert in Pakistan Medizin. Auf die Aufnahmeprüfung musste sie sich in einem von Ordensschwestern geführten Wohnheim vorbereiten, um ihrem Stiefvater zu entkommen: Er wollte sie einem 54-jährigen Muslimen zur Frau geben, damit sie ja nicht auf die Idee käme, einen christlichen Jungen zu heiraten. Ihre drei Kommilitoninnen im Hintergrund wurden sicherheitshalber unkenntlich gemacht. Fotos: Kirche in Not

BEREIT, FÜR JESUS ZU STERBEN

Hauptsache, Christin

Nach ihrer Taufe droht Kainut Lebensgefahr – sogar von ihren Großeltern

Kainut ist Pakistanerin, 20 Jahre alt und hat einen erbitterten Kampf hinter sich: Als Muslima wollte sie Christin werden. Dieses Vorhaben handelte der Medizinstudentin Bedrohungen und Diskriminierung ein. Gemäß islamischer Rechtsprechung kann ein Mensch, der den Islam verlässt, ungestraft getötet werden. Die Tochter einer christlichen Mutter und eines muslimischen Vaters erzählt der päpstlichen Stiftung „Kirche in Not“ von ihrer folgenschweren Entscheidung:

„Meine ursprünglich christliche Mutter war noch eine Schülerin, als sie von Muslimen entführt wurde, den Islam annehmen und meinen Vater heiraten musste. Es ist in meiner Provinz eine übliche Praxis, christliche und hinduistische Mädchen zum Islam zwangszukonvertieren. Meine Mutter akzeptierte schließlich meinen Vater als ihren Ehemann und begann, mit ihm ein normales Leben zu führen. Sie hat-

ten vier Kinder – ich bin die Älteste und habe zwei jüngere Brüder und eine jüngere Schwester.

Meine Mutter ging aber heimlich in die Kirche, und oft ging ich mit ihr. Sie las zuhause in der Bibel. Es war klar, dass sie den Islam nicht angenommen hatte; in ihrem Herzen war sie Christin geblieben. Auch ich begann, in der Bibel zu lesen. Einmal war ich in der Kirche und die Menschen stellten sich in einer Reihe auf, um die hei-

lige Kommunion zu empfangen. Ich stellte mich dazu, doch jemand sagte mir, dass ich nicht zur Kommunion gehen könne, da ich keine Christin sei. Ich brach daraufhin in Tränen aus.

Ich sagte meiner Mutter, dass ich die heilige Kommunion empfangen wolle, und dass Jesus Christus auch mein Retter sei. Doch irgendwie bekam mein Vater dies mit und verbot uns, zur Kirche zu gehen. Ein Jahr lang gingen wir nicht mehr hin. Dann starb mein Vater. Meine Großeltern zwangen

meine Mutter, einen Cousin meines Vaters zu heiraten – auch dies eine übliche Praxis, da nach Ansicht der Muslime Frauen den Schutz eines Mannes benötigen. Meine Mutter sträubte sich, doch sie hatte keine Wahl und heiratete meinen Großcousin. Ich war zu der Zeit 14.

Dieser Mann war ebenfalls sehr streng, doch ich begann täglich zuhause in der Bibel zu lesen. Mein Stiefvater versuchte oft, mich daran zu hindern, aber meine Mutter unterstützte mich. Als ich die ganze Bibel durchgelesen hatte, sagte ich meiner Mutter, ich wolle Christin werden. Meine Mutter war sehr in Sorge, dass meine Großeltern oder andere Verwandte uns töten würden.

Trotzdem ging ich mit meiner Mutter in die Kirche und bat einen Priester, mich zu taufen. Doch er war unschlüssig: ‚Das ist ein großes Risiko. Es tut mir leid, aber ich kann dich nicht taufen‘, sagte er. Der Priester hatte Angst, dass meine Verwandten oder andere muslimische Fanatiker uns töten würden,



wenn sie herausfänden, dass er mich getauft hatte, und er wollte auch seine eigenen Gemeindemitglieder nicht in Gefahr bringen. Ich sagte ihm: ‚Herr Pfarrer, ich bin bereit, für Christus zu sterben.‘

Dann begannen die Sommerferien und wir fuhren in eine andere Provinz, um meine Tante, die Schwester meiner Mutter, zu besuchen. Wir gingen mit ihr in die Kirche und wieder traf ich einen Priester und erzählte ihm von meinem Wunsch, Christin zu werden. Er war sehr nett und gab mir ein paar Bücher zum Lesen mit. Wir verbrachten drei Monate im Haus meiner Tante und gingen täglich in die Kirche. Eines sonntags nach der Messe fragte mich der Priester: ‚Mädchen, bist du bereit für die Taufe?‘ Ich war sehr glücklich und sagte Ja. Schließlich empfangen im Jahr 2013 wir alle – meine beiden Brüder, meine Schwester und ich – das Sakrament der Taufe, weit weg von zuhause.

Als wir wieder in unsere Heimatstadt zurückkamen, hatte mein Stiefvater auf welchen Wegen auch immer herausgefunden, dass wir konvertiert waren, und bot meiner Mutter die Scheidung an, die sie freudigen Herzens akzeptierte. Meine Mutter fand eine Arbeitsstelle und mietete eine Wohnung; alles ging einen guten Gang. Wir gingen regelmäßig zur Kirche.

Eines Abends im Jahr 2016 aber stürmten auf einmal mein Stiefvater und seine Angehörigen in unsere Wohnung. Er sagte meiner Mutter, er käme, um mich mitzunehmen, denn sie würden es nicht zulassen, dass ich eines Tages einen christlichen Jungen heirate. Stattdessen wollten sie mich einem 54-jährigen muslimischen Mann zur Frau geben – ich war gerade 18. Meine Mutter stritt mit ihrem Ex-Mann, rief unseren Priester und die Polizei. Als die Polizei kam, gingen die unliebsamen Besucher weg.

Ich berichtete meinem geistlichen Begleiter von der Begebenheit. Er brachte mich in einem von Ordensschwestern geführten Wohnheim unter, wo ich mich auf die Aufnahmeprüfung für die Universität vorbereitete. Ich möchte gerne Ärztin werden und der Menschheit dienen.

Unsere Schwierigkeiten sind aber noch nicht vorbei. Im Oktober 2017 schossen meine muslimischen Verwandten auf einen meiner konvertierten Brüder. Die Kugel verletzte seine Lunge und einige Rippen; er ist immer noch im Krankenhaus und kämpft dort um sein Leben. Meine Familie erhält Morddrohungen und ich weiß nicht, was uns in Zukunft geschehen wird – doch unsere Hoffnung steht fest in unserem Herrn Jesus Christus.“



▲ *Muslimen, die konvertieren, dürfen laut islamischer Rechtsprechung ungestraft getötet werden. Trotzdem ließ sich Kainat mit 15 Jahren taufen. Christen sind in Pakistan eine Minderheit. Das Kreuz ist daher nur vereinzelt zu sehen (Foto links).*

Fotos: © i.lanemw - stock.adobe.com, © Marcin - stock.adobe.com, Görlitz-Reisen

Leserreise

19. bis 24. Mai 2019

Via Sacra Teil II – Unterwegs im Dreiländereck von Deutschland, Polen und Tschechien:
 Zittau | Zittauer Gebirge | Cunewalde | Bautzen | Friedenskirche Schweidnitz | Begegnungszentrum Gut Kreisau | Rumburg | Reichenberg | Haindorf

Kommen Sie mit auf die Via Sacra Teil II und erkunden Sie historische Städte und Stätten sowie eine bezaubernde und abwechslungsreiche Landschaft. Auch wenn Sie bei der ersten Leserreise bereits dabei waren, werden Sie viel Neues entdecken!

- 1. Tag AUGSBURG – REGENSBURG – MARIENTHAL**
Anreise zum Kloster Marienthal, wo wir in modernen Gästezimmern übernachten.
- 2. Tag ZITTAU – ZITTAUER GEBIRGE – CUNEWALDE – BAUTZEN**
Am Morgen besichtigen wir das Kleine Zittauer Fastentuch und den Zittauer Epitaphienschatz, am Nachmittag Rundfahrt durch das Zittauer Gebirge mit Besichtigung der Dorfkirche Cunewalde und Bautzen.
- 3. Tag FRIEDENSKIRCHE SCHWEIDNITZ – GUT KREISAU – SCHLOSS FÜRSTENSTEIN**
Nach Besichtigung der Friedenskirche in Schweidnitz (Weltkulturerbe) und einem Mittagessen auf Gut Kreisau erhalten wir eine Führung durch Fürstenstein, die größte Schlossanlage Schlesiens.
- 4. Tag ENTLANG DER VIA SACRA DURCH BÖHMEN**
Heute entdecken wir Stationen der Via Sacra in Böhmen: Rumburg, Deutsch Gabel, Reichenberg und Haindorf stehen auf dem Programm.
- 5. Tag GÖRLITZ**
Am Vormittag gibt es eine gemeinsame Stadtbesichtigung, der Nachmittag ist zur freien Verfügung. Anschließend erhalten wir eine Führung durch die Kathedrale St. Jakobus, wo wir auch an einer Bischofsmesse teilnehmen können.
- 6. Tag MARIENTHAL – AUGSBURG**
Auf der Rückreise machen wir einen Stopp in Kamenz und besichtigen das Sakralmuseum St. Annen mit einer einzigartigen Sammlung Kamenzener Altäre.

Eine Reisebegleitung ist immer mit dabei. Die Reise wird veranstaltet von Görlitz-Tourist. Alle Fahrten erfolgen mit einem 5-Sterne-Fernreisebus "Luxus Class" von Hörmann Reisen.

Partner der via sacra
GÖRLITZ-TOURIST **Hörmann Reisen** am besten...

Preis pro Person im DZ: EUR 795,00
 Abfahrt: 07.30 Uhr Augsburg, Zustiege: 7.70 Uhr Friedberg und 09.30 Uhr Regensburg

Anmeldeschluss 24. März 2019
 Reiseprogramm anfordern bei: Tel. 0821 50242-32 oder Fax 0821 50242-82
 Katholische SonntagsZeitung · Leserreisen · Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg
 leserreise@katholische-sonntagszeitung.de

Ja, senden Sie mir umgehend Ihr Programm zur Leserreise „Via Sacra Teil II“

Name, Vorname _____

Straße, PLZ, Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____

75

Kurz und wichtig



Familienbund wählte

Ulrich Hoffmann (56; Foto: Familienbund), Theologe im Bistum Augsburg, ist neuer Präsident des Familienbunds der Katholiken. Die Bundesdelegiertenversammlung wählte ihn zum Nachfolger von Stefan Becker, der nach vier Jahren im Amt und zwölf Jahren im Präsidium nicht erneut kandidiert hatte. Hoffmann betonte nach seiner Wahl, er werde sich „nachdrücklich“ dafür einsetzen, dass Familien in Politik und Wirtschaft eine neue Wertschätzung erhalten. Sie dürften nicht länger nur in Wahlkämpfen und in Koalitionsverträgen Aufmerksamkeit finden. Hoffmann arbeitet in der Ehe- und Familienseelsorge im Bistum Augsburg.

Limburger Begegnung

Erstmals seit seinem Rücktritt 2014 ist der frühere Bischof von Limburg Franz-Peter Tebartz-van Elst, mit einer größeren Gruppe von Gläubigen seines einstigen Bistums zusammengetroffen. Bei einem Gottesdienst am Montag in Rom begrüßte ihn sein Nachfolger Georg Bätzing. „Wir verdanken nicht zuletzt dir, dass unser Bistum nun eine Heilige hat,“ sagte Bätzing unter Beifall an Tebartz-van Elst gewandt. Die Limburger Pilger feierten die Messe als Dank für die Heiligsprechung der Ordensgründerin Katharina Kasper am Vortag.

Rückreise nach Syrien

Rund 400 syrische Flüchtlinge haben am Montag den Libanon in Richtung Syrien verlassen. Die Aktion gehört laut Medienberichten zu einer Kampagne des libanesischen Geheimdiensts und ist mit der syrischen Regierung abgesprochen. Der Geheimdienst hatte im August die Einrichtung spezieller Rückführungszentren angekündigt, um rückreisewilligen Syrern die Heimkehr zu erleichtern. Seit Beginn der Kampagne sollen tausende Flüchtlinge den Libanon wieder verlassen haben.

Hilfe für Rohingya

Der Bischof von Pyay in Myanmar, Alexander Pyone Cho, hat eine dauerhafte Lösung des Konflikts um die verfolgte Minderheit der Rohingya gefordert. Zum Bistum Pyay gehört auch Rakhine, das Siedlungsgebiet der Rohingya. In einem Interview des asiatischen Pressedienstes Ucanews appellierte der Bischof an die internationale Gemeinschaft, nicht nur Druck auf Myanmar auszuüben, sondern die Akteure auch bei der Suche nach einer Lösung des Problems zu unterstützen.

Christen in Europa

Eine stärkere Rolle von Kirchen und Religionsgemeinschaften in Staat und Gesellschaft fordert der Präsident der Paneuropa-Union Deutschland, Bernd Posselt (CSU). Vor allem Nächstenliebe und Freiheit als Kernelemente des Christentums seien für ein demokratisches Europa unverzichtbar, sagte Posselt im oberbayerischen Benediktinerkloster Andechs. „Wir Christen müssen uns als schöpferische Minderheiten in eine immer heterogenere Welt einbringen und dürfen uns nicht ins Ghetto drängen lassen oder gar freiwillig in dieses gehen.“ Posselt äußerte sich beim 50. Andechser Europatag der Paneuropa-Union.

Gemeinschaft aufgekündigt

Streit um orthodoxe Kirche in der Ukraine verschärft sich

ROM (KNA) – In der orthodoxen Kirche spitzt sich der Machtkampf zwischen den beiden Zentren Moskau und Konstantinopel (Istanbul) um die Ukraine zu. Aus Protest gegen die Loslösung der ukrainischen Kirche brach die russisch-orthodoxe am Montag sämtliche Kontakte zum Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel ab.

„Von nun an, bis das Patriarchat von Konstantinopel seine dem Kirchenrecht widersprechenden Entscheidungen aufgibt, ist es für alle Geistlichen der russisch-orthodoxen Kirche unmöglich, mit Klerikern der Kirche von Konstantinopel zu konzelebrieren, und für die Laien unmöglich, die von dieser Kirche gespendeten Sakramente zu empfangen“, heißt es in einer Erklärung.

Die Patriarchate von Moskau und Konstantinopel ringen seit Monaten über die Zuständigkeit für die Uk-

raine. Moskau wirft Konstantinopel vor, mit der Rehabilitierung zweier Kirchenführer, die für die Spaltung der ukrainischen Orthodoxie verantwortlich gewesen seien, die Teilung verstärkt zu haben.

Konstantinopel unterstützt die Gründung einer autokephalen (eigenständigen) und damit von Moskau unabhängigen Kirche in der Ukraine. Dadurch droht die russisch-orthodoxe Kirche in der Ukraine viele Gläubige und Gotteshäuser zu verlieren. Moskau will die Oberhoheit über die Ukraine behalten und wertet das Vorgehen Konstantinopels als „Invasion“ in sein Territorium.

Sanktionen wie die jetzt verhängten sind in der orthodoxen Kirche nicht neu. Vor wenigen Jahren brachen die orthodoxen Patriarchate von Jerusalem und Antiochien ihre Kontakte ab. Anlass ist der Streit um die kirchliche Hoheit für den Golfstaat Katar.



▲ Zur Mehr-Konferenz des Gebetshauses Augsburg kommen Tausende. Dort wurde in diesem Jahr auch das „Mission Manifest“ vorgestellt. Foto: Zapf/Archiv

Vorwurf der „Versektung“

Leiter Johannes Hartl antwortet auf Kritik einer Theologin

AUGSBURG (KNA) – Der katholische Theologe Johannes Hartl wehrt sich gegen Kritik am von ihm geleiteten Augsburger Gebetshaus und dem Buch „Mission Manifest – Die Thesen für das Comeback der Kirche“, dessen Mitherausgeber er ist.

Hartl erklärte: „Wir brauchen keine weitere Lagerbildung in der Kirche, sondern eine Fokussierung auf das Kernanliegen: dass Menschen in und außerhalb der Kirche die rettende Botschaft Jesu hören.“ Die Freiburger katholische Theologin Ursula Nothelle-Wildfeuer hatte in einem Interview mit Blick auf das Gebetshaus und das „Mission Manifest“ vor einer „Versektung“ gewarnt.

Hartl sagte, er freue sich auf den Austausch mit Kritikern. Allein: „Ob

es dem erwünschten offenen Diskurs hilft, den Gesprächspartnern erst einmal vorsorglich Sektierertum und Demagogie zu unterstellen?“

Nothelle-Wildfeuer, die seit 2011 Beraterin der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der Deutschen Bischofskonferenz ist, hatte zudem kritisiert, im „Mission Manifest“ fehle die sozial-karitative und gesellschaftlich-politische Seite der Diakonie. Dazu erklärte Hartl: „Wer sich dafür einsetzt, dass die Kirche wieder aktiv auf Menschen zugeht, die dem Glauben fernstehen, will dadurch nicht den sozial-karitativen Aspekt des Glaubens abwerten. Doch dieser Aspekt kirchlichen Lebens ist in Deutschland bestens etabliert.“ Ganz anders sehe es mit der Evangelisation aus.

Priester in Mexiko getötet

Hohe Kriminalität: Tijuana weist jährlich hunderte Morde auf

MEXIKO-STADT (KNA) – In der nordmexikanischen Grenzstadt Tijuana ist am Sonntag ein entführter Priester tot aufgefunden worden.

Der Pfarrer der Gemeinde San Luis Rey de Francia, Icaro Arturo Orta, galt seit Freitag als vermisst. Nach Polizeiangaben wurde seine Leiche unweit des Pazifikstrands mit gefesselten Händen und Füßen in

einem Auto entdeckt. Es gebe „viele Anzeichen brutaler Gewalteinwirkung“.

Tijuana zählt zu den gewaltreichsten Orten Mexikos. Die Rekordzahl von 781 Morden von 2017 wurde laut Angaben der Zeitung „La Frontera“ in diesem Jahr bereits Mitte September überboten. Zu den Gewalttaten kommt es oft im Zuge der Kämpfe rivalisierender Drogenbanden.

ZURÜCKHALTEND UND BESCHIEDEN

Missionarin contra Duterte

Schwester Pat aus Australien kämpft gegen ihre Abschiebung von den Philippinen

QUEZON CITY – Mit der Hetzjagd gegen Schwester Patricia Fox hat die Verfolgung von Regierungskritikern auf den Philippinen eine neue Stufe erreicht. Seit 27 Jahren kämpft die Australierin für die Rechte der Armen und Ureinwohner.

„Ich weiß nicht einmal, ob ich überhaupt noch ein Visum habe“, sagt Schwester Pat Fox und lächelt. Seit Beginn des Streits um ihre Aufenthaltserlaubnis im April lebt die 71-Jährige in einem Gästehaus ihres Ordens in Project 3, einem Viertel der unteren Mittelklasse in Quezon City. „Die Einwanderungsbehörde hat nie Gründe für den Ausweisungsbeschluss genannt. Sie hat lediglich auf Facebookbilder verwiesen. Darauf stehe ich hinter einem Transparent mit der Forderung, alle politischen Gefangenen im Land freizulassen.“

Diese Bilder hat offenbar auch Präsident Rodrigo Duterte gesehen, dem der Umgang mit Kritik schwerfällt und der rigoros gegen Gegner vorgeht. Persönlich ordnete er die Ausweisung der Ordensfrau wegen „illegaler politischer Aktivitäten“ an. Die Einwanderungsbehörde, die sich erklärtermaßen als „Alter Ego“ des Präsidenten versteht, gehorchte.

Fox, Oberin des Ordens „Sisters of Our Lady of Sion“, war wegen der Teilnahme an einer „politischen Demonstration“ festgenommen und für eine Nacht inhaftiert worden. Sie war Mitglied einer Faktenfindungsmission philippinischer und internationaler Menschenrechtler, die sich ein Bild der Lage auf der Insel Mindanao machen wollte, über die Duterte im Mai 2017 das Kriegsrecht verhängt hatte.

„Sie wollten mich sofort abschieben“, berichtet Fox. „Aber sie haben nicht damit gerechnet, dass ich mich wehre und an die Öffentlichkeit gehe.“ Seitdem werden Visumsanträge verschleppt, abgelehnt mit Ausweisungsbeschlüssen



▲ Den Aufruf katholischer Gruppen zum „Marsch gegen die Diktatur“ in Manila Mitte September unterstützte auch Schwester Pat. Mit den Worten „Resist Duterte’s fascist attacks!“ („Leistet Widerstand gegen Dutertes faschistische Attacken!“) demonstrierten die Teilnehmer gegen Staatspräsident Rodrigo Duterte. Foto: KNA

beantwortet. Die Anwälte der Ordensfrau überziehen die Einwanderungsbehörde ihrerseits mit Eingaben, Widersprüchen und Berufungen.

Den Mund lässt sich Schwester Pat trotzdem nicht verbieten. So stand ihr Name zuletzt unter einem Aufruf katholischer Gruppen zur Teilnahme

am „Marsch gegen die Diktatur“ gegen den immer autoritärer herrschenden Duterte im September in Manila.

Frauen und Straßenkinder

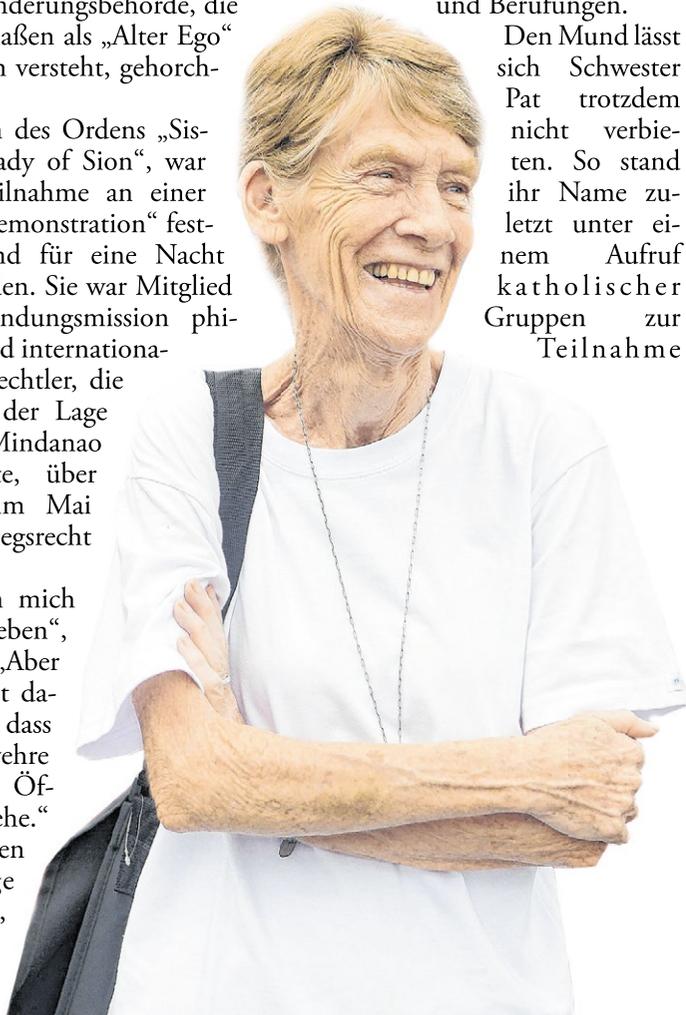
Die Tochter einer Arbeiterfamilie aus Melbourne hatte als junge Frau zunächst in einer Bank gearbeitet, engagierte sich in Solidaritätsgruppen für die Philippinen, stritt für Frauenrechte, kümmerte sich um Straßenkinder und trat 1969 in den Orden ein. Durch ihr Engagement für sozial Benachteiligte lernte sie die Befreiungstheologie schätzen und fühlte sich zudem von einem anderen Markenzeichen der 68er-Generation angezogen: dem Marsch durch die Institutionen. „Ich habe Jura studiert, um das System kennenzulernen“, sagt sie.

Schwester Pat beschreibt sich selbst als „zurückhaltend und bescheiden“. Für Fotos zupft sie trotzdem schnell ihr T-Shirt zurecht, fährt sich durch das sportlich kurz-

geschnittene Haar, wünscht sich „Photoshop gegen die Falten“ herbei. Was die Zurückhaltung angeht: Auch wenn sie eigenen Angaben zufolge bei Demonstrationen nie in der ersten Reihe stand, gehörte sie in der Vergangenheit sicher nicht zu denen, die soziale Gerechtigkeit nur durch Beten erreichen wollten – ob als Exekutivsekretärin der „Rural Missionaries of the Philippines“ oder in ihren diversen anderen Positionen.

Schwester Pat erfährt auf den Philippinen viel Unterstützung in ihrem Kampf gegen ihre Ausweisung. „Ich bin wohl derzeit die bekannteste Frau hier“, sagt sie lachend. Der Verband der katholischen Orden steht hinter ihr, #handsoffsrpat („Hände weg von Schwester Pat“) heißt es auf Twitter und Facebook. Und die Philippinische Bischofskonferenz? Patricia Fox grinst und sagt: „Sie denkt zu sehr an den Ruf der Institution. Zudem ist der Vorsitzende aus Davao.“ Erzbischof Romulo Valles von Davao gilt als Freund des Familienclans der Dutertes, der seit mehr als zwei Jahrzehnten in der Millionenstadt herrscht.

Schwester Pat ist eine mutige Frau. Das stellt sie auch mit einem Eingeständnis über ihren Seelenzustand unter Beweis. „Natürlich habe ich Angst. Aber davon lasse ich mich nicht unterkriegen.“ Michael Lenz



◀ Die Regierungskritikerin Schwester Patricia Fox soll von den Philippinen abgeschoben werden. Die Ausweisung ordnete Präsident Duterte persönlich an.

Foto: KNA



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Oktober

Für die Sendung der Ordensleute: dass sich die Ordensleute wirksam für Arme und Ausgegrenzte einbringen.



WEGEN MISSBRAUCH

Papst bestraft zwei hochrangige Kleriker

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat den in Deutschland lebenden chilenischen Erzbischof Francisco Cox Huneeus (84) wegen sexuellen Missbrauchs aus dem Klerikerstand entlassen. Aus dem gleichen Grund versetzte er auch den früheren Bischof von Iquique in Chile, Marco Antonio Ordenes Fernández (53), in den Laienstand.

Cox, von 1990 bis 1997 Erzbischof im chilenischen La Serena, wurde seit längerem sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen beschuldigt. Mit 63 Jahren trat er von seinem Amt zurück, ohne dass die Kirchenleitung einen Grund angab. Üblicherweise bieten katholische Bischöfe erst mit 75 ihren Amtsverzicht an. Seit 2002 lebte Cox am Stammsitz seiner Ordensgemeinschaft der Schönstattpatres in Vallendar bei Koblenz. Der damalige Erzbischof von Santiago, Kardinal Francisco Javier Errazuriz, begründete den Wegzug mit einem „unangemessenen Verhalten“ des Geistlichen.

Anfang August stellte die Schönstattbewegung nach Angaben der Staatsanwaltschaft Koblenz Strafanzeige gegen Cox wegen eines mutmaßlichen Missbrauchsfalls 2004. Die Behörde lehnte die Aufnahme von Ermittlungen ab, da das geschilderte Verhalten des Angezeigten zur Tatzeit 2004 keinen Straftatbestand erfüllt habe.

Gerechtigkeit braucht Zeit

Experte für Aufarbeitung von Missbrauch: Es gibt auch viele heilige Priester

ROM – Der frühere vatikanische Chefankläger in Sachen Missbrauchsbekämpfung, Erzbischof Charles Scicluna, glaubt, dass sich die Kirche als Konsequenz aus den tragischen Übergriffen nachhaltig verändern wird. Scicluna gilt als anerkannter Fachmann bei der Aufarbeitung und Vorbeugung von Missbrauch.

Er kennt viele tragische Fälle von Missbrauch in der Kirche: Der maltesische Erzbischof war früher an der vatikanischen Glaubenskongregation für die Bekämpfung und Ahndung von Missbrauch zuständig. Papst Franziskus hatte ihn auch mit den Fällen in der chilenischen Kirche beauftragt. Scicluna, der derzeit in Rom bei der Jugendsynode als Vertreter der maltesischen Bischofskonferenz teilnimmt, will das Thema auch den anderen Bischöfen der Welt ans Herz legen.

Papst Franziskus hat mit Blick auf die weltweite Missbrauchskrise alle Bischofskonferenz-Vorsitzenden Anfang 2019 zu einem Treffen zum Kinderschutz in den Vatikan einge-

laden. Es findet von 21. bis 24. Februar statt.

Vor Journalisten in Rom sagte Erzbischof Scicluna, ihn schmerze, „dass manchmal die Gerechtigkeit sehr viel Zeit braucht“. Papst Franziskus empfinde genauso: „Die Langsamkeit unserer Gerechtigkeit ist tragisch.“

Erzbischof Scicluna ließ anklagen, es brauche die Mithilfe von Laien bei der Aufarbeitung von Missbrauch. Die Bischöfe allein hätten oft nicht die nötige Distanz. „Ich mache diese Erfahrung auch als Hirte meines Volkes in Malta“, erläuterte er. „Ich bin Vater des Priesters, der sich vergangen hat, aber auch der Vater des Opfers. Das ist für den Bischof eine tragische Situation“, fügte er an. Wesentlich sei es, dass die Wahrheit ans Licht kommt.

Er habe gelernt, dass es in seinem bischöflichen Dienst auch die Hilfe von Fachleuten brauche. „Ich kann mich nicht nur auf meine eigene Umsicht verlassen. Denn es gibt da eine Nähe, die mir nicht die nötige Distanz für ein unbeteiligtes Urteil verschafft“, sagte der Erzbischof.

Es brauche eine Gruppe erfahrener Laien – bei sich im Bistum auf Malta habe er eine solche. „Sie machen die Erhebungen, und sie geben mir Hinweise für mein Urteil. Das gibt mir mehr Gelassenheit, Hirte zu sein im Dienst der Wahrheit und der Unversehrtheit meines Volkes.“

Der gegenwärtige Zeitpunkt sei „ein sehr wichtiger Moment, weil eine Frucht der Debatte darin besteht, demütiger zu werden. Und es gibt keinen anderen Weg zur Demut als die Demütigung“, sagte Scicluna. Was er von dem Vowurf der Kritiker hält, manche Kirchenvertreter würden ganz anders handeln als predigen? „Ich denke, sie haben Recht. Wir müssen uns für uns selbst schämen“, erklärte der Erzbischof. Und er fügte an, dass es keinen anderen Weg gebe als den der Demut und Stille. „Ich habe kein Sofortrezept, manchmal dauern diese Dinge viel länger als man denkt. Gleichzeitig glaube ich aber, dass es viele heilige Priester gibt.“

Unbeachtetes Wunder

Wie der Papst geschrieben habe, sei Heiligkeit „die Begegnung meiner Schwäche mit der Gnade Gottes“. Und es gebe viele Priester, die vorbildlich leben und das Leben der anderen Menschen positiv verändern. „Dieses Wunder geschieht jeden Tag und kommt sicherlich nicht in die Schlagzeilen wie die Meldungen über Missbrauchsfälle“, sagte Scicluna. „Wir sollten diesen starken Realitätssinn haben, nicht zu denken, dass die Mitteilungen, die wir selbst senden, das Wichtigste in der Kirche sind. Sonst leben wir in einer Blase.“

Der Erzbischof erläuterte: „Wenn du Menschen triffst, die ihr Leben verändert haben, nachdem sie einen heiligen Priester getroffen haben, verstehst du das, auch wenn ein brennender Baum mehr Schlagzeilen macht als ein wachsender Wald.“

Mario Galgano

► Erzbischof Charles Scicluna ist Sonderbeauftragter für die Untersuchung der Missbrauchsfälle in der chilenischen Kirche.

Foto: KNA



DIE WELT



WAS SAGT DIE KIRCHE?

Kim Jong-un lädt Papst ein

Schützenhilfe Südkoreas: Präsident Moon Jae-in überreicht Franziskus das Schreiben



▲ Seit den Olympischen Winterspielen im Februar in Südkorea sind sich Nordkoreas Machthaber Kim Jong-un (rechts) und der südkoreanische Präsident Moon Jae-in immer näher gekommen. Im September besuchte Moon Jae-in Nordkorea. Foto: imago

ROM – Nordkorea lädt den Papst ein. Überreicht wird die Einladung jedoch vom südkoreanischen Präsidenten Moon Jae-in bei einem offiziellen Besuch im Vatikan. Die Katholiken auf der koreanischen Halbinsel beten für ein Zustandekommen des Besuchs. Doch die Hürden sind enorm.

Der südkoreanische Bischof Lazarus You Heung-sik ist von Natur aus ein Optimist. Bei der Jugendsynode im Vatikan vertritt er die koreanische Bischofskonferenz als Synodenvater. Wenn ihn Journalisten in der Aula oder auf der Straße treffen, wollen sie von ihm wissen, was er von der Einladung des nordkoreanischen Machthabers Kim Jong-un an Papst Franziskus hält. Der Bischof

von Daejeon spricht offen gegenüber unserer Zeitung: „Dank des Heiligen Geistes hat sich die Situation auf der koreanischen Halbinsel verbessert.“ Hätte man noch vor einem Jahr über die Lage in Korea gesprochen, wäre man zwangsläufig auf Atomwaffentests und feindliche Töne zu sprechen gekommen – und sonst wohl nichts, meint der Bischof. Doch seit diesem Jahr habe sich die Situation komplett geändert.

Zeichen standen auf Krieg

Vor den Olympischen Winterspielen sah es noch nach Krieg aus. „Ich konnte mir damals nicht vorstellen, wie man aus der Krise herauskommen könnte. Doch nach dem Treffen zwischen Kim Jong-un

und Donald Trump wurde ich zuversichtlich“, fügt der südkoreanische Bischof hinzu. Als Caritas-Bischof sei er viermal in Nordkorea gewesen. Dort habe er Menschen getroffen, die sich durchaus offen über ihre Probleme äußerten. Es gebe in Südkorea einige Leute, die Angst vor einer Öffnung gegenüber dem Norden hätten, weil sie befürchteten, ärmer zu werden. Diese seien aber in der Minderheit.

Das Hauptproblem Nordkoreas sei die internationale Isolation. „Der südkoreanische Präsident hat mit Kim Jong-un darüber gesprochen, dass die beste Art, um aus der Isolation herauszukommen, darin bestehe, den Papst nach Nordkorea einzuladen“, erläutert You Heung-sik. „Wir wissen nicht, was daraus wird.

Präsidenten Moon Jae-in wird wohl nächste Woche mit dem Papst direkt darüber sprechen. Es müssen noch viele Schritte gemacht werden, um eine solche Reise überhaupt zustande zu bringen“, fügt er an.

Bislang können keine Priester und Ordensleute in das kommunistische Nordkorea entsandt werden. Es gibt keine Religionsfreiheit. „Falls der Papst trotzdem dorthin reisen würde, wäre dies ein großer Fortschritt, ja ein Wunder. Aber für Gott ist alles möglich. Ich bete dafür, denn das würde das Land aus der Isolation führen. Der Papst hat dazu aufgerufen, für den Frieden auf der koreanischen Halbinsel zu beten“, erinnert der koreanische Synodenvater.

Papst steht Korea nahe

Nord- und Südkorea seien in eine „neue Ära“ der Beziehungen eingetreten, sagt You Heung-sik. Die Aussöhnung gehe mit großen Schritten voran. Papst Franziskus habe sich im vergangenen Jahr neun Mal zu Korea geäußert. Dies zeige seine Nähe zum koreanischen Volk und seine Sorge um den Frieden.

Bischof Lazarus äußerte sich glücklich darüber, dass der Heilige Stuhl mit der Volksrepublik China ein Abkommen geschlossen hat. Dies käme auch der koreanischen Halbinsel zugute und könne der ganzen Kirche viele Früchte bringen. Er sei dankbar, dass zwei chinesische Bischöfe zur Jugendsynode gekommen seien, die ihn als „älteren Bruder“ betrachteten. Korea und China verbinde sehr viel, fügte You Heung-sik an.

Kürzlich hatte Papst Franziskus erklärt, dass er 2019 gerne Japan besuchen würde. Ob auch Nordkorea und China zum Reiseprogramm hinzugefügt werden, kann derzeit niemand im Vatikan bestätigen.

Mario Galgano

Aus meiner Sicht ...



Alfred Herrmann war Redakteur der Neuen Bildpost und ist freier Autor und Journalist in Berlin.

Alfred Herrmann

Für den Erhalt von Paragraph 219a

Das Landgericht Gießen hat entschieden: Die Verurteilung der Ärztin Kristina Hänel wegen illegaler Werbung für Abtreibungen ist rechtens. Paragraph 219a Strafgesetzbuch bleibt so eng anzuwenden, dass selbst die bloße Nennung auf der Internetseite der Ärztin, dass sie Schwangerschaftsabbrüche durchführt, zu verbieten ist. Eine richtige Entscheidung. Und dennoch erklärte der Vorsitzende Richter Johannes Nink, dass er es als Bürger gerne sähe, wenn man das Gesetz abschaffe. Hänel solle daher „das Urteil tragen wie einen Ehrentitel im Kampf für ein besseres Gesetz“.

Es gilt festzuhalten: Ein Schwangerschaftsabbruch ist in Deutschland rechtswidrig. Er bleibt nur unter bestimmten Voraussetzungen

straffrei, Stichwort: Beratungsregelung. Er ist somit keine normale ärztliche Leistung, die im öffentlichen Angebotsportfolio einer Arztpraxis aufzuführen ist. Die Möglichkeit, sich jederzeit kompetent über Schwangerschaftsabbrüche umfassend zu informieren, schränkt Paragraph 219a keinesfalls ein. Vielmehr wird sie von neutralen autorisierten Beratungsstellen und Organisationen umgesetzt und zwar auf allen Kanälen – auch im Internet.

In der Krise, in der schwangere Frauen und ihre Männer eine Abtreibung in Erwägung ziehen, hängt so viel von umfassenden Informationen und kompetenter Beratung ab. Sie muss daher über medizinische Risiken hinausgehen. Es braucht die Perspektive

des Ungeborenen, dessen Recht auf Leben gegen Lebensvorstellungen seiner Eltern abgewogen wird. Es braucht die Aufklärung über die psychologischen Folgen für die Frau. Es braucht das Gespräch über die Ängste vor den wirtschaftlichen Konsequenzen. Das kann keine Ärztin, kein Arzt leisten.

Die Abschaffung von Paragraph 219a führt dazu, dass Abtreibung immer weiter relativiert wird und ihre Rechtswidrigkeit verblasst. Damit aber der Abbruch einer Schwangerschaft in den Augen unserer Gesellschaft nicht zu einer Form später Empfängnisverhütung wird, sondern das Lebensrecht eines ungeborenen Kindes im Bewusstsein bleibt, gilt es für den Erhalt des Werbeverbots zu kämpfen.



Johannes Müller ist Chefredakteur unserer Zeitung.

Johannes Müller

Die Entwertung der Volksparteien

Die Geschichte der Bundesrepublik, ihre Entwicklung, Stabilität und Vorreiterfunktion für Europa ist untrennbar verbunden mit den Volksparteien: Hier die CDU/CSU, dort die SPD. Sie waren Jahrzehnte die Garanten für die Entwicklung vom Kriegsschuldigen zum weltweit anerkannten Vorbild für Demokratie und Menschenrechte. Nicht erst die Wahl in Bayern, die aber besonders, lässt die große Sorge aufkommen: Die Volksparteien befinden sich im freien Fall.

Strukturelle Veränderungen, differenziertes Medienverhalten, zunehmende Individualisierung und so weiter und so fort: Von den politisch Verantwortlichen werden Tausende von Gründen genannt, warum die CSU ein

Viertel und die SPD die Hälfte ihrer Stimmen verloren hat. Ein Grund ist kaum zu hören, obwohl er – wie die Bayernwahl bei aufrichtiger Betrachtung erkennen lässt – den Hauptgrund darstellt: Die Volksparteien haben sich selbst entwertet, buchstäblich.

Wo sind sie hin, die Werte Christentum, Freiheit und Wohlstand für alle, für die CSU und CDU noch unter Helmut Kohl wenigstens den Plakaten nach klipp und klar standen? Stattdessen wurde monatelang ätzend gestritten und das Thema Migration in immer schrilleren Tönen in den Mittelpunkt gerückt. Viele, die in Flüchtlingen nicht die Mutter allen Übels sehen und ihnen als Christen helfen wollen, wandten sich ab zu

den Grünen – da half Markus Söder auch keine Kreuzdebatte.

Noch schlimmer ergeht es der SPD: Da die Arbeiter immer weniger werden, genügt es nicht mehr, nach sozialer Gerechtigkeit zu rufen, auch wenn das wichtig ist. Es rächt sich, dass die Partei bei ethischen Fragen, etwa dem Lebensschutz, meist eine eher lasche Position vertritt. Will sie wieder an Bedeutung gewinnen, führt kein Weg an festen Fundamenten vorbei. Erschwerend kommt das permanente Köpferollen in den Führungsetagen hinzu. Es hat dazu geführt, dass die SPD mittlerweile geradezu gesichtslos ist. Ohne bekannte Gesichter aber und ohne verbindende Werte kann keine Volkspartei bestehen.



Gerda Röder ist freie Journalistin. Von 1998 bis 2004 war sie Chefredakteurin der Katholischen Sonntagszeitung.

Gerda Röder

Schelten ist zu wenig

Eine Stadträtin erzählte mir, sie habe sich einige Jahre geärgert, wenn Anfang September die Geranien von den Rathausfenstern geräumt wurden, als sie noch in voller Blüte standen. Sie erreichte, dass der Blumenschmuck bis zum ersten Frost erhalten blieb und viele Menschen einige Wochen länger erfreute. Dies, meinte sie, war einer der leicht erreichten Erfolge ihres Politikerdaseins, das im Ganzen doch eine starke Kondition für intensive Auseinandersetzungen mit komplexen Themen und für krasse Höhen und Tiefen erforderte.

Geht es um das Ansehen verschiedener Berufe, erhalten Feuerwehrleute, Ärzte und Krankenschwäger Spitzenplätze. Politiker ste-

hen am Ende der Skala. Bei einer Umfrage im vergangenen Jahr hielt nur ein knappes Viertel der Antwortenden politische Tätigkeit für einen angesehenen Beruf. Angesichts der Tatsache, dass ein demokratischer Staat auf eine Vielzahl von Persönlichkeiten angewiesen ist, die ihn mitgestalten, ist das ein verheerendes Ergebnis.

In der Realität ist eben die Idealvorstellung vom politischen Menschen nur selten verwirklicht. Ein Berufsberatungsblatt nennt als notwendige Talente unter anderem Einfühlungsvermögen, rhetorische Fähigkeiten, Belastbarkeit, Engagement, Diskussionsbereitschaft, Mut und Selbstvertrauen. Die Person, die all dieses mitbringt, kann aber auf

ein positives Urteil nur bei denen rechnen, deren Ansichten sie kompromisslos vertritt. Gegner werden das Einfühlungsvermögen Weichheit nennen, das Engagement Fanatismus, die Diskussionsbereitschaft Wankelmüt und das Selbstvertrauen Eitelkeit.

Trotz des schlechten Images sind immer wieder Menschen bereit, politische Ämter zu übernehmen, und sehr viele setzen sich mit aller Kraft für das Gemeinwohl ein. Statt überheblicher Missachtung sollten sie aktiver Teilnahme begegnen, statt pauschaler Beschimpfung engagierten Diskussionen. Und Fürbitten für die in Staat und Gesellschaft Verantwortlichen sollten wir im Gottesdienst regelmäßig mit besonderer Andacht sprechen.

Leserbriefe

Chinas „Untergrundkirche“ bald zerschlagen?

Zu „Abkommen soll zu Einheit führen“ und „Dialog um jeden Preis“ in Nr. 39:

Es bedarf keiner Prophetengabe, um der Befürchtung Ausdruck zu geben, dass sich die am 22. September unterzeichnete „Provisorische Vereinbarung“ zwischen dem Heiligen Stuhl und der Volksrepublik China über die Bischofsnennung nicht als Schritt auf dem Weg zu Einheit und gesicherten Religionsfreiheit der chinesischen Katholiken erweisen wird. Vielmehr ist sie ein Freibrief für die chinesische Regierung, die unter größten Opfern seit 1949 Rom treu gebliebene sogenannte Untergrundkirche zu eliminieren.

Erinnert sei daran, dass das marxistisch-leninistische Staatsverständnis ungeachtet aller Reformbewegung in Wirtschaft und Gesellschaft in China nie revidiert wurde, wonach der Staat, seine Institutionen und die gesamte Politik instrumental sind für die Sicherung der Herrschaft der Kommunistischen Partei. Auch Menschenrechtsabkommen begrenzen das staatliche Handeln nicht, sondern stehen unter dem Vorbehalt der Nützlichkeit für die von der KP verfolgten politischen Ziele.

Im Zusammenhang mit der unveröffentlichten (!) „Provisorischen



▲ Auf dem Weg zur Herrschaft auf Lebenszeit? Chinas KP-Führer Xi Jinping richtet derzeit Staat und Partei völlig auf sich aus. Foto: kremlin.ru

Vereinbarung“ besteht das Ziel in der möglichst reibungslosen, auf Reduzierung, letztlich Eliminierung von Außenwirkung zielenden Kontrolle der Katholiken. Diese sind bisher in eine „offizielle“ – also staatlich kontrollierte – „Kirche“ mit von der KP ernannten Bischöfen, und eine dem KP-Staat ablehnend gegenüberstehenden, der ständigen Gefahr behördlicher Will-

kürakte ausgesetzten „Untergrundkirche“ geteilt.

Ausgerechnet zu einer Zeit, in der unter dem potenziell auf Lebenszeit amtierenden Staats- und Parteichef Xi Jinping die Repressionen in vielen Bereichen der Gesellschaft eine Intensität wie vorher nur unter Mao Zedong erreicht haben, wird vereinbart, dass der Papst zukünftig zwar sämtliche Bischöfe ernennen können soll, die Auswahl der Kandidaten jedoch unter KP-Kontrolle geschieht. Das kann nur bedeuten, dass sich Peking des vatikanischen Placet bei der Zerschlagung der romtreuen Kirche versichert.

Unter der so bewerkstelligten „Einheit“ der chinesischen Katholiken kann dann das staatliche Religionsgesetz „einheitlich“ durchgesetzt werden. In ihm heißt es zum Beispiel, dass Personen unter achtzehn Jahren der Besuch einer Kirche verboten ist. Die „offizielle“ Kirche hat in einer Stellungnahme bereits betont, dass sie weiter dem „Weg in eine sozialistische Gesellschaft“ folgen wolle, natürlich unter Führung der KP.

Dr. Robert Heuser, emeritierter Professor für China-Studien an der Universität Köln, 86153 Augsburg

Kein Larifari

Zu „Nicht mehr einig“ (Leserbriefe) in Nr. 39:

Ich frage mich, ob die Ausführungen des Leserbriefschreibers in Bezug auf die Gottesherrschaft Jesu, die Jungfrauengeburt und die Auferstehung ernst gemeint sind oder provozieren sollen. Bei jedem Besuch einer Heiligen Messe lassen sich diese urchristlichen Glaubenswahrheiten beim Glaubensbekenntnis erkennen.

Unser Glaubensbekenntnis ist kein Larifari, sondern das Fundament unseres christlichen Glaubens. Und wenn der BDKJ dieses christliche Glaubensbekenntnis als Basis seiner Jugendarbeit nehmen würde, gäbe es auch keine großen Differenzen zwischen der Institution Kirche und der Jugend.

Günter Übelacker,
92242 Hirschau

Weniger Rechte

Zu „Glaube im Alltag“ in Nr. 39:

Cosima Kiesner bringt einen sehr guten Artikel über die immer noch währende Abwertung der Frau. Sie schreibt: „Immer noch haben Frauen in vielen Teilen der Welt und in vielen Sparten weniger Rechte und weniger Möglichkeiten.“

Ich setze fort: Auch in unserer katholischen Kirche haben Frauen weniger Rechte und weniger Möglichkeiten. Priester dürfen sie nicht werden, obwohl es Ordensschwester gibt, die besser reden können als mancher Pfarrer. Am Schluss schreibt Frau Kiesner: „Wer lehrt uns, dass Gott nicht (...) auf das Geschlecht der Person sieht, sondern auf das Herz?“

Siegfried Scheid, 86153 Augsburg

Kultur des Todes

Zu „Unantastbare Würde“ in Nr. 39:

Haben Sie herzlichen Dank für den ausführlichen Artikel über den Marsch für das Leben! Ich bin seit 30 Jahren Mitglied in der „Aktion Leben“ und halte den Kampf gegen Abtreibung für die wichtigste Aufgabe der Menschheit, damit wir wieder von der „Kultur des Todes“ wegkommen, wie Papst Johannes Paul II. es seinerzeit formuliert hat.

Renate Bischoff, 63500 Seligenstadt



▲ Tausende protestierten bei Marsch für das Leben gegen Abtreibung. Foto: KNA

Leserfrage

Was sind kontemplative Orden? Diese Frage hat ein Leser der Redaktion gestellt und darum gebeten, die Erläuterung auch in der Zeitung abzudrucken. Unsere Nachrichtenredakteurin Nathalie Zapf antwortet:

Kontemplative Orden wie die Karmeliten widmen sich im Gegensatz zu tätigen Orden (etwa den Franziskanern) einem zurückgezogenen Leben im Gebet – ganz auf Gott ausgerichtet. In dem Beitrag „Pionierarbeit von Schwester Elia“ in Nr. 35 wird ganz gut beschrieben, wie das Leben in einem kontemplativen Orden aussieht.

Darin heißt es: „Eine Karmelitin darf keine Ansprüche an Bequemlichkeit stellen. Der Tagesablauf ist rhythmisiert durch Gebet, geistliche Lesung und Arbeit. Zweimal täglich gibt es eine Erholungszeit zum gegenseitigen Austausch und zur eigenen Entspannung. Die Zellen sind karg, nur mit einem Bett, einem kleinen Schreibtisch mit Stuhl und einem Waschbecken ausgestattet.“

So ist's richtig

In unserer Ausgabe Nr. 40 hat sich in die Rubrik „Historisches & Namen der Woche“ ein Fehler eingeschlichen: Papst Pius XII. starb zwar am 9. Oktober, allerdings nicht vor 70 Jahren, sondern vor 60. Unseren aufmerksamen Lesern vielen Dank für den Hinweis!

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Missio, München, und Flyer Einladung von Elly-Heuss-Knapp-Stiftung – Deutsches Müttergenesungswerk, Berlin. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160, www.wm-aw.de Fa.

Frohe Botschaft

29. Sonntag im Jahreskreis – Kirchweihsonntag

Lesejahr B

Erste Lesung

Jes 53,10–11

Der Herr fand Gefallen an seinem zerschlagenen Knecht, er rettete den, der sein Leben als Sühnopfer hingab. Er wird Nachkommen sehen und lange leben. Der Plan des Herrn wird durch ihn gelingen.

Nachdem er so vieles ertrug, erblickt er das Licht. Er sättigt sich an Erkenntnis. Mein Knecht, der gerechte, macht die vielen gerecht; er lädt ihre Schuld auf sich.

Zweite Lesung

Hebr 4,14–16

Brüder und Schwestern! Da wir nun einen erhabenen Hohenpriester haben, der die Himmel durchschritten hat, Jesus, den Sohn Gottes, lasst uns an dem Bekenntnis festhalten. Wir haben ja nicht einen Hohenpriester, der nicht mitfühlen könnte mit unserer Schwäche, sondern einen, der in allem wie wir in Versuchung geführt worden ist, aber nicht gesündigt hat.

Lasst uns also voll Zuversicht hingehen zum Thron der Gnade, damit

wir Erbarmen und Gnade finden und so Hilfe erlangen zur rechten Zeit.

Evangelium

Mk 10,35–45

In jener Zeit traten Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, zu Jesus und sagten: Meister, wir möchten, dass du uns eine Bitte erfüllst. Er antwortete: Was soll ich für euch tun? Sie sagten zu ihm: Lass in deinem Reich einen von uns rechts und den andern links neben dir sitzen.

Jesus erwiderte: Ihr wisst nicht, um was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde? Sie antworteten: Wir können es. Da sagte Jesus zu ihnen: Ihr werdet den Kelch trinken, den ich trinke, und die Taufe empfangen, mit der ich getauft werde. Doch den Platz zu meiner Rechten und zu meiner Linken habe nicht ich zu vergeben; dort werden die sitzen, für die diese Plätze bestimmt sind.

Als die zehn anderen Jünger das hörten, wurden sie sehr ärgerlich über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus

sie zu sich und sagte: Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein.

Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.

►
„Bei euch aber soll es nicht so sein.“
Dass es woanders auch Missbrauch gibt, macht ihn in der Kirche umso schlimmer. Im Bild der Babyschuh-Protest gegen Pädophilie und Kindesmissbrauch an der Krakauer St. Florianskirche.

Foto: imago



Gedanken zum Sonntag

Leistungsdenken unerwünscht?

Zum Evangelium – von Studiendirektor Jürgen Herr, Marktredwitz



So ganz abwegig ist das Ansinnen der beiden Jünger Jakobus und Johannes nicht, Jesus zu bitten, ihnen einen guten Platz im Himmelreich zu reservieren. Wer von uns geht nicht gerne auf Nummer sicher? Das Streben nach einem guten Platz ist uns Menschen bereits in die Wiege gelegt. Doch Jesus „durchkreuzt“ auch hier, wie so oft, das menschliche Denken. Ein wunderbares Beispiel dafür, wie der „Provokateur“ aus Nazareth Menschen aus der Reserve lockt und zum Hinterfragen ermutigt. Selbst für den Preis der Lebenshingabe ist der

„Himmel“ nicht zu haben. Er ist weder käuflich noch kann man ihn sich hart erarbeiten im Sinne eines klugen unternehmerischen Handelns. Gott lässt hier keinen Automatismus gelten. Das tut zunächst weh!

Manchmal denke ich, dass wir modernen und leistungsorientierten Menschen des 21. Jahrhunderts damit noch weniger zurechtkommen als die Jünger damals. Der moderne Mensch glaubt an die Machbarkeit. Er glaubt daran, dass er sich alles erwerben kann, wenn er nur die nötigen Mittel dazu hat. Vielleicht ist das auch der Grund dafür, dass esoterische Praktiken heute auf fruchtbaren Boden fallen. Ein paar Übungen da, ein paar Übungen dort – und schon bin ich der Erlösung einen Schritt näher. Alles nur eine Frage der Disziplin und des Geldes oder eines be-

sonderen Gurus, der einem die nötigen Kniffe beibringt.

Doch da werden wir im heutigen Evangelium eines anderen belehrt. Was den Himmel und die Erlösung angeht, da bleibt uns nur die Wahl, vertrauensvoll die Hände aufzuhalten und abzuwarten, was geschieht. Für den heutigen Menschen eine Zumutung! Gerade weil das Leistungsprinzip uns ganz und gar beherrscht, mehr denn je.

Jesus wirbt für ein neues Gottesverständnis. Gott ist kein Automat, wo man oben etwas hineinwirft und unten kommt das Ticket heraus. Wer darum weiß, dass alles im Leben Geschenk ist und selten genug eigenes Verdienst, der wird darauf vertrauen, dass der Gott seines Lebens ihn am Ende nicht leer ausgehen lässt. Die Liebe, die ein Christ

praktiziert, dient nicht dem Erwerb eines Tickets für den Himmel, sondern entspringt dem inneren Bedürfnis, als von Gott Geliebter eben auch zu lieben. Diese Einstellung führt von selbst dazu, dass keiner, der Jesus nachfolgt, sich über den anderen erhebt. Machtstreben entsteht ja immer dort, wo Menschen sich nicht geliebt und folglich minderwertig fühlen. In dem wunderschönen Kirchenlied „Jetzt ist die Zeit“ heißt es: „Der Herr wird nicht fragen: Was hast du beherrscht, was hast du dir unterworfen? Seine Frage wird lauten: Wem hast du gedient, wen hast du umarmt um meinetwillen?“ Platzkarten werden an der Himmelstür nicht vergeben. Der Eintritt ist frei. Es wird nur die Frage gestellt, ob wir Gottes große Liebe in unserem Leben erwidert haben.



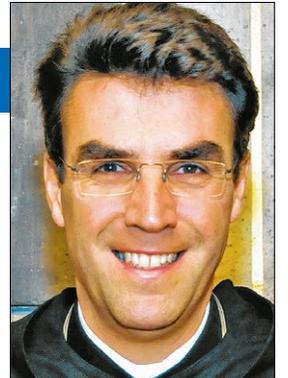
Gebet der Woche

Was ich habe, kommt von dir.
Was ich brauche, gibst du mir.
Was ich sehe, ruft mir zu:
Gott, wie groß, wie gut bist du!

Volksgut

Glaube im Alltag

von Abt Johannes Eckert OSB



Anfang September machte in den Medien die Nachricht die Runde, dass die „ADAC Motorwelt“ zukünftig nicht mehr allen Mitgliedern des Vereins kostenlos zugeschickt werden soll, wie es bisher üblich war. Die hohen Kosten wären nicht mehr vertretbar, aber die Entscheidung sei noch offen.

Mich hat die Nachricht nachdenklich gestimmt. Auch unsere Abtei ist Mitglied beim ADAC. Zugegebenermaßen habe ich die „Motorwelt“ meistens nur flüchtig durchgeblättert und nur manchmal einen Artikel gelesen. Aber sie ist für mich eine monatliche Erinnerung nach dem Motto: „Mach dir keine Sorgen, falls du einmal eine Panne hast, die Gelben Engel werden dir dann schon weiterhelfen. Wir gehören ja dazu.“

Dann gefällt mir der Gedanke, die Kirche mit einem Pannendienst zu vergleichen. Jesus selbst hatte ja eine große Sensibilität für Menschen, die seinerzeit auf der Strecke blieben. Gelähmte richtete er auf, so dass sie sich wieder selbst bewegen konnten. Sündern, das heißt Menschen in verfahrenen Lebenssituationen, gab er neue Perspektiven, so dass ihr Leben wieder in Gang kam. Psychisch Erkrankte, die von fremden Kräften, das heißt von Dämonen, besetzt waren, befreite er von ihrer niederdrückenden Last und motivierte sie dazu, ihr Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen.

Seitdem haben sich viele Menschen in seine „Spur der Pannenhilfe“ begeben, wenn wir etwa an bedeutende Heilige denken wie Elisabeth

von Thüringen, die sich um die Elenden

in ihrer Grafschaft sorgte, oder Don Bosco, der Jugendlichen half, echte Lebensperspektiven zu entwickeln.

Christliche Pannenhilfe gibt es freilich auch in unserer Zeit. Oft bewegt sie sich in alltäglichen Herausforderungen, wenn etwa Senioren einer Pfarrgemeinde kostenlose Nachhilfe für Schüler mit Schwierigkeiten anbieten oder Frauengemeinschaften alleinerziehende Mütter unterstützen.

Wenn ich am Wochenende die Sonntagszeitung durchblättere, bin ich immer wieder überrascht und dankbar berührt, wie viele Menschen in unserem Bistum sich ganz im Sinne Jesu für andere engagieren, so dass diese nicht auf der Strecke bleiben, sondern ihr Leben wieder in Gang kommt beziehungsweise sie beweglich bleiben.

Manchmal schleicht sich dabei bei mir noch ein anderer Gedanke ein: Wäre es vielleicht nicht überlegenswert, die Sonntagszeitung allen Mitgliedern gratis zuzusenden, gleichsam als Erinnerungshilfe nach dem Motto: „Mach dir keine Sorgen! Wir gehören ja dazu.“ Freilich sprechen die hohen Kosten gegen ein solches Projekt. Aber vielleicht würden auch andere, die nicht so sehr ins kirchliche Leben eingebunden sind, zu einer Eucharistie des Alltags finden, zur Danksagung dafür, wie viel Pannenhilfe heute engagierte Christen leisten.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche

Sonntag – 21. Oktober,
29. So. i. Jahreskreis

M (=M) vom So., Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom So., feierl. Schlusssegnen (grün); 1. Les: Jes 53,10-11, APs: Ps 33,4-5.18-19.20 u. 22, 2. Les: Hebr 4,14-16, Ev: Mk 10,35-45 (oder 10,42-45); **In Kirchen ohne eigenes Kirchweihfest: Jahrestag der Weihe der eigenen Kirche: M vom H, Gl, Cr, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlusssegnen** (weiß); Les und Ev aus den AuswL (Messlektionar B/II 463-481)

Montag – 22. Oktober,
hl. Johannes Paul II., Papst

M vom Tag (grün); Les: Eph 2,1-10, Ev: Lk 12,13-21; **M vom hl. Johannes Paul II.** (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL

Dienstag – 23. Oktober,
hl. Johannes von Capestrano, Ordenspriester, Wanderprediger in Süddeutschland und Österreich

M vom Tag (grün); Les: Eph 2,12-22,

Ev: Lk 12,35-38; **M vom hl. Johannes** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Mittwoch – 24. Oktober,
hl. Antonius Maria Claret, Bischof von Santiago in Kuba, Ordensgründer

M vom Tag (grün); Les: Eph 3,2-12, Ev: Lk 12,39-48; **M vom hl. Antonius Maria** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Donnerstag – 25. Oktober

M vom Tag (grün); Les: Eph 3,14-21, Ev: Lk 12,49-53

Freitag – 26. Oktober

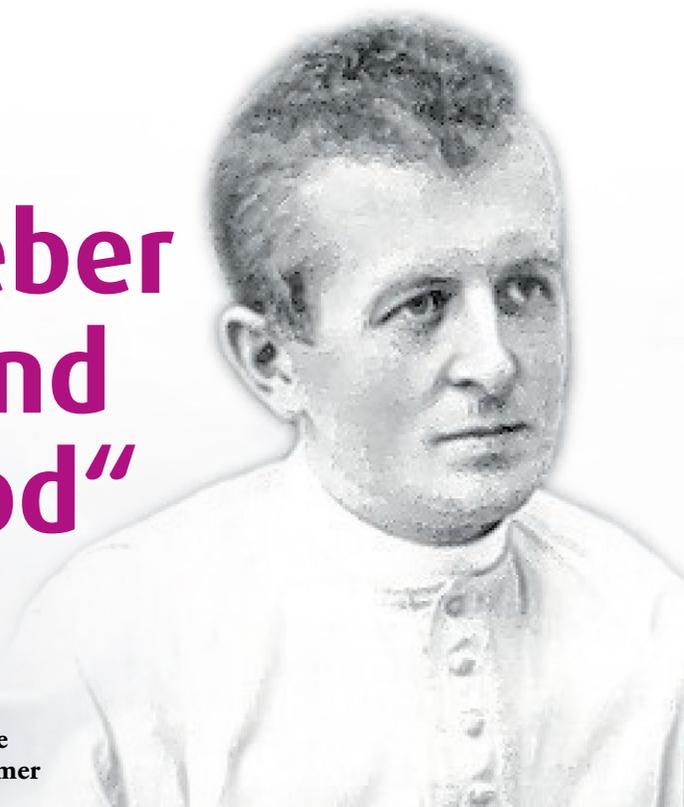
M vom Tag (grün); Les: Eph 4,1-6, Ev: Lk 12,54-59

Samstag – 27. Oktober,
Marien-Samstag

M vom Tag (grün); Les: Eph 4,7-16, Ev: Lk 13,1-9; **M vom Marien-Sa, Prf Maria oder MBM** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

WORTE DER SELIGEN:
JAKOB KERN

„Mein lieber Freund und Bruder Tod“



Als Soldat, besonders auch durch seine schwere Verwundung, wurde Kern immer wieder mit dem Tod konfrontiert.

Da er dem Dritten Orden der Franziskaner angehörte und den Sonnengesang des heiligen Franziskus kannte, redet auch Jakob Kern den Tod vertrauensvoll als seinen Bruder an: „Du großer Freund der Menschheit, mein lieber Freund und Bruder Tod. Du bist eigentlich unter uns Soldaten sehr wenig beliebt. Bist nicht gerne gesehen. Man versteht nämlich nicht, warum du geschaffen wurdest, und weiß kaum, dass du uns in die selige Ewigkeit führst.

Aber nur denjenigen graut vor dir, die in der Liebe zu Gottes Geboten und Gesetzen erkalten und die vielleicht durch ihr Leben zur Genüge beweisen, dass nicht die Gnade in ihrem Herzen wohnt, sondern Satan mit seinen verschiedenen treuen Begleitern, den Untugenden, Lastern und Verbrechen. Jene aber, die in der Gnade und in der Liebe Gottes stark wurden und während ihres Lebens hier auf Erden dem lieben Heiland immer treu nachfolgten,

jene lieben dich und nennen dich Bruder und Freund, weil du sie dort hinführst, worauf immer ihre Herzensgedanken und ihr ganzes Sehnen gerichtet war: zum lieben Heiland samt seinem himmlischen Hof. Schau, mein lieber Freund, dafür, dass wir auf die Welt samt ihren Gütern und auch auf unseren Leib verzichten müssen, erlangen wir durch dich Güter ewiger, seliger Eigenschaft, Güter, die uns nicht mehr an das Irdische binden und fesseln, sondern die uns das Irdische ganz und gar in der Anschauung und Verherrlichung Gottes vergessen machen. Dank dir dafür, dass du uns um einen so geringen Preis so viel gewährst.

Auch ich möchte dich Freund und Bruder heißen, wenn ich auch ein armseliger Sünder bin, der vor das Antlitz seines Gottes zu treten sich eigentlich nicht unterfangen sollte. Aber ich habe ihn nicht nur beleidigt, deinen und meinen Gott, sondern auch innig geliebt, so-

weit es eben mein schwaches Herz tun konnte. Ich habe ihm meine Kräfte und mein Leben geweiht und mich ihm ganz empfohlen. Vielleicht freut er sich darüber und schenkt mir seine huldvolle Erbarmung und Verzeihung. Mein lieber Bruder! Wenn du nun zu mir geschickt wirst, um mich zur höchsten Audienz zu führen, dann brauchst du mir nicht lange deine Vorboten senden, um mich auf meinen letzten Gang aufmerksam zu machen, sondern reiche mir nur unverzüglich deine Hand. Ich werde sie immer ergreifen und dir freudig zum lieben Bräutigam meiner Seele folgen, wann immer du kommst. Und wenn es noch heute und in diesem Augenblick sein müsste. Dies ist meine Bitte, und ich danke dir schon heute für diesen deinen freundschaftlichen Dienst. Salve Frater! Sei begrüßt, Bruder!“

Abt em. Emmeram Kränkl;
Fotos: Prämonstratenserstift Geras

Seliger der Woche

Jakob Kern

geboren: 11. April 1897 in Breitensee (bei Wien)
gestorben: 20. Oktober 1924 in Wien
seliggesprochen: 1998
Gedenktag: 20. Oktober

Franz Alexander Kerns Vorhaben, Priester zu werden, wurde vom Ersten Weltkrieg durchkreuzt. Als Leutnant in einem Tiroler Kaiserregiment wurde er 1916 schwer verwundet. Er konnte, kriegsuntauglich geworden, das Theologiestudium aufnehmen, musste es jedoch für einen kurzen Kriegseinsatz wieder unterbrechen. 1920 trat er mit dem Ordensnamen Jakob in das Prämonstratenserstift Geras ein, wobei er seinen Eintritt auch als stellvertretende Sühne für einen Strahover Prämonstatenser verstand, der sich der tschechischen Nationalkirche angeschlossen hatte. 1922 wurde er zum Priester geweiht. Aufgrund seiner schweren Kriegsverletzung musste er sich mehreren Operationen unterziehen, deren letzte an dem Tag, an dem er die Ewigen Gelübde ablegen sollte, zu seinem frühen Tod führte. *red*

Jakob Kern finde ich gut ...



„Als Ordensmann und Priester, als eifriger Verkünder des Wortes Gottes hat er jetzt nichts Spektakuläres getan, auch keine Bewegung gegründet, sondern konsequent und hingebungsvoll aus dieser Liebe zu Gott gelebt und gewirkt. ... Als er schwer erkrankte, trug er dieses Leiden mit bewundernswerter Tapferkeit und Ergebenheit. Was er tat, war nichts Außergewöhnliches, aber außergewöhnlich echt und wahrhaftig, aus einer tiefen Gottverbundenheit und Liebe. ... Wir haben in ihm ein leuchtendes Vorbild, einen dauernden Ansporn und einen von Gott erwählten Fürsprecher.“

Thomas Handgrätinger, ehemaliger Generalabt des Prämonstratenserordens, 2007 bei der Reliquienübertragung ins Stift Geras

Zitate

von Jakob Kern

Am 20. Juli 1924 hielt Pater Jakob seine letzte Predigt:
„Wenn du gewillt bist, das Hirten- und Priesteramt Jesu Christi anzuerkennen, und du Sehnsucht hast nach der Aussöhnung und der Vereinigung mit deinem Herrgott; wenn du das Bedürfnis hast, dem ewigen Herrn ein Opfer zu bereiten, und den priesterlichen Segen suchst – hier ist dein Platz. Hier hat der ewige Hohepriester das Festmahl bereitet und lädt dich zu seinem Tische ein. Wenn du obendrein als Kämpfer des Heiligen Geistes ein sittliches Heldentum üben willst, dann, mein lieber Freund – hier ist die Rüstkammer, wo du dir zum geistlichen Kampfe immer neuen Mut und Ausdauer holen kannst. Hier findest du den Nachfolger der Apostel und seine Jünger und nach dem schmalen und beschwerlichen Pfade des irdischen Lebens den ewigen Seelenbischof im Himmel, der dir dann die Krone der Auserwählung nicht vorenthalten wird.“

„Wenn ich in der Vorsehung des Herrn ein kleines Rädchen sein darf, so bin ich darüber überaus glücklich.“

„Gott braucht zu allen Zeiten Menschen, die einen zum Arbeiten, die anderen zum Leiden.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Bischof gratuliert 110-jähriger Nonne

In bemerkenswert geistiger Frische hat Schwester Konrada Huber im Dominikanerinnenkloster Niederviehbach ihren 110. Geburtstag gefeiert. Bischof Rudolf Vorderholzer gratulierte der wohl ältesten Nonne der Welt, für die das Gebet nach wie vor eine stete Freude ist. **Seite IV**

Verbände: Profiliert und lautstark sein

An der zweitägigen Herbstvollversammlung des Diözesankomitees hat auch Bischof Rudolf Vorderholzer teilgenommen. Er wünschte sich „vitale Leute“ auch in diesem Gremium. Die Verbände müssten profiliert und lautstark in die Gesellschaft hineinwirken. **Seite III**

Ein Wiedersehen mit Bischof Beatus Urassa

Pater Dr. Beatus Urassa hat als Pfarrvikar in der Pfarrei Eslarn (Landkreis Neustadt an der Waldnaab) gewirkt, bevor ihm Papst Franziskus die Diözese Sumbawanga in Tansania übertragen hat. Nun traf sich Bischof Urassa noch einmal mit Bischof Vorderholzer in Regensburg. **Seite XVI**

300 Jahre Asamkirche St. Georg

Bischof Rudolf Vorderholzer beim Kirchweihjubiläum der Abteikirche von Weltenburg

WELTENBURG (al/md) – Am 9. Oktober 1718 wurde die Abteikirche von Weltenburg eingeweiht. Zelebrant war seinerzeit der Freisinger Fürstbischof Johann Franz Eckherr von Kapfing. Zwar sah die Kirche damals noch wesentlich anders aus als heute in ihrer barocken Pracht, ausgestattet von den Gebrüdern Asam, doch wird die Kirchweih der Abteikirche St. Georg in jedem Jahr feierlich begangen. Zum 300-jährigen Jubiläum in diesem Jahr kam der Regensburger Bischof Rudolf Vorderholzer nach Weltenburg, um ein feierliches Pontifikalamt in der Asamkirche zu zelebrieren.

Neben dem Weltenburger Abt Thomas Maria Freihart OSB konzelebrierten Prior Pater Michael Gebhart OSB und die weiteren Mitbrüder des Konvents. Am Pontifikalamt nahm als Vertreter der Bayerischen Staatsregierung der bayerische Staatsminister für Unterricht und Kultus, Bernd Siebler, teil. Unter der Leitung von Professor Josef Kohlhäufel gestalteten Musiker und Sänger der Weltenburger Musikgemeinschaft den Festgottesdienst musikalisch mit der „Spatzenmesse“ von Wolfgang Amadeus Mozart.

Abt Thomas Maria Freihart OSB begrüßte Bischof Rudolf in der Abteikirche und erinnerte daran, dass Abt Maurus Bächl im Jahr 1713 zum Abt gewählt wurde und noch im Jahr seiner Wahl mit einem vollständigen Neubau der Klosteranlage begonnen hatte. Er soll gesagt haben: „Wenn ich es erlebte und die Kirche bauen sollte, wollte ich etwas Rechtes bauen.“ An diesem großen Vorhaben sollte nach dem Willen von Abt Maurus auch der junge Cosmas Damian als Architekt und Baumeister mitwirken. Er hatte

den Künstler an seinem früheren Wirkungsort Ensding kennengelernt.

Der Kirchenbau wurde von 1716 bis 1718 durchgeführt. Der Freisinger Fürstbischof Johann Eckherr von Kapfing, der Abt Maurus sehr verbunden war, weihte den Rohbau am 9. Oktober 1718 ein. Die Klosterkirche St. Georg der Benediktinerabtei Weltenburg ist ein sehr bedeutender Sakralbau des europäischen Barock. Die Kirche wurde in der Folgezeit von den Brüdern Cosmas Damian und Egid Quirin Asam im Stile des Spätbarock ausgestattet.

In seiner Predigt ging Bischof Rudolf Vorderholzer auf die Geschichte des Zachäus im Lukasevangelium ein. Dass sich Jesus so leichthin bei Zachäus selbst eingeladen habe mit den Worten: „Zachäus, komm schnell herunter, ich muss heute bei dir zu Gast sein“, sei nur auf den ersten Blick verwunderlich, sagte der Bischof. Zwar sei es ungewöhnlich und gegen alle Gepflogenheiten, sich selbst einzuladen, doch wer tiefer schaue, sehe, dass das Verhalten Jesu nicht merkwürdig gewesen sei. Denn Jesus sei kein Fremder. Im Herzen



▲ Abt Thomas Maria Freihart OSB (am Pult) begrüßte Bischof Rudolf Vorderholzer (rechts) zum Festgottesdienst in der Abteikirche. Fotos (2): Lukesch

des Zachäus sei Jesus schon immer zu Hause gewesen.

Genauso sei Jesus im Herzen eines jeden Menschen im Innersten schon da. Jeder Mensch habe daher eine innige Beziehung zu Jesus Christus und zu Gott, sagte der Bischof. Er nannte die Missionstätigkeit als Beispiel:

„Wenn die Missionare ihre Heimat verließen, taten sie es in der Gewissheit, dass sie sich mit jemandem verbinden wollten, der ihnen nicht ganz fremd ist.“ Jesus Christus mache dem Menschen den Menschen offenbar. In Jesus Christus finde jeder Mensch zu seiner Würde, Größe und Schönheit. Die Missionare, die Weltenburg gegründet hatten, hätten die Menschen in diesem Land zu dem gebracht, auf den sie schon immer gewartet hätten, sagte der Bischof. „So wurde unser Land zutiefst christlich geprägt.“ Die Begegnung mit dem menschgewordenen Gottessohn bringe den Menschen zu sich selbst und zur Entfaltung seiner Freiheit, seines Geistes und seines Wesens, erklärte Bischof Vorderholzer.

Am Nachmittag fand anlässlich der Kirchweihfeier im Festsaal des Klosters ein Festakt statt. Professor Ludwig Mödl referierte dabei zum Thema „Im Spiegel des Heiligen. Die Botschaft eines Sakralraumes“.

Unter den Mitfeiernden des Jubiläumsgottesdienstes war als Vertreter der Bayerischen Staatsregierung Kultusminister Bernd Siebler (erste Reihe, Erster von rechts).





▲ Beim Gedenkgottesdienst für Pater Liberat Weiß (von links): Domkapitular Thomas Pinzer, Pater Benedikt Leitmayr, Bischof Lesanu-Christos Matheos, Diakon Josef Schlecht, Weihbischof Josef Graf, Bischof Medhin Tesfaselassie, Missio-Präsident Wolfgang Huber und Pater John Gali.
Foto: pdr



▲ Der geehrte Kirchenchor Beratzhausen mit Chorleiterin Resi Dinauer (Mitte, mit Medaille), ACV-Diözesanpräses Erich Weber (Zweiter von links) und Pfarrer Georg Dunst (rechts).
Foto: Ferstl

Vorbild Liberat Weiß

Äthiopischer Weihrauch für Missionssonntag

KONNERSREUTH (pdr/md) – Konnersreuth, Regensburg und Äthiopien: Dies war die eindrucksvolle Konstellation beim Pontifikalamt in der Pfarrkirche St. Laurentius in Konnersreuth, das vom Regensburger Weihbischof Josef Graf und weiteren Konzelebranten, darunter auch zwei Bischöfe aus Äthiopien, insbesondere zum Gedenken an den seligen Pater Liberat Weiß zelebriert wurde.

Abschließender Höhepunkt des Gottesdienstes war die Segnung eines äthiopischen Naturweihrauches durch Weihbischof Graf, den Bischof Rudolf Vorderholzer im Juni dieses Jahres im Rahmen einer Pastoralreise nach Äthiopien in die Diözese Regensburg mitgebracht hatte. Dieser Weihrauch wird nun an die Pfarreien in der Diözese verschickt und soll am 28. Oktober, beim Weltmissionssonntag, in den Pfarreien eingesetzt werden.

Mit den Worten: „Seht, in Konnersreuth trifft sich die Welt“, freute sich Pater Benedikt Leitmayr, nicht nur Weihbischof Josef Graf, Domkapitular Thomas Pinzer und Monsignore Wolfgang Huber, den Präsidenten von Misso München, in Konnersreuth begrüßen zu können. Sein ganz besonderer Gruß galt den beiden äthiopischen Bischöfen Lesanu-Christos Matheos aus Gondar (in dieser Diözese erlitt Pater Liberat Weiß das Martyrium) und Bischof Medhin Tesfaselassie aus der Eparchie Adigat. Weiter standen mit am Altar Pater John Gali und Diakon Josef Schlecht aus Viechtach.

Pater Benedikt wies darauf hin, dass vor genau 325 Jahren, 1693, Pater Liberat Weiß in den Franziskanerorden in Graz eingetreten sei und sein Noviziat begann. Weihbischof

Josef Graf freute sich zu Beginn des Gottesdienstes über die „weltkirchliche Atmosphäre“ in Konnersreuth. In seiner Predigt ging der Weihbischof besonders auf das Leben des seligen Pater Liberat Weiß ein, der am 20. November 1988 im Petersdom von Papst Johannes Paul II. mit zwei italienischen Mitbrüdern seliggesprochen wurde. Mit gerade 18 Jahren habe der Selige Konnersreuth verlassen und sei dem Ruf zu Christi Nachfolge gefolgt. 1703 habe er sich freiwillig für die Mission gemeldet. Erst nach vielen Strapazen habe er in einem zweiten Anlauf Gondar, die damalige Hauptstadt Äthiopiens erreicht. Die Liebe zu Jesus Christus habe ihn nach dorthin geführt.

Das Martyrium von Pater Liberat Weiß und seinen Gefährten trage Früchte, betonte der Prediger, der in diesem Zusammenhang auf den Weltmissionssonntag hinwies. Äthiopien stehe dabei in diesem Jahr im Mittelpunkt. Es sei wichtig, dass die Christen in aller Welt miteinander verbunden seien. Der Weihbischof abschließend: „Das Vorbild und die Fürsprache von Pater Liberat Weiß mögen uns begleiten, damit wir untereinander christlich leben.“

Bischof Lesanu-Christos Matheos verwies darauf, dass Pater Liberat Weiß die christliche Spaltung in Äthiopien habe beenden wollen: „Er wollte, dass wir alle eins sind.“ Er und seine Mitstreiter hätten eine Einigung aller Christen angestrebt. Heute könne man feststellen: „Wir alle haben denselben Glauben.“ Der Bischof berichtete, dass in Äthiopien in diesem Jahr beim Besuch des Regensburger Bischofs Rudolf Vorderholzer eine Augenklinik in „Pater-Liberat-Weiß-Augenklinik“ benannt worden sei.

Mit Palestrina-Medaille geehrt

Kirchenchor St. Peter und Paul in Beratzhausen ausgezeichnet

BERATZHAUSEN (mb/md) – Sie war lange verdient – die Palestrina-Medaille des Allgemeinen Cäcilienverbandes (ACV) für den Kirchenchor der Pfarrei St. Peter und Paul in Beratzhausen.

Die Palestrina-Medaille erhalten Kirchenchöre, die eine (mindestens) 100-jährige kontinuierliche Aktivität nachweisen können. Dies war beim Beratzhausener Kirchenchor klar und bekannt. Doch bisher fehlten Daten zur Gründung. Diese hat nun ACV-Diözesanpräses

Erich Weber bei den Recherchen für sein Buch über 150 Jahre ACV auf Bundesebene und im Bistum Regensburg ans Tageslicht befördert: Am 25. November 1891 wurde hier der Pfarr-Cäcilienverein vereinsmäßig organisiert. Dieses Faktum nahm Weber zum Anlass, dem Kirchenchor die Verleihung der Palestrina-Medaille vorzuschlagen. Nun konnte Weber die Medaille an Chorleiterin Resi Dinauer überreichen, die ihren Dank an die Sängerinnen und Sänger des Beratzhausener Kirchenchores weitergab.

Sonntag, 21. Oktober

Pastoralbesuch in der Pfarrei Haselbach-St. Jakobus anlässlich der 300-Jahr-Feier und des Abschlusses der Kirchenrenovierung:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

14 Uhr: Pfarrkirche: Kindersegnung.

Dienstag, 23. Oktober

20 Uhr: Regensburg – Staatliche Bibliothek: Besuch der Eröffnung der Ausstellung „Krieg, Pest, Schwedennot – Regensburg im Dreißigjährigen Krieg“.

Mittwoch, 24. Oktober

10.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Antrittsbesuch der Diözesanleitung der Charismatischen Erneuerung im Bistum Regensburg.

11.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Gespräch mit Professor Vogel und Herrn Pustet mit Übergabe des Buches „Meisterwerke der christlichen Kunst – Lesejahr C“.

Donnerstag, 25. Oktober

9 Uhr: Spindlhof: Teilnahme an der Priesterfortbildung (Vortrag/Gespräch/heilige Messe).

14.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Teilnahme an der Pressekonferenz (Missio).

18 Uhr: Regensburg – LIGA-Bank: Ausstellungseröffnung zum Weltmissionssonntag.

Freitag, 26. Oktober

16 Uhr: Metten: Diakonenweihe von Frater Gregor Schuller OSB.

Samstag, 27. Oktober

9.30 Uhr: Regensburg-St. Emeram: Pontifikalamt mit Aussendung der neuen Pastoral- und Gemeindeferenten/-referentinnen.

Sonntag, 28. Oktober

Regensburg – Dom: Feier des Weltmissionssonntags – Missio:

10 Uhr: Pontifikalamt.



Dem Bischof begegnen

Profiliert und lautstark

Herbstvollversammlung des Diözesankomitees

REGENSBURG (ih/md) – „Wir brauchen vitale Leute in den Verbänden, geistlichen Gemeinschaften und im Diözesankomitee“, betonte Bischof Rudolf Voderholzer im Regensburger Kolpinghaus. Schließlich gebe es etwas zu schützen – und es solle auch gesellschaftspolitisch die Stimme erhoben werden. Der Bischof war zur zweitägigen Vollversammlung des Diözesankomitees der Katholiken im Bistum Regensburg gekommen.

47 verschiedene Verbände und geistliche Gemeinschaften sind im Diözesankomitee vertreten, bilden das oberste Laiengremium im Bistum Regensburg und bringen sich zu aktuellen politischen und kirchlichen Fragestellungen oder durch Stellungnahmen zu bestimmten Themen in die Gesellschaft ein.

Begonnen wurde die zweitägige Herbstvollversammlung am Freitag mit einer gemeinsamen Vesper in der Kolping-Hauskapelle mit Bischof Rudolf Voderholzer. Bei ihrer Begrüßung zur nachfolgenden Vollversammlung sprach Tanja Köglmeier als stellvertretende Vorsitzende des Diözesankomitees für die erkrankte Vorsitzende Karin Schlecht das Dankeschön gegenüber Bischof Rudolf aus: Durch seine Teilnahme auch am inhaltlichen Teil der Vollversammlung zeige der Diözesanbischof einmal mehr seine große Wertschätzung, die er der Laienverantwortung in diesem Gremium entgegenbringe.

In ihrem Bericht des Vorstandes blickte Tanja Köglmeier auf viele verschiedene Veranstaltungen zurück. Berichte aus den einzelnen Arbeitskreisen folgten ebenso wie die Berichte aus einzelnen Verbänden. Vorgestellt wurde die Katholische Junge Gemeinde (KJG), die derzeit in elf Pfarreien der Diözese Regensburg mit rund 900 Mitgliedern ver-

treten ist. Zu ihren Zielen gehört das Verankern der Kirche in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen, wobei die Grundlagen demokratisch und gleichberechtigt sind.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde von der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) ein Antrag gestellt zum Thema „Jetzt handeln, Schöpfung bewahren“, bei dem es um die Nachhaltigkeit in der Kirche geht. Dieser Antrag wurde mit vielen Zitaten aus der Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus untermauert. Nach intensiver Diskussion wurde die Abstimmung darüber auf die Frühjahrsvollversammlung vertagt.

Der Geschäftsführer der Diözesanen Räte, Manfred Fürnrohr, erläuterte das Aufnahmeverfahren in das Diözesankomitee. Den Mitgliedern im Diözesankomitee liegen die diversen Berichte auch in schriftlicher Form vor. Fürnrohr wies die Verbände auf die Archivierung von Verbandsschriftgut hin. Ebenso stellte er den Flyer „Forum Ehrenamt“ vor, bei dem es Rückenwind für engagierte Christen geben soll, indem Kompetenzen gefördert und Menschen bewegt werden sowie der Glaube gestärkt wird. Unterschiedliche Studientage und Workshops werden darin angeboten.

Der Samstagmorgen stand dann ganz im Zeichen der katholischen Verbände in Deutschland. „Leuchtturm oder Kerzenstummel“ ist der provokante Titel eines Buches von Heinrich Wullhorst. Und dieser blickte als Journalist, Fotograf, Autor und Kommunikationsberater auf die Umbrüche in Gesellschaft und Kirche, ganz speziell auf die kirchlichen Verbände, und fragte: „Bleiben die katholischen Verbände wichtige Leuchttürme in Kirche und Gesellschaft?“ Sein Fazit war, dass die katholischen Verbände dieser Welt immer noch etwas zu sagen haben, aber sie müssen es profiliert und lautstark tun.



▲ Bei der Herbstvollversammlung (von links): Seelsorgeamtsleiter Thomas Pinzer, Bischof Rudolf Voderholzer, Geschäftsführer Manfred Fürnrohr, stellvertretende Vorsitzende Tanja Köglmeier und Sophie Köglmeier von der KJG. Foto: Hilmer



▲ Mit den Gläubigen feierten Pfarrer Albert Vogl, Weihbischof Josef Graf, Geistlicher Rat Konrad Schmidleitner und Pfarrer Arnold Pirner (von rechts) den Festgottesdienst in der Kirche St. Anton. Foto: Haltmayer

Begeistert von St. Anton

300-jähriges Kirchweihjubiläum gefeiert

RATZENHOFEN/ELSENDORF (mh/md) – Mit einem von Weihbischof Josef Graf zelebrierten Festgottesdienst und einem anschließenden Festessen im Gasthaus Steiger ist das Jubiläum „300 Jahre Kirche St. Anton“ in Ratzenhofen bei Elsendorf gefeiert worden.

Weihbischof Graf zeigte sich „begeistert“ von dem schönen zur Pfarrei Elsendorf gehörenden Kirchlein auf der Anhöhe über Ratzenhofen. In seiner Predigt ging der Weihbischof auf den Sinn von Kirche ein, deren wichtigster Auftrag es sei, den Menschen eine Antwort zu geben auf die letzten Fragen des Lebens und einen Weg zur ewigen Gemeinschaft bei Gott aufzuzeigen.

Angeführt von Franz Zirngibl und seinen Musikanten ging es in einem kleinen Kirchenzug mit den Ehrengästen und den Ortsvereinen von der Nothelferkapelle zum Hauptportal des Kirchleins St. Anton.

Pfarrer Albert Vogl hatte zusammen mit Weihbischof Josef Graf und den Konzelebranten den Kirchenzug an den Eingangsstufen erwartet. In seinen Begrüßungsworten dankt der Seelsorger der Pfarrei Elsendorf, den Ehrengästen, unter denen sich auch Landrat Martin Neumeyer, Bürgermeister Markus Huber und Kirchenpfleger Georg Linseisen sowie der Kreisriegervorsitzende Thomas Obster befanden, und den mitfeiernden Vereinen mit ihren Fahnenabordnungen.

Pfarrer Albert Vogl erinnerte in seinen Begrüßungsworten außerdem daran, dass am 13. Oktober 1718 durch den Fürstbischof Johann Franz Eckher aus Freising „in einer sehr eindrucksvollen Zeremonie dieses

barocke Kleinod unter großer Anteilnahme vieler Menschen aus der gesamten Hallertau eingeweiht wurde“. St. Anton, die Filialkirche der Pfarrei Elsendorf, gilt kunstgeschichtlich als einer der bedeutendsten Sakralbauten im Landkreis Kelheim.

Das Kirchlein ist regelmäßig auch ein Bezugspunkt für die Kriegervereine der Umgebung, und diese sehen es als Kriegergedächtniskirche an. Davon zeugt auch eine Marmortafel über dem Westportal mit der Überschrift „Kriegergedächtniskirche St. Anton – Den Opfern der Kriege geweiht, die Toten mahnen zum Frieden.“

Weihbischof Graf hatte seine Predigt unter die Überschrift „Kirche – Weg zum ewigen Leben“ gestellt. Der Weihbischof rief die Gläubigen dazu auf, trotz aller negativen Tendenzen der Kirche die Treue zu halten. Er äußerte die Hoffnung, dass das kirchliche Leben hier in dieser Kirche und bei den dazugehörigen Gläubigen unter der Fürsprache des heiligen Antonius weitergehen möge.

Bei der folgenden Feier des Messopfers standen mit Weihbischof Josef Graf der frühere Pfarrer von Erbdorf, Arnold Pirner, aus Luhe-Wildenau, der aus Ratzenhofen stammende Geistliche Rat Konrad Schmidleitner, Pater Maximilian vom Pallottinerkloster in Mainburg und Pfarrer Albert Vogl als Konzelebranten mit am Altar.

Musikalisch begleitet wurde der Gottesdienst von den Bläsern um Franz Zirngibl und dem Organisten Manfred Faltermeier. Die Familie Lanzl hatte das Kirchlein, wie gewohnt, prächtig für diese Jubiläumsfeier herausgeputzt. Mit einem gemeinsamen Mittagessen wurde die Jubiläumsfeier abgeschlossen.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer gratulierte Schwester Konrada Huber zu ihrem 110. Geburtstag. „Muckerl“, der Hund der Pflegerin, durfte nicht fehlen. Foto: pdr

Vor allem Zufriedenheit

Schwester Konrada Huber feiert 110. Geburtstag

NIEDERVIEHBACH (pdr/md) – „Schau ned af d' Uhr, denn so was erlebst koa zwoatsmoi ned“, so erklang es vom Schwesternchor der Dominikanerinnen in Niederviehbach beim Festtagsgedicht, als Bischof Rudolf Voderholzer zum Gratulieren ins Kloster Sankt Maria kam. Die Jubilarin war Schwester Konrada Huber, die kürzlich ihren 110. Geburtstag feiern konnte.

Schwester Konrada dürfte damit die wohl älteste Nonne der Welt sein. Sie ist am 29. September 1908 in Schernberg bei Falkenberg (Landkreis Rottal-Inn) geboren worden. Seit 88 Jahren lebt und arbeitet sie im Kloster Niederviehbach. Ihr Rezept für das lange Leben: das Gebet, ein regelmäßiger Tagesablauf, Anspruchslosigkeit und vor allem Zufriedenheit.

Bischof Rudolf erinnerte daran, dass Schwester Konrada im Jahr 1930 in die Gemeinschaft der Dominikanerinnen in Niederviehbach eingetreten sei. Genau in diesem Jahr wurde Bruder Konrad von Parzham seliggesprochen, und so vermutete der Bischof, dass die Namensgebung von Schwester Konrada wohl eine Wertschätzung des Seligen ausdrückte. Dieser hatte täglich treue Diensterfüllung an der Klosterpforte in Altötting geleistet, „mit einem guten Wort, einem Teller Suppe und auch einem Krügerl Bier“. Auch Schwester Konrada habe lange Jahre die Pforte „gehütet“ und später als Schneidermeisterin die Habite für ihre Mitschwester genäht. Sicherlich sei ihr der mittlerweile heiliggesprochene Bruder Konrad ein guter Patron gewesen. Als Geschenk überreichte Bischof Rudolf der Jubilarin einen Blumenstrauß und den Regensburger Rosenkranz. Schwester Konrada versprach, auch weiterhin täglich den

Rosenkranz zu beten. Denn das Beten sei ihre stete Freude.

Es macht einem Besucher Freude, wenn man sieht, wie geistig fit Schwester Konrada in ihrem hohen Alter noch ist. Ein Lieblingsgebet hat sie übrigens nicht. Auf so eine Frage antwortet sie, dass jeder Anlass und jeder Tag sein eigenes Gebet benötige. Ähnlich ist es mit Kirchenliedern – da wird „diszipliniert das gesungen, was an Nummern aufgesteckt ist beim Gottesdienst“, bei dem sie ihren festen Platz hat. „Es gibt so viele schöne Lieder, und ich singe so gerne, da kann ich mich nicht auf eins festlegen“, erklärt Schwester Konrada, die anscheinend das ganze (alte) Gotteslob auswendig kann.

Christsein bedeute ihr viel, weil ihr auch der Glaube schon viel geholfen habe. „Gebet – Arbeit – Rituale“ nennt Schwester Konrada ihr Christsein. Und das nimmt sie auch im hohen Alter noch ernst: Täglich wird das Stundenbuch gebetet, und das Aufschlagen einer falschen Seite wird von ihr sofort bemerkt. Am Ordensleben hat sie all die Jahrzehnte besonders gemocht, dass es jeden Tag die gleichen Rituale, die gleiche Arbeit, das gleiche Gebet gibt, dass man weiß, was kommt. Und die Festtage waren dann eben „herausgehobene“ Tage aus dem Alltag.

Für die Zukunft wünscht sie sich selbst, dass es noch lange so bleibt, wie es ist. Auch, dass ihr das „Glaserl Wein“ noch lange schmeckt und vor allem, dass „Muckerl“, der Hund der Pflegerin, täglich mitkommt und bleiben darf. Richtig toll wäre für sie, wenn der 111. Geburtstag auch noch so schön gefeiert werden könnte. Und dazu darf auch Bischof Rudolf wieder gerne kommen – „wenn er mag“, fügt sie bescheiden hinzu.

„Liegen gut im Kostenplan“

Richtfest für kernsaniertes Diözesanzentrum Obermünster (DZO)

REGENSBURG (pdr/md) – Am vergangenen Donnerstag konnte das Richtfest für das kernsanierte Diözesanzentrum Obermünster in Regensburg gefeiert werden. 115 geladene Gäste, bestehend aus Facharbeitern, Architekten sowie Verantwortlichen des Bistums Regensburg, feierten den bisher reibungslosen und unfallfreien Bauverlauf.

Harald Eifler, Leiter der Bischöflichen Administration im Bistum Regensburg, bedankte sich in seinem Grußwort bei allen Beteiligten und lobte die gute Zusammenarbeit. „Wir liegen gut im Kostenplan, aber vor allem liegen wir voll im Zeitplan“, betonte der Leiter der Bischöflichen Administration.

Anschließend gab er das Wort an Stadträtin Gabriele Opitz weiter. Sie kam in Vertretung von Bürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer. Stadträtin Opitz überbrachte die Grüße der Stadt Regensburg und hob die wichtige Bedeutung des Diözesanzentrums hervor: „Dieses Gebäude ist nicht nur eine wichtige Einrichtung für das Bistum, sondern bietet mehr als 150 Menschen einen Arbeitsplatz. Dies ist eine gro-

ße Verantwortung, bei der die Stadt Regensburg das Bistum gerne unterstützt.“ Anschließend hielt Zimmerer Alexander Merl den Richtspruch für das sanierte Gebäude und stellte mit seinem Kollegen einen Richtbaum auf dem Dach des Gebäudes auf.

Die Baumaßnahme war zwingend notwendig, denn die Gebäude des Diözesanzentrums wiesen betriebliche und bauliche Mängel auf. Seit dem Baubeginn am 10. Juli 2017 ist viel passiert. Die verschiedenen Gebäudeteile wurden teils bis auf die Grundmauern entkernt und neu aufgebaut. Es wurden unter anderem komplett neue Strom- und Wasserleitungen verlegt. „Großes Augenmerk wurde auf die Barrierefreiheit gelegt“, so Architekt Markus Gierstorfer aus Bad Abbach. Ebenso standen die Themen Brandschutz, Energieeffizienz und Denkmalschutz im Vordergrund. „Wir haben versucht, die alten Treppen, Türen und Gebälke so gut wie möglich zu erhalten“, erklärte der Architekt. Auf der anderen Seite sollen die Büros und Konferenzräume allen modernen Ansprüchen genügen. Diese Mischung stellte die Fachleute vor einige Herausforderungen.



Kinder lernen Schutzengel kennen

TEUBLITZ (mh/md) – „Denn ER hat seinen Engeln befohlen über dir, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.“ Gott behütet uns Menschen und sendet dafür seine Engel in diese Welt. Ein wichtiger Engel ist der Namenspatron der Kindergartengruppe „Heiliger Gabriel“. Zur Feier seines Namens-tages erzählten die Kinder der Gruppe „Gabriel“ Pfarrer Michael Hirmer, wie wichtig ihr Patron war: „Er hat Maria gesagt, dass sie Jesus bekommt“, wusste Paul (fünf Jahre) zu berichten. Auch beschütze er die ungeborenen Kinder und habe Maria begleitet, als sie traurig unter dem Kreuz ihres Sohnes Jesus stand. Jeden Tag beten die Kinder der Gruppe „Gabriel“ mit Erzieherin Andrea Ziehaus und Kinderpflegerin Lisa Kett und danken Gott dabei auch, dass er sie durch die Engel beschützt. Die Vorschulkinder der Gruppe spielten die Verkündigungsgeschichte nach, wie Gabriel der Gottesmutter Maria die frohe Botschaft brachte. Gemeinsam mit Pfarrer Hirmer beteten und sangen die Kinder zum Namenstagsfest (unser Bild).

Foto: privat

50 Jahre St. Sebastian

Bischof Rudolf Voderholzer bei Weihejubiläum

WALDERSHOF (pdr/md) – Mit einem „Abend der Barmherzigkeit“ haben die Feierlichkeiten zum 50. Weihejubiläum der Neuen Kirche St. Sebastian in Waldershof begonnen. Sie standen unter dem Motto „Im Zelt Gottes sind wir daheim“. Höhepunkt war der Festgottesdienst mit Bischof Rudolf Voderholzer.

Pfarrer Sven Grillmeier, der in Waldershof aufgewachsen ist, zelebrierte den Gottesdienst zum „Abend der Barmherzigkeit“. Die anschließenden Anbetungsstunden mit Beichtgelegenheit wurden von den Gruppen „Escapade“, „Carpe Diem“ und dem katholischen Kirchenchor Poppenreuth musikalisch gestaltet.

Der Festsonntag begann mit dem feierlichen Einzug der Fahnenabteilungen der Waldershofener Vereine und der 39 Ministranten mit Bischof Rudolf Voderholzer und den Geistlichen Bernd Philipp, Johannes Wolff, Erich Reithmeier, Friedrich Mecke, Thomas Strunz, Diakon Harald Schraml und der evangelischen Pfarrerin Cornelia Kraft. Vor der Eingangstür zum Gotteshaus begrüßte eine Abordnung des Kinderhauses St. Sebastian musikalisch den Bischof, der die Kinder einzeln segnete.

Besondere Kirchenmusik

Im Pontificalgottesdienst waren besondere Werke der Kirchenmusik zu hören. Aus Wolfgang Amadeus Mozarts Großer Messe in c-Moll (KV 427) erklangen Kyrie und Agnus Dei; Gloria und Credo waren

aus Charles Gounods „Cäcilienmesse“ entnommen; Sanctus und Benedictus entstammten der „Theresienmesse“ von Joseph Haydn. Das sinfonische Orchester war mit Musikern aus der Region und aus Tschechien besetzt. Die Gesamtleitung hatte Werner Stehbach, der über Monate die Lieder mit den Sängerinnen und Sängern akribisch geprobt hatte. Der Bischof freute sich über die Auswahl der Lieder, gehörte doch die „Cäcilienmesse“ regelmäßig in seiner Münchner Zeit zu vielen Festtagen.

Geistliche weiter ehelos

Auf den Weihetag der Waldershofener Kirche vor 50 Jahren eingehend, sagte Bischof Voderholzer: „Am 5. Oktober 1968 wurde das neue Gotteshaus getauft, gewaschen, gefirmt und die Erstkommunion gefeiert. An diesen Tag wollen wir uns heute erinnern.“

In seiner Predigt machte er deutlich, dass die Ehelosigkeit die angemessene Lebensform für Ordensleute, Priester und Bischöfe sei. Jesus habe die Ehelosigkeit gelebt und für den Glauben darauf verzichtet. Der Bischof unterstrich: „Ich bin überzeugt, dass es ein Segen ist, die Ehelosigkeit zu leben.“

An die Eltern und Großeltern appellierte der Bischof: „Ihr seid die ersten Evangelisten für eure Kinder. Wo die Hauskirche – mit Kreuz und Muttergottes – lebt, ist die Pfarrkirche lebendig.“

Eine spektakuläre Aktion folgte am Nachmittag: Die Mitglieder der Gemeinde umarmten ihre Kirche.



▲ In Anwesenheit von Pfarrer Bernd Philipp (links) segnete Bischof Rudolf Voderholzer auch die kleinen Ministranten. Foto: pdr

Im Bistum unterwegs

Ehemalige Burganlage

Die Schlosskapelle in Steinburg bei Hunderdorf

Steinburg ist ein Ortsteil der Gemeinde Hunderdorf im niederbayerischen Landkreis Straubing-Bogen. Der Ort, der bis 1978 eine selbstständige Gemeinde war, blickt auf eine lange Tradition zurück. Im Falkensteiner Vorwald gelegen, bildete Steinburg einst eine Hofmark im Gericht Mitterfels. Das ehemalige Schloss steht noch heute. Hier war seit dem 13. Jahrhundert das Geschlecht der Steinberger ansässig. Nach deren Aussterben wechselten oftmals die Eigentümer. Von der mittelalterlichen Burganlage mit ihrer rechteckigen Ringmauer ist nur wenig erhalten. Die Reste dieses Berings wurden im 19. Jahrhundert mit Zinnen versehen. Das Herrenhaus wurde 1824 als schlichter Walmdachbau errichtet. Auf der mit Futtermauern befestigten Erhöhung in der Südostecke der Mauer befand sich einst die innere Burg. Heute steht hier die Schlosskapelle. Diese entstand 1821 aus einer ehemaligen Pferdestallung. Das Gotteshaus ist dem heiligen Johannes dem Täufer gewidmet. Es präsentiert sich als einfacher Putzbau über einem schiefwinklig-vierseitigen Grundriss. Über der Eingangsseite erhebt sich ein Glockenreiter in Form einer sechsseitigen Laterne mit doppelter Haube. Innen öffnet sich die Kapelle als dreischiffiger Hallenraum. Der einfache Altar ist im Stil des frühen Rokoko gehalten. Eine Tonfigur



▲ Die Schlosskapelle Steinburg entstand 1821 aus einer ehemaligen Pferdestallung. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

an der Südwand stellt die stehende Muttergottes dar. Das Bildnis ist auf die Zeit um 1460 datiert. S. W.

Grundstein für Berufszukunft

Ausbildungsstart „Krankenpflegehilfe“ bei Barmherzigen Brüdern

REGENSBURG (su/md) – In der Berufsfachschule für Krankenpflegehilfe des Krankenhauses Barmherzige Brüder Regensburg haben 19 Auszubildende ihre einjährige Ausbildung zum Pflegefachhelfer begonnen.

Die neue Klasse ist multikulturell geprägt, da die jungen Leute aus zehn unterschiedlichen Nationen stammen – neben deutschen Schülern sind dort auch Berufsschüler aus Chile, Bulgarien, Syrien, Iran, Irak, Türkei, Afghanistan, Ukraine oder Nigeria vertreten. Die zwölf weiblichen und sieben männlichen Berufsschüler erwarten exzellente Berufsperspektiven, denn Pflegekräfte sind auf dem Arbeitsmarkt sehr begehrt.

Nach der einjährigen Ausbildung zur Krankenpflegehilfe legen die Schü-

ler und Schülerinnen eine staatliche Abschlussprüfung ab. Das erfolgreiche Examen erfüllt auch für Mittelschulabsolventen ohne qualifizierenden Abschluss die Aufnahmekriterien zu der dreijährigen Ausbildung in der Krankenpflege, Kinderkrankenpflege oder Operationstechnischen Assistenz. „Unseren Schülerinnen und Schülern stehen viele Wege offen“, so die Schulleiterin Ulrike Hanke.

Die Absolventen können ihren Ausbildungsweg bei den Barmherzigen Brüdern auch mit der generalistischen Pflegeausbildung fortsetzen, welche die Kranken-, Kinderkranken- und Altenpflege vereint. Zudem besteht die Möglichkeit, innerhalb der dreijährigen Ausbildung das Fachabitur abzulegen oder im dualen Bachelor-Studiengang „Pflege“ Studium und Ausbildung zu vereinen.

Starker Partner bei Inklusion

Seit 20 Jahren gibt es den Integrationsfachdienst Oberpfalz (ifd)

REGENSBURG/SINZING (gs/md) – Die Säge kreischt laut in der großen Werkhalle des Holzverarbeitungsbetriebes Weinzierl in Sinzing bei Regensburg. Patrick Wittmann lässt sich davon nicht aus der Ruhe bringen. Mit geübten Handgriffen befestigt er mit einem Tacker Filz an einer Holzkiste. Der 19-Jährige wurde mit dem Sotos-Syndrom geboren. Das ist eine Behinderung, bei der Gliedmaßen vergrößert sind und Lernschwierigkeiten auftreten können. „Was heute so routiniert aussieht, ist das Ergebnis gemeinsamer Anstrengungen“, erklärt Manina Sobe, Leiterin des Integrationsfachdienstes Oberpfalz (ifd). Dieser steht in Trägerschaft der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg.

Um dem jungen Mann erfolgreich zu einem Arbeitsplatz auf dem ersten Arbeitsmarkt zu verhelfen, zogen Eltern, Schule und Ämter gemeinsam mit den Beratern des Fachdienstes an einem Strang. Der ifd habe dabei das getan, was er am besten könne: Abläufe steuern und netzwerken, sagt Sobe.

Von KJF ins Leben gerufen

1998 wurden die Integrationsfachdienste als Modellprojekt des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales von der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) Regensburg, Augsburg und den Rummelsberger Anstalten der Inneren Mission e. V. ins Leben gerufen. „Heute haben sie sich in Bayern zu einer festen Institution in der beruflichen Inklusion von behinderten Menschen entwickelt“, betont Sobe, die von Anfang an dabei war und den Fachdienst mit aufgebaut hat.

Integrationsfachdienste unterstützen behinderte Menschen bei der Suche nach einer Ausbildungs- oder Arbeitsstelle. Zudem stehen sie bei Schwierigkeiten im Berufsalltag zur Seite.

„Es wurden gut funktionierende Strukturen geschaffen“, ist Sobe überzeugt. Ein Netzwerk, das für behinderte Menschen verschiedene Varianten der Beschäftigung bereithalte. „Es geht darum, individuelle Lösungen für den einzelnen Menschen zu finden“, betont sie. Die Bandbreite sei weit und reiche vom ersten Arbeitsmarkt bis hin zur Tätigkeit in einer Werkstatt für behinderte Menschen. „Für Betroffene ist wichtig, dass eine passende Lösung gefunden wird.“



▲ Gemeinsam haben sie erfolgreich an einem Strang gezogen (von links): Gerhard Koleber, Anleiter der Firma Weinzierl, Mitarbeiter Patrick Wittmann, ifd-Berater André Nickley und ifd-Leiterin Manina Sobe. Foto: Groh-Schad

Fast 13 000 Menschen haben die bayerischen Integrationsfachdienste im Jahr 2017 rund um ihre beruflichen Fragestellungen unterstützt. Etwa drei Viertel der Beauftragungen des Fachdienstes kommen vom Inklusionsamt. Einen großen Teil der Arbeit der ifd-Berater macht die Sicherung von Arbeitsverhältnissen mit schwerbehinderten Menschen aus. „Wir kommen auf Wunsch der Arbeitgeber in den Betrieb und versuchen Lösungen für bestehende Probleme zu finden“, sagt Sobe. Darüber hinaus sei der Fachdienst vertraulicher Ansprechpartner für Beschäftigte mit Handicap.

Alles aus einer Hand

Doch auch die Agentur für Arbeit, die Jobcenter, die Rentenversicherungen und andere, zum Beispiel die Unfallversicherungen, greifen auf die Kompetenzen des Fachdienstes zurück. „Die Arbeitgeber schätzen, dass sie mit uns einen Ansprechpartner haben und alles aus einer Hand erledigt wird“, sagt Sobe, die den Regensburger Dienst mit Außenstellen in Weiden, Schwandorf, Amberg, Neumarkt und Cham leitet. „Wir arbeiten mit vielen Arbeitgebern und ihren Schwerbehindertenvertretern schon lange eng zusammen. Man kennt sich.“

Die Integrationsfachdienste in den einzelnen Regierungsbezirken gehören zu verschiedenen Trägern. „Doch von Anfang an gab es die Landesarbeitsgemeinschaft, die dafür sorgt, dass die ifd gegenüber der Politik ‚mit einer Stimme‘ spricht“, erklärt Sobe. Das Gremium definiert Qualitätsstandards und entwickelt für Bayern Projekte wie zum Beispiel

das Projekt „Übergang Förderschule – Beruf“, an dem auch Patrick Wittmann teilnahm und durch das er erfolgreich einen Arbeitsplatz fand.

„Die Maßnahme beginnt während der Schulzeit und unterstützt Menschen mit Behinderung bei der beruflichen Orientierung“, erklärt Sobe. Nach dem Schulabschluss werden die jungen Menschen bei der Erprobung in Betrieben begleitet, bis ein passender Arbeitsplatz gefunden wird und das Arbeitsverhältnis stabil ist.

Feste Reha-Maßnahme

Das Projekt läuft seit 2007 und ist mittlerweile eine feste Reha-Maßnahme. Mehr als tausend Förderschüler haben es laut Sobe in Bayern durchlaufen, und fast die Hälfte von ihnen hat einen Arbeitsplatz in der freien Wirtschaft gefunden. „Das ist ein riesiger Erfolg“, sagt sie.

Darüber hinaus gebe es das Projekt „Berufsorientierung individuell“ für alle Schulen. Es richtet sich an junge Menschen, die behindert oder von Behinderung bedroht sind. Das Programm läuft mehrere Monate und unterstützt bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz. „Hier ist es uns oft gelungen, Jugendliche zu stabilisieren und eine Behinderung abzuwenden“, ist Sobe überzeugt. „Wir bauen Brücken im Sinne der Menschen“, sagt Sobe.

Für die Zukunft wünscht sich die Leiterin des Oberpfälzer Fachdienstes vor allem eins: „Ich hoffe, dass wir auch künftig immer aufgeschlossene Arbeitgeber finden, die behinderten Menschen eine Chance geben, sich auf dem Arbeitsmarkt zu bewähren.“

Wallfahrt als Zeichen neuen Miteinanders

VILSBIBURG (mk/md) – Ein einmaliges Ereignis haben die Angehörigen der Pfarreien Seyboldsdorf, Gaidorf und Vilsbiburg erlebt. Durch die Pensionierung des Orts Pfarrers konnten auch die beiden Pfarreien Gaidorf und Seyboldsdorf nicht mehr mit einem Priester besetzt werden. Daher war ein Zusammenschluss zu einer Pfarreiengemeinschaft unumgänglich. Seit 1. September gibt es diese Gemeinschaft. Ein sichtbares Zeichen dieses Miteinanders war nun eine Sternwallfahrt zur Maria-Hilf-Kirche in Vilsbiburg.

Viele Gläubige aus den Pfarreien machten sich auf den Weg zur Gnadenmutter auf den Berg. Dort wurde in einem Gottesdienst für ein tolerantes und verständnisvolles Miteinander gebetet. Zelebranten des Gottesdienstes waren neben den Pastores der Wallfahrtskirche Pfarrvikar Pater Robin, Dekan Clemens Voss und Stadtpfarrer Peter König. Nach dem Verlesen der Anweisung des Bischofs zum Zusammenschluss der drei Pfarreien nahm Dekan Voß das Amtsversprechen des neuen Seelsorgers, Stadtpfarrer Peter König, entgegen. Zum Schluss bedankte sich Stadtpfarrer König bei dem Organisator Benedikt Högl sowie bei Irmgard Blenninger, der Chorleiterin in Gaidorf, die sich spontan bereit erklärte, den Projektchor zu übernehmen. Es ist ihr gelungen, den Vielklang dreier Chöre in kurzer Zeit in einen wunderbaren Einklang zu bringen.

Chor erlebt Musik und Geselligkeit

TEUBLITZ (mh/md) – Musik, Freude und Geselligkeit gehören einfach zusammen. Genau dies erlebten auch der Teublitzter Kirchenchor und der Männergesangsverein Teublitz, als sie gemeinsam mit Chorleiter Norbert Hintermeier und Pfarrer Michael Hirmer nach Furth im Wald aufbrachen. Dort wartete der aus Burglenfeld stammende Kaplan Daniel Schmid auf die Teublitzter. Gemeinsam feierte man Eucharistie. In der großen Further Kirche erklangen die A-cappella-Gesänge der Chöre. Nach dem Gottesdienst wartete dann ein kurzweiliges Programm auf die Teublitzter Sängerinnen und Sänger. Auf dem Heimweg bedankten sich Kirchenmusiker Hintermeier, der die Fahrt organisiert hatte, und Pfarrer Hirmer herzlich bei den Sängerinnen und Sängern für deren großes Engagement. „Unsere Gottesdienste sind lebendiger und einfach viel schöner, weil wir Sie haben“, dankte der Pfarrer.

Guter Rat für Geld und Steuer



Gerade weil es unter Kindern und Verwandten oft zu massiven Erbstreitereien kommt, ist es sehr sinnvoll, sich von einem Fachanwalt beraten zu lassen und ein hieb- und stichfestes Testament zu erstellen.

Foto: Harald Reiss / pixelio.de

Ein Testament ist sehr wichtig

WEIDEN (sv) – Wer die gesetzliche Erbfolge vermeiden möchte, muss ein Testament errichten. Der Verfasser eines Testaments ist sich häufig nicht bewusst, dass schon kleinste Formfehler oder Ungenauigkeiten bei der Formulierung einen Rechtsstreit zwischen den Erben auslösen kann.

Nach den Regelungen des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB) kann ein Testament in ordentlicher Form errichtet werden durch ein öffentliches (notarielles) Testament oder durch ein handschriftlich geschriebenes Testament.

Ein Testament kann durch eine vollständig eigenhändig geschriebene und unterzeichnete Erklärung errichtet werden. Die gesetzliche Regelung hierfür befindet sich in § 2247 BGB. Nach der gesetzlichen Regelung sollen Zeit und Ort der Errichtung des Testaments angegeben werden.

Die Erklärung muss **vollständig vom Erblasser selbst (eigenhändig) geschrieben werden**, so dass durch die Handschrift seine Identität geprüft werden kann. Die bloße Unterzeichnung eines maschinenschriftlichen Dokuments reicht nicht aus. Für die Voraussetzung der Unterschrift ist es notwendig, dass diese am Ende der Urkunde zu finden ist. Die Unterschrift hat Abschlussfunktion und soll ver-

deutlichen, dass das Testament an dieser Stelle endet. Zudem sollte mit Vor- und Zunamen unterzeichnet werden.

Ehegatten können ein gemeinschaftliches Testament errichten, dabei sieht das Gesetz Erleichterungen bei der Form vor. So genügt es, wenn ein Ehegatte das Testament eigenhändig fertigt und beide Ehegatten abschließend unterzeichnen. Eine Besonderheit des gemeinschaftlichen Testaments besteht darin, dass nach dem Tod des Erstversterbenden wechselbezügliche Verfügungen aus dem Testament bindend werden, das heißt also, der überlebende Ehegatte kann das gemeinschaftlich errichtete Testament nach dem Tod des Erstversterbenden in der Regel nicht mehr, jedenfalls nicht wesentlich, ändern, es sei denn, es ist im Testament ausdrücklich geregelt, dass der überlebende Ehegatte Änderungen vornehmen darf.

Da Streitigkeiten wegen Erbangelegenheiten sehr emotional und belastend sein können, empfiehlt es sich, bei auftretenden Problemen frühzeitig einen Fachmann zu konsultieren. Hierzu darf auf die Beratungstermine der Rechtsanwaltskanzlei Lutz Freiherr von Hirschberg, Untere Bauscherstraße 21, 92637 Weiden, Telefon: 09 61/3813811, Fax: 09 61/3813812, verwiesen werden.

Klagen gegen den Steuerbescheid

BERLIN (dpa/tmn) – Steuerzahler können gegen ihren Steuerbescheid Einspruch einlegen. Wer mit der Einspruchsentscheidung des Finanzamtes nicht einverstanden ist, kann innerhalb von einem Monat nach Bekanntgabe der Entscheidung dagegen klagen. Die Klage beim Finanzgericht darf der Steuerzahler selbst einlegen – also ohne Unterstützung eines Rechtsanwaltes oder Steuerberaters. „Dabei sollte aber unbedingt die richtige Form eingehalten werden“, rät Isabel Klocke vom Bund der Steuerzahler. „Sonst ist die Klage unzulässig.“

Eine Klage, die über das elektronische Elster-Portal der Finanzverwaltung eingereicht wird, genügt nicht, entschied das Finanzgericht Münster (Az.: 7 K 2792/14 E). Im verhandelten Fall hatte der Kläger am letzten Tag der Klagefrist über das Elster-Online-Portal Klage eingelegt. Das Finanzamt übersandte die Klage an das Finanzgericht.

Das Finanzgericht wies die Klage als unzulässig zurück, weil der Kläger diese nicht in der richtigen Form erhoben hatte. Voraussetzung sei eine eigenhändige Unterschrift oder eine qualifizierte elektronische Signatur, um den Unterzeichner unzweifelhaft zu identifizieren.

Sie haben ein Haus zu verkaufen oder zu vermieten in Regensburg und Stadtrand!

Was ist es wert? Wie findet man einen Käufer/Mieter? Wie erzielt man den höchstmöglichen Preis? Rufen Sie unverbindlich und kostenfrei an. Unsere 30-jährige Berufserfahrung und 500 zufriedene Kunden sind Ihr Kapital! Referenzen unter: www.immobilien-lang.info

Th. Lang Immobilien-+Bankkfm. seit 1986
Immobilienvermittlung mit Herz und Verstand
Tel. 09 41 / 3 99 88 66 auch Sa.+So. erreichbar



Rechtsanwalt Michael Opitz Fachanwalt für Erbrecht

Testamentserstellung
Anfechtung
Vermögensübergabe
Unternehmensnachfolge
Beistand im Erbfall

Vorsorgevollmacht
Patientenverfügung
Pflichtteil
Erbchaftsteuer
Stiftung



Rechtsanwalt Michael Opitz, Residenzstraße 2, 93047 Regensburg
Telefon 0941 / 59 57 290; opitz@kanzleiopitz.de, www.kanzleiopitz.de



Den Glauben leben –
Kindern Halt geben



Probeabo unter
www.katholische-sonntagszeitung.de

- Kompetenz durch Spezialisierung -

Rechtsanwaltskanzlei Freiherr von Hirschberg



Lutz Frhr. v. Hirschberg
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Steuerrecht

Diana Brandl
Rechtsanwältin
Fachanwältin für Miet- und
Wohnungseigentumsrecht
Theoretische Ausbildung zur
Fachanwältin für Erbrecht
erfolgreich absolviert

Cilia Juchelka
Rechtsanwältin
Theoretische Ausbildung zur
Fachanwältin für Miet- und
Wohnungseigentumsrecht
erfolgreich absolviert

Untere Bauscherstraße 21, 92637 Weiden i. d. OPf.
Tel. 0961/3813811 Fax: 0961/3813812
RA-Hirschberg@t-online.de

Wir bilden aus



Selten war die Situation für Auszubildende so gut wie derzeit. Das Angebot an Lehrstellen ist enorm, denn der demografische Wandel hat schon jetzt einen großen Mangel an Fachkräften nach sich gezogen.

Foto: Karl-Heinz Laube / pixelio.de

„Lehrstellenradar“ auf App

REGENSBURG (sv/obx) – Mit dem Handy flexibel und mobil nach Lehrstellen und Praktikumsplätzen suchen? Tagesaktuell informiert werden, wenn ein ausbildender Handwerksbetrieb einen passenden Ausbildungsplatz anbietet? Dies ist keine futuristisch anmutende Vision, sondern Realität für viele Jugendliche aus Niederbayern und der Oberpfalz.

Seit dem 1. Januar 2012 können sich alle, die ein Apple iPhone oder ein Android-Smartphone haben und auf der Suche nach dem richtigen Ausbildungs- beziehungsweise Praktikumsplatz sind, die kostenlose App „Lehrstellenradar“ im Apple App Store oder aus dem Google Play Store herunterladen.

Die Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz bietet mit dem „Lehrstellenradar“ eine flexible sowie mobile und damit zeitgemäße und einfache Möglichkeit, sich

über konkrete Ausbildungsmöglichkeiten im nahen Umfeld – aber auch darüber hinaus – zu informieren. Das „Lehrstellenradar“ ist in jeder Hinsicht auf die Bedürfnisse der Jugendlichen zugeschnitten.

Mit dieser App rundet die Handwerkskammer ihr bisheriges Angebot im Bereich der gezielten Lehrstellenvermittlung, wie zum Beispiel das Ausbildungsmatching (passgenaue Vermittlung) und die Lehrstellen-/Praktikumsbörse, ab.

Die neue Version bietet den Nutzern noch mehr als die Erstausgabe der App. So gibt es eine Vielzahl von Suchoptionen. Auf Wunsch „alarmiert“ die App den Handy-Nutzer, wenn ein seinem Suchprofil entsprechendes Ausbildungsangebot ins Netz gestellt wurde. Wer berufliche Entscheidungshilfe benötigt, kann sich vom „Berufe-Checker“ sogar helfen lassen, den eigenen Traumberuf herauszufiltern.

Die größten Azubi-Probleme

BERLIN (dpa/tmn) – Nette Ausbilder und Kollegen, spannende Aufgaben sowie eine gute Berufsschule: Eine Ausbildung kann reibungslos verlaufen. Selbstverständlich ist das aber nicht. Viele Auszubildende (Azubis) klagen über Ärger im Betrieb oder in der Berufsschule, wie der Ausbildungsreport des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) zeigt. Was sind die größten Probleme? Und was können Betroffene tun?

- Schlechter Unterricht: Viele Auszubildende fühlen sich von der Berufsschule nicht genügend auf die theoretische Prüfung vorbereitet. Das ist ein Problem, denn ein Wechsel der Berufsschule ist meist nicht möglich. Betroffene sollten daher rechtzeitig Alarm schlagen, rät Manuela Conte, Bundesjugendsekretärin

beim DGB. Anlaufstellen sind die Ausbildungsververtretung und der Betriebsrat oder die Gewerkschaften vor Ort, die auch bei anderen Problemen weiterhelfen.

- Überstunden: „Azubis sollen einen Beruf erlernen, Überstunden sind da nicht vorgesehen“, sagt Conte. Vor allem für minderjährige Azubis gilt eine strenge Arbeitszeit-Höchstgrenze von 40 Stunden pro Woche. Kommen Überstunden trotzdem vor, muss der Ausbilder sie entweder mit Geld oder mit einem Freizeitausgleich vergüten. Und verweigert ein Azubi die Mehrarbeit, darf das keine rechtlichen Konsequenzen haben, erläutert die Expertin: „Der Arbeitgeber kann und darf Azubis nicht dafür bestrafen, dass sie Rechtsbruch nicht mitmachen.“

Auf was Betriebe achten

DORTMUND (dpa/tmn) – Beim Rennen um die besten Ausbildungsplätze geht es nicht nur um gute Schulnoten. Neben den reinen Leistungen achten die Betriebe auch auf unentschuldigte Fehlzeiten und das Sozialverhalten, also die sogenannten Kopfnoten. Das geht aus einer Untersuchung des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) hervor.

Dabei zeigt sich: Ohne gute Noten und tadelloses Verhalten geht es nicht. Hat ein Betrieb Probleme damit, überhaupt pas-

sende Bewerber für seine Ausbildungsplätze zu finden, ist er bei der Bewertung aber etwas gnädiger. Angehende Azubis mit nicht ganz so guten Voraussetzungen werden dann eher zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen als in Regionen und Branchen mit einem Überschuss an Bewerbern. Auch bei einem großen Mangel an Auszubildenden sind Betriebe aber nicht bereit, Leistung und Verhalten ganz zu ignorieren und etwa schulisch schwache Bewerber trotzdem einzuladen.



Zur weiteren Verstärkung unseres wachsenden Teams suchen wir engagierte Kollegen/-innen in **unbefristeter** Anstellung für den **regionalen** Einsatz bei unseren **Industriekunden** in Regensburg, Neustadt a. d. Donau und Ingolstadt.

- **Elektroniker (m/w)** ■ **Elektromeister/-techniker (m/w)**
- **Ausbildung Elektroniker (m/w) Fachrichtung EAT oder EEG**

Interessiert? Mehr Informationen unter: Karriere.RengGruppe.de

RENG Gruppe | Gewerbestraße 33 | 93333 Neustadt a. d. Donau | www.RengGruppe.de

Tipps zur Berufsorientierung

HAMBURG (dpa/tmn) – In der Zeit um die Abiturprüfungen dreht sich in vielen Familien alles um das Thema Berufsorientierung. Um sich nicht zu verzetteln, gibt Karriereberaterin Hanne Bergen Tipps:

• **Deadline setzen:** Hilfreich ist, wenn Jugendliche sich für die Entscheidung für einen Beruf eine Deadline setzen. Das können zum Beispiel drei Monate sein. Irgendwann seien einfach alle Möglichkeiten in Betracht gezogen worden, und es komme dann darauf an, eine Entscheidung zu treffen.

• **Notizbuch führen:** Die Berufsorientierung läuft meist über mehrere Wochen und Monate. Um alle Eindrücke zu sammeln, ist es sinnvoll, ein Notizbuch zu führen. So behalten Jugendliche den Überblick. Darin können sie zum Beispiel notieren, welche Erfahrungen sie bei Praktika oder bei einem Tag der of-

fenen Tür oder bei offenen Vorlesungen gesammelt haben. Hier können sie auch notieren, in welchen Berufen sie die Eltern oder enge Verwandte sehen.

• **Zur Entscheidung stehen:** Auch wenn es sich so anfühlt, als hänge von der Entscheidung das weitere Leben ab – die Entscheidung für einen Beruf ist erst einmal nur der nächste Schritt. Wer zum Beispiel zwischen einer Lehre oder einem Studium schwankt, kann später immer noch überlegen, ob es zwischen beiden Berufsfeldern nicht Schnittmengen gibt.

Und generell kann es von großem Vorteil sein, zuerst eine Lehre abgeschlossen zu haben und sich dann beispielsweise berufsbegleitend nach der Meisterprüfung für ein weiterbildendes Studium zu entscheiden. Bachelor- und Masterstudiengänge, auch ohne Abitur, gibt es dazu mittlerweile in großer Auswahl.

Energiebündel gesucht!

NEUSTADT AN DER DONAU (sv) – Die RENG Gruppe ist ein mittelständisches inhabergeführtes Unternehmen mit rund 300 Mitarbeitern und 40 Auszubildenden. Als einer der erfolgreichsten elektrotechnischen Dienstleister im Bereich der Mess-, Steuer- und Regeltechnik, des Elektroanlagenbaus, der Automatisierungstechnik und der Elektroinstallation arbeitet die Firma für die Chemie-, Automobil-, Halbleiter-, Luft- und Raumfahrtindustrie im Raum Regensburg, Neustadt an der Donau und Ingolstadt.

Die RENG Gruppe bietet eine übertarifliche und leistungsbezogene Ausbildungsvergütung (Zuverlässigkeitsprämie, Weihnachtsgeld), einen monatlichen Zuschuss von 25 Euro für das Fitnessstudio, ein jährliches Erlebnis-Event für die besten Auszubildenden, eine eigene gut ausgestattete und

moderne Ausbildungswerkstatt sowie eine abwechslungsreiche und vielseitige Ausbildung durch interne Rotation innerhalb der Fachabteilungen und Standorte.

Nach erfolgreich beendeter Ausbildung bietet die RENG Gruppe gute Übernahmechancen, qualifikationsorientierte Weiterbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten, einen sicheren, krisenunabhängigen und modernen Arbeitsplatz in der Region, ein interessantes und fachlich anspruchsvolles Aufgabengebiet sowie 30 Tage Jahresurlaub und die Möglichkeit zum Freizeitausgleich. „Qualität sichert Zukunft“ – unter diesem Motto bekam die RENG Gruppe 2017 den begehrten Ausbilderpreis der Stadt Regensburg verliehen. Die Auszeichnung spiegelt den hohen Standard der Berufsausbildung wider.

Gesundheits- und Krankenpfleger

CHAM/RODING (sv) – Die Berufsfachschule für Krankenpflege der „Sana Kliniken“ des Landkreises Cham bietet die Möglichkeit, jährlich ab 1. Oktober eine dreijährige Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger (w/m) zu absolvieren. Es warten sowohl zahlreiche Einsatz- und Entwicklungsmöglichkeiten auf die Bewerber als auch Menschen, die exakt deren Kenntnisse und Fähigkeiten benötigen. Zudem bieten die „Sana Kliniken“ die Möglichkeit eines dualen Studienabschlusses sowie des Erwerbs der Fachhochschulreife.

Ihr Ziel ist es, eine umfassende Ausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege zu bieten. Sie vermitteln anhand neuester pflegewissenschaftlicher, medizinischer und weiterer bezugswissenschaftlicher Erkenntnisse die Kompetenzen, um als Gesundheits- und Krankenpfleger Erfolg zu haben.

Die hohen Anforderungen an den Pflegeberuf müssen sich in den Lehrinhalten widerspiegeln, daher ist die Ausbildung im Blocksystem organisiert, wobei sich Praxis- und Theoriephasen abwechseln. Das Lernen in den Theoriephasen soll so praxisnah wie möglich sein. Deswegen verbessern die „Sana Kliniken“ ihr sogenanntes „Simlab“ ständig. Das Lernen an und mit der Simulationspuppe bereitet die Auszubildenden noch besser für den pflegerischen Alltag vor und leistet einen wesentlichen Beitrag zu einer verbesserten Patientenversorgung.

Mit der „Nursing Anne“ können umfangreiche Pflegemaßnahmen trainiert, Leistungen kritisch analysiert und Übungen jederzeit wiederholt werden. Ob Blutdruck und Puls messen, Herz-Kreislauf-Probleme simulieren, Reanimationsmaßnahmen anwenden oder Blut abnehmen – mit der Schulungspuppe „Nursing Anne“ ist all dies möglich. „Und sogar noch viel mehr: Unser Übungspatient ist in der Lage zu sprechen“, erklärt Schulleiterin Bettina Weiß, die bereits seit Beginn des Jahres mit „Anne“ arbeitet. Mittels Headset spricht die Lehrkraft über die Puppe, vermittelt so, was dem Patienten fehlt, und simuliert dadurch für die Krankenpflegeschüler eine richtige Pflegesituation im Krankenhausalltag.



▲ Mit Simulationspuppen trainieren die angehenden Pflegekräfte in den „Sana Kliniken“ den Krankenhausalltag.

Foto: Sana Kliniken

Frauen in Technikberufen

BONN (dpa/tmn) – Frauen entscheiden sich weiterhin eher selten für eine Ausbildung in einem technischen Beruf. Einer Analyse des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) zufolge lag der Frauenanteil unter den Auszubildenden in technischen Berufen im Jahr 2015 bei 12,4 Prozent. Damit bewegte er sich auf dem gleichen Niveau wie im Jahr 1993.

Als technische Ausbildungsberufe galten für die Analyse alle, deren Tätigkeitsprofile hohe Technikanteile haben, weil die Beschäftigten zum Beispiel häufig Maschinen steuern oder überwachen.

Wenn sich Frauen für eine technische Ausbildung entscheiden, so sind es häufig Berufe, die eine gesundheitstechnische oder eine kreative Ausrichtung haben. Bei den

Augenoptikern sind laut BIBB 72 Prozent der Auszubildenden Frauen. Hohe Frauenanteile gibt es auch unter den Auszubildenden zum Biologielaborant (66 Prozent). Dagegen gibt es in der Ausbildung zum Land- und Baumaschinenmechaniker fast gar keine Frauen – hier sind 99 Prozent der Auszubildenden Männer.

Nach wie vor tendieren Frauen eher zu Berufen im Gesundheits- und/oder Dienstleistungsbereich. Doch auch hier ist vermehrt Technikverständnis gefragt.

Kommen Sie zum 01.10.2019 in die Sana Kliniken des Landkreises Cham Schulen gGmbH als

Auszubildende/Auszubildender in der Gesundheits- und Krankenpflege

+ Hier ist Ihr Einsatz gefragt

- Während Ihrer praktischen Ausbildungsphasen arbeiten Sie gerne im Team der verschiedenen medizinischen Fachbereiche der Sana Kliniken des Landkreises Cham
- Die rasante Weiterentwicklung des Pflegeberufes gestalten Sie engagiert mit, indem Sie auch die theoretische Ausbildung an der Berufsfachschule in Roding motiviert und lerneifrig absolvieren
- Für Ihren erfolgreichen Abschluss in diesem zukunftssicheren und abwechslungsreichen Beruf, ist es Ihnen wichtig den Pflegeprozess patientenorientiert, mit großem Einfühlungsvermögen und Professionalität zu erlernen und umzusetzen
- In dem Bewusstsein, dass Sie in einem Berufsfeld mit höchster gesellschaftlicher Bedeutung arbeiten, gestalten Sie Ihre Ausbildung eigenverantwortlich mit

+ Darum sind Sie unsere erste Wahl

- Sie gehen gerne auf Menschen zu und arbeiten dabei mit hohem Verantwortung und Pflichtbewusstsein
- Sie haben das 16. Lebensjahr erreicht und verfügen über einen Realschulabschluss bzw. gleichwertige Schulbildung oder einen Hauptschulabschluss mit mindestens 2-jähriger Berufsausbildung oder einen Abschluss in der Krankenpflegehilfe
- Die gesundheitliche Eignung liegt vor
- Sie beherrschen die deutsche Sprache auf mindestens B2-Niveau

+ Und darum sind wir Ihre erste Wahl

- Absolvierung des Staatsexamens an einer Berufsfachschule mit überregional gutem Ruf
- Nach Ihrer Ausbildung bieten wir Ihnen eine Übernahmegarantie innerhalb des Sana Konzerns
- Finanzielle Unterstützung bei einem damit evtl. verbundenen Wohnortwechsel
- Wir belohnen sehr gute und gute Leistungen mit einer einmaligen Prämie mit bis zu 1000 Euro
- Sie können mit Ihrem Abschluss regional ungebunden in ganz Deutschland arbeiten
- Wir sind auf dem Weg, einer der besten Arbeitgeber in der Pflegebranche zu werden

Sie haben vorab noch Fragen? Frau Bettina Weiß beantwortet Sie Ihnen gerne:
Telefon 09461 400 475 | bettina.weiss@sana.de

Weitere Infos und viele gute Gründe, um bei uns zu arbeiten:
krankenpflegeschulering.de; sana.de/karriere sowie diekliniken.de

Das ist der Sana Konzern

Als eine der großen privaten Klinikgruppen in Deutschland versorgt Sana jährlich rund 2,2 Millionen Patienten nach höchsten medizinischen und pflegerischen Qualitätsansprüchen. Mehr als 32.000 Mitarbeiter an über 50 Standorten vertrauen bereits auf uns. Sie alle profitieren von einem Arbeitsumfeld mit abwechslungsreichen Herausforderungen und viel Raum für Eigeninitiative. Bei Sana können Sie sowohl eigene Schwerpunkte entwickeln als auch ein interdisziplinäres Netzwerk aufbauen.

Gerne bieten wir Ihnen die Möglichkeit einer Unterkunft im angegliederten Wohnheim.

Senden Sie Ihre Bewerbung an: bettina.weiss@sana.de

Sana Kliniken des Landkreises Cham Schulen gGmbH · Schulleitung: Frau Bettina Weiß
Falkensteinerstraße 44 · 93426 Roding · Telefon 09461 400 475

Wir leben Krankenhaus – gerne mit Ihnen!



Zentrales Thema „Pflege“

KAB-Diözesanvorsitzender referiert bei Jahrtag in Kasing

KASING (ofr/md) – Zum Jahrtag der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) in Kasing sind auch heuer zahlreiche Mitglieder und Fahnenabordnungen aus dem Kreisverband, so aus Kösching, Großmehring, Münchsmünster und Vohburg, gekommen. Zentrales Thema des Referates von KAB-Diözesanvorsitzendem Willi Dürr war die derzeitige Pflegesituation.

Beim Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Martin wurde für lebende und verstorbene Mitglieder gebetet. In seiner Predigt stellte Pfarrvikar Anthony Chimaka die KAB als „Bewegung für soziale Gerechtigkeit“ vor. Anschließend konnte die KAB-Ortsvorsitzende Marianne Burzler zahlreiche Mitglieder und Gäste im Pfarrheim willkommen heißen, darunter auch den Kreisvorsitzenden Klaus Kühn aus Vohburg.

Im Rahmen des Jahrtages sprach Diözesanvorsitzender Willi Dürr (Painten) zum Thema „Erschöpfende Arbeit – Pflege“. Der Vorsitzende der KAB im Bistum Regensburg gab zuerst anhand zahlreicher Statistiken eine Analyse der gegenwärtigen Situation in Deutschland. Diese sei gekennzeichnet durch einen enormen Mangel an Pflegekräften im Bereich der Krankenhäuser und Altenheime, eine geringe gesellschaftliche Anerkennung dieses wichtigen Berufsstandes und eine zu niedrige finanzielle Entlohnung. Dazu kämen wachsende Strukturprobleme im Bereich der Gesundheit, so eine unübersehbare Zweiklassenmedizin,



▲ Beim KAB-Jahrtag (von links): Kreisvorsitzender Klaus Kühn, Ortsvorsitzende Marianne Burzler und Diözesanvorsitzender Willi Dürr. Foto: Frühmorgen

die Ökonomisierung immer weiterer Bereiche des Gesundheitssystems sowie eine Über-, Unter- oder Fehlversorgung wegen falscher Anreize.

Angesichts des bestehenden Notstandes im Bereich der Alten- und Krankenpflege stellte der Diözesanvorsitzende die Aktion „Bündnis für gute Pflege“ vor. Bei der anschließenden Diskussion ging es um die zusätzlichen Belastungen durch steigende Beiträge zur Pflegeversicherung, um die Gefährdung der stationären Krankenversorgung im ländlichen Raum und um den Einfluss der Pharmedien auf politische Entscheidungen. Dürr appellierte an die Solidarität der jungen und der alten Generation, um die Stabilität unseres Sozialsystems auch in der Zukunft zu sichern.

Bruckner-Konzerte

KELHEIM/REGENSBURG (usch/gw) – Gleich an zwei Terminen führen die Chorphilharmonie Regensburg, das Deutsche Radio Kammerorchester sowie die Solisten Anna Pisareva (Sopran), Vera Semieniuk (Mezzosopran), Juan Carlos Falcón (Tenor) und Holger Ohlmann (Bass) unter der Leitung von Horst Frohn Anton Bruckners Messe in f-Moll und das „Te Deum“ auf: am 20. Oktober um 19.30 Uhr in der Kirche Mariä Himmelfahrt in Kelheim sowie am 21. Oktober um 17 Uhr in der Pfarrkirche Herz Jesu in Regensburg.

Karten zu diesen Konzerten sind im Vorverkauf bei der Tourist-Information (Altes Rathaus) in Regensburg (Telefon: 09 41/5 07-44 10 oder 09 41/5 07-44 11) und bei der Tourist-Information der Stadt Kelheim (Telefon: 09 41/70 12 34) sowie unter www.chorphilharmonie.de erhältlich.

Mexiko-Pilgerreise

SATTELPEINSTEIN/MÜNCHEN (aa/md) – Das Bayerische Pilgerbüro in München bietet vom 31. Januar bis zum 11. Februar 2019 eine Pilgerreise nach Mexiko an. Der geistliche Begleiter auf dieser Reise ist Pfarrer Georg Praun aus Sattelpenstein/Wilting. Eingeladen sind alle Interessierten, die sich mit der Geschichte und bleibenden Eindrücken vom größten Wallfahrtsort der Welt, Guadalupe am Rande Mexiko Citys, für das ganze Leben belohnen möchten.

Das Programm beinhaltet neben verschiedenen Wallfahrtsorten zwischen der mexikanischen Hauptstadt und der Millionenstadt Guadalajara im Westen auch Einblicke in die historischen Zeugnisse der vorchristlichen Ära Lateinamerikas.

Der Reiseprospekt ist auf der Homepage des Bayerischen Pilgerbüros unter www.pilgerreisen.de/wallfahrtsstaetten-in-mexiko zu finden.

Aktiver und attraktiver Verein

„90 Jahre Kolping in Falkenberg“ gefeiert / Ehrungen

FALKENBERG (lh/md) – 90 Jahre jung geblieben. So könnte man die Geschichte der Kolpingsfamilie Falkenberg kurz beschreiben. Und so feierte der katholische Verein dieses kleine Jubiläum auch gemeinsam mit über 130 Gästen und einem Festgottesdienst.



▲ Ehrung für verdiente Mitglieder: Christine Kick, Josef Franz und Martina Mark bekamen für ihre Treue Gutscheine für das Ferienhaus Lambach. Foto: privat

Die Falkenberger hatten sich etwas Besonderes einfallen lassen: Ein „Streitgespräch“ mit dem lieben Gott. Für den Beitrag der „Kolping-Kids“ zum Jubiläum gab es im Saal des „Goldenen Sterns“ Sonderapplaus.

Vier Geistliche, Präses Pfarrvikar Franklin Mboma, Pfarrer Max Roehl, Bezirkspräses Martin Besold und Domvikar Harald Scharf aus Regensburg, zelebrierten die feierliche Messe, die vom Kolpingchor unter der Leitung von Martina Mark musikalisch gestaltet wurde.

Anwesend waren auch die Kolpingsfamilien des Bezirks sowie zahlreiche Vertreter der Falkenberger Vereine. Vorsitzender Karl Schreier begrüßte zahlreiche Ehrengäste und zollte den Vorgängern Respekt für 90 Jahre Vereinsarbeit. „Mit Fug und Recht können wir sagen, wir sind ein aktiver und attraktiver Verein“, so Schreier. Erfreut teilte er den Gästen mit, dass man seit zehn Jahren jedes Jahr sechs neue Mitglieder dazubekommen habe. Ehrgeiziges Ziel des Vereins seien ursprünglich fünf Neumitglieder jährlich gewesen. Besonders stolz präsentierte Schreier dann die „Kolping-Kids“ unter Leitung

von Maria Unterstein und Andrea Fichtner. „Wir erleben zurzeit ein echtes Wirken des Heiligen Geistes“, so der Vorsitzende.

Bürgermeister Herbert Bauer, selber Kolpingmitglied, dankte für das Wirken in der Gemeinde und wünschte weiterhin eine starke Gemeinschaft bis hin zum 100. Geburtstag. 90 Jahre seien nicht selbstverständlich, betonte Diözesanvorsitzender Josef Sander. In Bezug auf den Strukturwandel in den Vereinen forderte Festredner Domvikar Harald Scharf, Netzwerke zu bilden. Außerdem sprach er die personellen Schwierigkeiten in den Pfarreien und christlichen Vereinen an.

Zur Freude von Präses Franklin Mboma wurden auch Geschenke verteilt: Der Pfarrvikar bekam am Ende des offiziellen Teils vom Kolping-Vorsitzenden einen Scheck über 900 Euro. Die Spende dient der Mitfinanzierung eines Schulgebäudes für 300 Kinder in Kibwanga im Kongo, wo Mbomas Familie lebt.



Klausurtagung für Pfarrgemeinderäte

HIRSCHAU/EHENFELD (fdl/md) – Seit 15 Jahren bilden die Pfarreien aus Hirschau und Ehenfeld eine Pfarreiengemeinschaft. Nachdem dieses Jahr in die beiden Pfarrgemeinderäte viele neue Mitglieder gewählt wurden, trafen sich die Mitglieder beider Gremien zu einer Klausurtagung in der Begegnungsstätte Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Leitung hatte der Gemeindefereferent der Pfarrei Amberg-Hl. Dreifaltigkeit, Anton Rauch, übernommen. Die Teilnehmer machten sich Gedanken, wie sie ihre Pfarreien die nächsten Jahre gestalten können und was sie für Möglichkeiten haben, Neues umzusetzen. Auch Pfarrer Hans-Peter Bergmann und Gemeindefereferentin Barbara Schlosser nahmen an dem Treffen teil. Das Bild zeigt Pfarrer Hans-Peter Bergmann, Tagungsleiter Anton Rauch und Gemeindefereferentin Barbara Schlosser (von links) zusammen mit den Teilnehmern.

Foto: privat



Liebe Leserin, lieber Leser,

ein Elefant, ein Vogel, ein Affe, eine Schnecke, ein Seehund und ein Fisch im Wasserglas sollen eine Prüfung ablegen. Der Prüfer zeigt auf einen Baum und sagt: „Damit es gerecht zugeht, erhalten Sie alle die gleiche Prüfungsaufgabe: Klettern Sie auf diesen Baum!“ Diesen Bilderwitz habe ich vor einiger Zeit gesehen. Ich finde ihn bedenkenswert. Letztlich sagt er aus, dass es nicht gerecht ist, jeden gleich zu behandeln. Individuelle Bedürfnisse werden dadurch nicht beachtet, Begabungen und Möglichkeiten werden so gering geschätzt. Gleichbehandlung ist keine Form der Gerechtigkeit; meist ist es eher ein hilfloser Versuch, nichts falsch zu machen und keine Präzedenzfälle zu schaffen.

Gerechtigkeit einfordern

Im Umkehrschluss wäre es eine Form der Gerechtigkeit, jeden unterschiedlich, aber eben so zu behandeln, wie er es braucht. Als Kranke wissen Sie ein Lied davon zu singen, wie es ist, wenn Leistungen pauschal abgerechnet werden oder wenn Sie beispielsweise dazu gedrängt werden, bestimmte Tätigkeiten lieber nicht mehr selbst auszuführen, um in eine höhere Pflegestufe zu kommen.

Individualität ist nicht gerade das große Plus unseres Gesundheitssystems, auch wenn es uns anders vorgegaukelt wird. Ich bin zum Beispiel immer wieder überrascht, wie schnell manch Kranker nach einer Operation nach Hause geschickt wird, und keiner kann mir sagen, dass die Fallpauschalen-Regelung daran unschuldig ist. Alle Kranken gleich zu behandeln, mag vielleicht praktikabel sein, aber gerecht ist es ganz sicher nicht.

Fordern Sie, liebe Kranke, immer wieder und konsequent eine auf Sie zugeschnittene Behandlung ein. Schreiben Sie, wenn es sein muss, ruhig an Ihre Krankenkasse. Lassen Sie sich ablehnende Bescheide nicht gefallen: Was Sie brauchen, darf Ihnen nicht verwehrt werden. Und keine Angst: Sie machen sich Ihren Arzt oder Ihren Pfleger dadurch nicht zum Feind; ganz im Gegenteil: Er ist froh, wenn er Sie so gut es geht behandeln kann. Er will nichts anderes, als Ihnen zu helfen, Sie ziehen am gleichen Strang.

Ihr Diakon Harald Wieder

„Liebe kennt kein Maß“

Viele beim Franziskusfest im Kloster Mallersdorf

MALLERSDORF (ak/md) – Brechend voll war der Franziskusaal, die Sitzgelegenheiten wurden knapp und es musste noch des Öfteren „nachgerüstet“ werden. Sehr viele Besucher waren der Einladung der Mallersdorfer Schwestern zum Franziskusfest gefolgt, bunt gemischt war das Publikum, darunter viele Kinder und junge Familien. Sie erlebten einen abwechslungsreichen und erfüllten Tag auf dem Klosterberg.

Schwester Luisa hatte mit ihrem Organisations-Team alles bestens vorbereitet. „Schön, dass ihr gekommen seid“, freute sie sich über den Ansturm von mehr als 300 Teilnehmern, die sich schon zum Auftakt im Franziskusaal eingefunden hatten. Schwester Luisa war Moderatorin der Auftaktveranstaltung und bat zu Beginn Generaloberin Schwester Jakobe, das Franziskusfest 2018 zu eröffnen. Die Generaloberin war beeindruckt von der Vielzahl der Gäste und entbot einen herzlichen Willkommensgruß, verbunden mit dem Wunsch für viele gute Begegnungen und Gespräche im Bezug auf das Thema dieses Tages „Öffne dein Herz – Liebe kennt kein Maß“.

Man kenne sich noch nicht, meinte Schwester Luisa, und deshalb wurde eingeladen, sich im Tanz einander zu begegnen. Fröhlichkeit und ansteckendes Lachen begleitete die gemeinsamen Schritte zum Lied „Hallo, schön, dass du da bist“.

Auf diese Weise munter „aufgewärmt“, durften die Gäste nun die schauspielerischen Talente der Schwestern erleben. Recht anschaulich wurden von den Schwestern Manuela, Helene, Melanie, Marlen und Luisa die „Werke der Barmherzigkeit“

zum Ausdruck gebracht. Die Lösungen waren meist schnell gefunden und Moderatorin Schwester Luisa eilte mit flinken Schritten und wehendem Schleier mit dem Mikrofon durch den Saal zu den jeweiligen Gästen, die ihre Antworten dazu gaben. Besonders die Kinder waren eifrig dabei und erkannten Szenen wie „Hungrige speisen“, „Kranke besuchen“, Unwissende lehren“, „Irrrende leiten“ oder „Trauernde trösten“ und „Fremde aufnehmen“.

Nach diesem eindrucksvollen besinnlichen Auftakt am Vormittag gab es mittags eine herzhaftige Stärkung aus der Klosterküche. Am Nachmittag hatten sich noch viele weitere Besucher dazugesellt; sie machten sich alle auf den Weg zu den verschiedenen Angeboten, die von den Schwestern umsichtig vorbereitet worden waren. Im Kindergarten war der Nachwuchs gut aufgehoben. Die Kleinen freuten sich, zum Abschluss den Eltern ihre selbstgebastelten Schätze zu präsentieren.

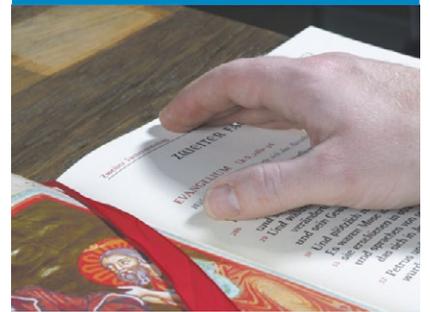
Treffpunkt für Anbetung und Lobpreis war die Nardini-Kapelle. Rege Nachfrage gab es für das Knüpfen von Rosenkränzen, und an der Jahreskrippe des Klosters staunten die Besucher über die gelungene Darstellung, die Kripperlschwester Antilia auch heuer wieder liebevoll vorbereitet hatte. Das Begegnungscafé „Franziskus und Klara“ im Johannaesaal lud ein zum Gedankenaustausch und freundlicher Unterhaltung bei Kaffee und feinen Kuchen aus der Klosterbäckerei.

In der Mutterhauskirche vereinten sich zum Abschluss des Tages alle Besucher und die Schwestern zum gemeinsamen Gottesdienst mit Superior Gottfried Dachauer und der eindrucksvollen gesanglichen Gestaltung durch die Gruppe „Akzente“ aus Seubersdorf.



▲ Auch viele Kinder und junge Familien waren dieses Jahr zum Franziskusfest ins Kloster Mallersdorf gekommen. Foto: Kammermaier

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 21. bis zum 27. Oktober 2018

21.10., 29. So. i. Jk.: Ps 38

22.10., Montag: Offb 4,1-11

23.10., Dienstag: Offb 5,1-5

24.10., Mittwoch: Offb 5,6-14

25.10., Donnerstag: Offb 6,1-8

26.10., Freitag: Offb 6,9-17

27.10., Samstag: Offb 7,1-8

Für Biografiearbeit ins Freilandmuseum

SULZBACH-ROSENBERG (cn/md) – Wie haben unsere Heimbewohner und Patienten früher gelebt? Mit dieser Frage im Gepäck besuchten die Schülerinnen und Schüler des ersten und zweiten Ausbildungsjahres der Caritas-Berufsfachschule für Altenpflege in Sulzbach-Rosenberg das Oberpfälzer Freilandmuseum bei Neusath-Perschen.

Die Auszubildenden erkundeten das in fünf „Dörfer“ aufgeteilte 30 Hektar große Gelände bei einer professionellen Führung. Im Freilandmuseum sind Häuser und Höfe aus dem 19. und 20. Jahrhundert zu besichtigen, originalgetreu aufgebaut und restauriert. Die Gruppe verschaffte sich einen Eindruck davon, wie die Menschen früher lebten: wie sie beispielsweise mit einfachsten Mitteln die hauswirtschaftlichen Aufgaben meisterten.

Für die angehenden Pflegefachkräfte ist dies durchaus von Bedeutung: Die sogenannte Biografiearbeit ist nämlich ein wichtiger Bestandteil der professionellen Altenpflege. Damit verstehen die Pflegenden die Bedürfnisse der Heimbewohner oder Patienten besser und können sie somit gezielter versorgen.

Wenn sich ein Bewohner beispielsweise nicht jeden Tag waschen will, muss das kein Anzeichen mangelnder Hygiene sein. Biografiearbeit kann andere Gründe zutage bringen: Vielleicht musste der Patient früher sparsamer und gezielter mit Wasser umgehen, um seine Existenz zu sichern. Nach einem erkenntnisreichen Vormittag durften die Schüler auch selbst Hand anlegen und Butter herstellen.



Exerziten / Einkehrtage

Hofstetten,
Kontemplative Exerziten für Anfänger und Geübte, Mo., 3.12. bis So., 9.12., im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten bei Falkenstein/Oberpfalz. Den offenen Kurs mit Gebetszeiten, täglicher Eucharistiefeier und begleitenden Einzelgesprächen leitet Pater Norbert Lauinger. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 94 62/9 50-0.

Johannisthal,
Kontemplative Exerziten und Herzensgebet (Hinführung und Vertiefung), Fr., 30.11., 18 Uhr, bis So., 9.12., 9 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Ziel dieser Schweigeexerziten ist die Einübung des kontemplativen Betens. Elemente der von Pater Anton Altnöder begleiteten Exerziten sind durchgehendes Schweigen (täglich vier bis fünf Stunden), Meditation, tägliche Eucharistiefeier und Einzelgespräche. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 96 81/4 00 15-0.

Kösching,
Emilie-Exerziten, Do., 8.11. bis So., 11.11., im Schönstattzentrum beim Canisiushof. „Mein Herz – Garten, Wüste oder Dschungel?“ lautet das Thema der Exerziten, die Schwester Theres-Marie aus Koblenz-Metternich hält. Am Beispiel Mariens und der Dienerin Gottes Schwester Emilia Engel geht die Referentin der Frage nach: Was kann ich tun, um mein Herz zu einem Gottesgarten zu gestalten, in dem vieles blüht, reift und gedeiht? Die priesterliche Begleitung liegt in den Händen von Pfarrer i.R. Franz Schmid aus Hilpoltstein. Näheres und Anmeldung (bis Mi., 31.10.) bei Schwester Marlies Stetter, Tel.: 0 84 04/9 22-1 04.

Werdenfels,
Ignatianische Einzelexerziten, Fr., 30.11., 18 Uhr, bis Fr., 7.12., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerziten leitet Pater Markus Laier. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 0 94 04/95 02-0.

Glaube

Kösching,
Bündnissonntag, So., 21.10., ab 14.10 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Der Bündnissonntag beginnt um 14.10 Uhr mit dem Gebet des Rosenkranzes in der Gnadenkapelle. Um 15 Uhr folgt die Feier der Bündnismesse in der Scheunenkirche. Danach wird im Tagungshaus Kaffee und Kuchen angeboten. Näheres unter Tel.: 0 84 04/9 22-1 04.

Nittenau,
Bündnisfeier, So., 21.10., 14.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Im Anschluss an die Bündnisfeier gibt es Kaffee und Kuchen im Schönstattzentrum. Näheres unter Tel.: 0 94 36/90 21 89.

Nittenau,
Bündnismesse mit anschließender Lichterprozession, Mo., 22.10., ab 19 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89.

Spindlhof,
„Sonntagabends ... im Spindlhof“: Eucharistiefeier im byzantinischen Ritus, So., 21.10., 18 Uhr, in der Albertus-Magnus-Kirche des Bildungshauses Schloss Spindlhof in Regenstauf. Nach der auch musikalisch gestalteten Eucharistiefeier wird zu Begegnung und Austausch bei einem kleinen Imbiss und Getränken eingeladen. Näheres beim Bildungshaus, Tel.: 0 94 02/93 54-0.

Weltenburg,
Biblisches Wochenende zum Thema „Das Geheimnis Gottes – das Geheimnis des Menschen“, Fr., 30.11., 18 Uhr, bis So., 2.12., 13.30 Uhr, im Gästehaus St. Georg der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Das biblische Wochenende mit Abprimas em. Notker Wolf geht der Frage nach, ob man das Geheimnis Gottes und des Menschen entschlüsseln muss, oder ob es nicht vielmehr gilt, sich in Demut vor der Größe Gottes und des Menschen zu beugen. Näheres und Anmeldung (möglichst frühzeitig) unter Tel.: 0 94 41/67 57-5 00.

Wunsiedel,
80. Ökumenische Bibelwoche 2018: „Der Liebe auf die Spur kommen ...“, Mo., 22.10., 19.30 Uhr, im Katholischen Pfarrheim St. Wolfgang (Senestreyplatz 3) in Wunsiedel. Den zweiten Abend zur 80. Ökumenischen Bibelwoche 2018 unter dem Motto „Zwischen dir und mir – Zugänge zum Hohelied der Liebe“ gestaltet Pfarrer Sebastian Stief. Nähere Informationen bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Wunsiedel, Tel.: 0 92 32/88 07 50.

Domspatzen

Regensburg,
Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 21.10., 10 Uhr. Das Kapitelsamt wird durch Kantoren- und Gemeindegesang mit Orgelbegleitung gestaltet. Orgelnachspiel: Gaston Bélier: Toccata d-Moll. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 09 41/79 62-0.

Musik

Waldsassen,
Großes Herbstkonzert, So., 11.11., 16 Uhr, in der Basilika Waldsassen. Der Chor der Basilika Waldsassen, der Chor Rastislav Blansko und das Orchester Czech Virtuosi bringen unter der Leitung von Kirchenmusikdirektor Andreas Sagstetter und Jaroslav Martinásek die „Messa di Gloria“ von G. Puccini sowie das „Te Deum op. 103“ von A. Dvořák zu Gehör. Nähere Infos und Karten unter www.basilikakonzerte.de oder bei der Tourist-Info Waldsassen (Tel.: 0 96 32/8 81 60); Karten gibt es auch am Konzerttag an der Konzertkasse vor Ort (die Kasse öffnet um 15 Uhr).

Für Pfarrhausfrauen

Region Tirschenreuth-Wunsiedel,
Gedenkgottesdienst für verstorbene Kolleginnen, Mo., 29.10., 14 Uhr, in der Kapelle des Altenheims Haus Mühlbühl in Tirschenreuth. Zum Gottesdienst sowie zum anschließenden Kaffeetrinken sind die Pfarrhausfrauen der **Region Tirschenreuth-Wunsiedel** eingeladen. Näheres bei Elfriede Bredtl, Tel.: 0 96 31/30 07 26.

Für junge Leute

Cham,
Wochenende zum 1. Advent für Kinder und Eltern/Großeltern mit dem Thema „Dem Stern folgen“, Fr., 30.11., 18 Uhr, bis So., 2.12., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Elemente des von Pater Peter Renju, Schwester Erika Wimmer und Mitarbeitern des Exerzitenhauses gestalteten Wochenendes sind Geschichten, Malen, Basteln, Spielen, Singen und Beten. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 99 71/20 00-0.

Johannisthal,
„Seht, die erste Kerze brennt“: Adventswochenende für Familien mit Kindern von drei bis zu zehn Jahren, Fr., 30.11., 18 Uhr, bis So., 2.12., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Beim Wochenende mit Rudi und Simone Berzl, das Anregungen gibt, um die Adventszeit auch zu Hause sinnvoll zu gestalten, wird gesungen, musiziert, ein Adventskranz gebunden und gespielt. Es werden Geschichten gehört und es wird miteinander gebetet und Besinnung gesucht. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 96 81/4 00 15-0.

Nittenau,
Oasentag für junge Frauen ab 18 Jahren, Sa., 3.11., 10-17 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres und Anmeldung beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89.

Werdenfels,
„Advent – Wir öffnen Türen“ – Wochenende für Eltern und Kinder von vier bis zu zehn Jahren, Fr., 30.11., 18 Uhr, bis So., 2.12., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Teilnehmer des Wochenendes begleitet Christine Vollath. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 94 04/95 02-0.

Vorträge

Nagel,
„Entspannt älter werden!“, Do., 25.10., 19.30 Uhr, im Don-Bosco-Heim (Kirchplatz 2) in Nagel. Die Heilpraktikerin Hildegard Kern gibt bei diesem Vortragsabend Impulse zum Älterwerden. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 0 92 32/88 07 50.

Regensburg,
Vortrag in der Reihe „Bibel im Café“: „Die Königin von Saba – eine interkulturelle Brückenbauerin“, Fr., 26.10., 9.30 Uhr, im Café Pernsteiner (Von-der-Tann-Straße 40). Referenten sind Dilbayeh Muschol und Beate Eichinger. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 09 41/5 97-22 31.

Regensburg,
Vortrag im Rahmen der Böhmer-Ausstellung: „Kirchenbauten aus dem heiligen Köln – eine Tradition mit Fortsetzung“, Fr., 2.11., 19 Uhr, im Kunst- und Gewerbeverein Regensburg (Ludwigstraße 6). Referent ist Diplom-Architekt Ulrich Königs. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 09 41/5 97-22 31.

Weiden,
Eröffnungsvortrag zur Karikaturenausstellung „Sie hat mir der Himmel geschickt“: „Wer nicht stirbt, hat nie gelebt“ – Ungewöhnliche Todesanzeigen: Nehmen Menschen heute anders Abschied als früher?“, Di., 6.11., 19 Uhr, in der Regionalbibliothek Weiden (Scheibenstraße 7). Der Referent des Abends, Dr. Matthias Nöllke, hat zusammen mit Christian Sprang Tausende von Todesanzeigen zusammengetragen. So zeigt auch der dritte Band („Ich mach mich vom Acker“) ihrer Todesanzeigen-Trilogie liebevoll und komisch, skurril, rührend und ehrlich, wie Menschen heute leben und sterben. Näheres bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 09 61/63 49 64-0.

Kurse / Seminare

Amberg,
Einführungs- und Vorbereitungsabend zum Dirndl-Nähkurs mit Edeltraud Wild: „Wir nähen eine Oberpfälzer Tracht“, Do., 15.11., 19-21 Uhr, bei der Katholischen Er-



wachsenbildung (KEB) in Amberg (Dreifaltigkeitsstraße 3). Der Einführungsabend ist kostenfrei. Der vierteilige Kurs beginnt am Samstag, 2.2.19. Näheres und Anmeldung bei Birgit Sonntag, Tel.: 096 21/6 46 66.

Amberg,
Feldenkrais-Seminar: „Die Wirbelsäule – beweglich und stabil“, Fr., 16.11., 18-20.30 Uhr, bis Sa., 17.11., 10-12.30 Uhr, bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) in Amberg (Dreifaltigkeitsstraße 3). Den Kurs leitet Dr. Marianne Schnuch. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg, Tel.: 096 21/47 55 20.

Amberg,
Kurs: „Gewickelt, gesteckt, geklebt‘ – Adventskranz mal anders“, Fr., 23.11., 18.30 Uhr, im Andreas-Hügel-Haus (Witelsbacherstraße 21) in Amberg. Den Kurs leitet Daniela Bosser. Nähere Informationen und Anmeldung beim Evangelischen Bildungswerk (EBW) in Amberg unter Tel.: 096 21/49 62 60.

Cham,
Sakraler Tanz und Meditation mit Bruder Georg Schmaußer unter dem Motto „Wenn Worte versagen, spricht der Tanz“, Fr., 23.11., 18 Uhr, bis So., 25.11., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Singen und Tanzen tun der Seele gut. In der Meditation erfahren die Teilnehmer Stille. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 099 71/20 00-0.

Johannisthal,
Tanztag mit Maria Luise Zant unter dem Motto „Ich umarme die Dunkelheit, die Dunkelheit umarmt mich“, So., 25.11., 9.30-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 096 81/400 15-0.

Nittenau,
Tanzabend für Ehepaare, Sa., 3.11., 18-21.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Unter dem Leitgedanken „Der Liebe einen Rhythmus geben“ können Paare diesen Tanzabend nutzen, um sich Zeit füreinander zu nehmen und um Abstand vom Alltag zu gewinnen. Vorkenntnisse im Tanzen sind nicht erforderlich. Näheres und Anmeldung (bis Di., 30.10.) unter Tel.: 094 36/90 21 89.

Sulzbach-Rosenberg,
Anleitung zu meditativen Tänzen im Advent mit Bruder Georg Schmaußer: „Tänze ins Licht“, So., 2.12., 15.30-21 Uhr, im Capitol (Bayreuther Straße 4) in Sulzbach-Rosenberg. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg, Tel.: 096 21/47 55 20.

Werdenfels,
Kurs: „Die heilende Kraft von Bewegung, Tanz und Meditation“, Fr., 23.11., 18 Uhr, bis So., 25.11., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Irmgard Reis. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 094 04/95 02-0.

Vermischtes

Eslarn,
Geführte Wanderung auf dem Jakobsweg – von Hostouň (Tschechien) nach Tillyschanz, mit Impulsen, Stationen und Einkehr, Sa., 27.10., 8 Uhr, Treffpunkt am Parkplatz direkt beim Grenzübergang Tillyschanz bei Eslarn; von dort aus bringt ein Bus die Teilnehmer nach Hostouň/Hostau. Die Teilnehmer werden von Tanja Ringholz und Paul Zetzlmann begleitet. Näheres und Anmeldung bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 09 61/63 49 64-0.

Hemau,
Ökumenisches Frauenfrühstück, Di., 23.10., 8.30-11 Uhr, im Jugendheim Hemau. Referentin des ökumenischen Frauenfrühstücks mit dem Thema „Wege zur Zufriedenheit“ ist Karin Böhm aus Augsburg. Näheres unter der Tel.-Nr.: 094 91/95 41 43.

Johannisthal,
„Zweisamkeit genießen!“ – Ein entspannender Wohlfühltag für Paare, So., 25.11., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Der von Andrea Nitzsche begleitete Tag mit kreativen Elementen schenkt Zeit zu zweit zum Entspannen, Auftanken, Verwöhnen und Sich-miteinander-Wohlfühlen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 096 81/400 15-0.

Kösching,
Frauenfrühstück, Di., 6.11., 9-11.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisushof. Beim Frauenfrühstück hält Schwester Theres-Marie aus Koblenz-Metternich den Impuls zum Thema „Mein Herz – Garten, Wüste oder Dschungel?“ Die Inhalte des Impulses sind eine kurze Zusammenfassung der vom Do., 8.11., bis zum So., 11.11., im Schönstattzentrum stattfindenden Emilie-Exerziten. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 29.10.) bei Schwester Marlies Stetter, Tel.: 084 04/9 22-1 04.

Neustadt an der Waldnaab,
Autorengespräch und Insidereinblicke in den Nahen Osten mit Simon Jacob: „Peacemaker – Mein Krieg. Mein Friede. Unsere Zukunft“, Fr., 9.11., 15 Uhr, in der Stadthalle (Am Hofgarten) in Neustadt an der Waldnaab. Seit Jahren reist Simon Jacob durch Länder wie Syrien, den Irak oder den Iran. Als

Angehöriger eines wichtigen Clans gelangt er an Orte, die für andere nie zugänglich wären. Dort spricht er mit Menschen, immer auf der Suche nach Frieden. Mit seinem Buch will er aufzeigen, dass und wie Friede wirklich möglich ist. Der Eintritt beträgt 5 Euro. Näheres (Anmeldung online erwünscht unter www.keb-weiden.de) bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 09 61/63 49 64-0.

Nittenau,
Frühstückstreffen für Frauen, Di., 13.11., 9-11.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Gemütlich frühstücken, sich unterhalten und austauschen, dazu ein geistiger Impuls, das erwartet die Frauen bei diesem Frühstückstreffen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 094 36/90 21 89.

Regensburg,
Führung durch die Kirche St. Jakob im Rahmen der Ausstellung „Die Böhms – ein Jahrhundert Architektur und Kunst“, Sa., 27.10./Sa., 3.11./Sa., 10.11., jeweils 11 Uhr, in der Schottenkirche St. Jakob (Jakobstraße 3) in Regensburg. Nähere Informationen und Anmeldung beim Infozentrum „Domplatz 5“, Tel.: 09 41/5 97-16 62.

Regensburg,
Führung durch die Kirche St. Wolfgang im Rahmen der Ausstellung „Die Böhms – ein Jahrhundert Architektur und Kunst“, So., 28.10., 15.15 Uhr, in der Kirche St. Wolfgang (Bischof-Wittmann-Straße) in Regensburg-Kumpfmühl. Näheres und Anmeldung beim Infozentrum „Domplatz 5“, Tel.: 09 41/5 97-16 62.

Regensburg,
Gespräch mit Musik: „Mama ist tot. Und jetzt?“, Mi., 7.11., 19 Uhr, im Degginger (Wahlenstraße 17) in Regensburg. Die TV-Moderatorin Anna Funck verliert nach dem Tod ihrer Mutter den Boden unter den Füßen. Nichts ist mehr, wie es war. Wie trauert man eigentlich richtig? Was hilft, wenn man nicht an Gott glaubt? Anna Funck und Pfarrer Dr. Christoph Seidl von der Seelsorge für Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen bringen ihre ganz unterschiedlichen Perspektiven in ein Gespräch ein, das jeden Menschen betrifft. Näheres und Kartenvorverkauf bei der KEB Regensburg-Stadt (Emmeramsplatz 10), Tel.: 09 41/5 97-22 31, und bei der Dombuchhandlung (Domplatz 7).

Schwandorf,
Sonderausstellung: „Das Schwandorfer Marionettentheater – über 40 Jahre auf der Bühne“, noch bis So., 17.2.19, im Stadtmuseum Schwandorf (Rathausstraße 1). In der Ausstellung werden viele der Ma-

rionetten, Bühnenbilder und Requisiten des Schwandorfer Marionettentheaters zu sehen sein, um die Geschichte und das Schaffen dieses Figurentheaters in den vergangenen 40 Jahren möglichst anschaulich aufzuzeigen. Die Öffnungszeiten zur Sonderausstellung sind Mittwoch, Freitag und Sonntag von 14 bis 17 Uhr, Donnerstag von 12 bis 18 Uhr sowie nach Vereinbarung. Näheres beim Stadtmuseum, Tel.: 094 31/4 15 53.

Vohburg,
Marienwallfahrt nach Lourdes über Barcelona, Montserrat und Andorra, Sa., 11.5.19 bis So., 19.5.19. Eine Pilgergruppe aus Vohburg fährt auch 2019 wieder nach Lourdes (vier Tage; Vollpension) zur Marienwallfahrt. 2019 dauert die Pilgerreise jedoch neun Tage und führt über Barcelona (3 Tage; Halbpension), das spanische Marien-Nationalheiligtum Montserrat und Andorra mit dem Marienheiligtum Meritxell (zwei Tage; Halbpension); jeweils mit Stadtbesichtigung. Die Wallfahrt wird von Johann Bauer organisiert. Die Reise kostet inklusive Flug, Bustransfers, Eintritten, einem Halbtagesausflug nach Pau und Versicherungspaket 1275 Euro pro Person im Doppelzimmer. Näheres und Anmeldung bei Johann Bauer, Tel.: 084 57/12 68, E-Mail: J.S.Bauer@gmx.de.

Weiden,
Karikaturenausstellung zum Thema Tod: „Sie hat mir der Himmel geschickt“, ab Di., 6.11. bis Fr., 30.11., in der Regionalbibliothek in Weiden. Die Wanderausstellung der Hospizakademie Bamberg gibt Anlass zum Nachdenken, Schmuzzeln, Kritiküben oder auch zur Zustimmung. Die Ausstellung ist jeweils zu den Öffnungszeiten (Dienstag: 10-18 Uhr, Mittwoch: 10-18 Uhr, Donnerstag: 10-20 Uhr, Freitag: 10-18 Uhr, Samstag: 9-12 Uhr) im 1. Stock der Regionalbibliothek Weiden zu besichtigen. Näheres bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 09 61/63 49 64-0.

Weiden,
Filmgespräch zum Dokumentarfilm „Auf der Suche nach dem letzten Juden in meiner Familie“ (2013), Mi., 7.11., 19.30 Uhr, im Kulturzentrum Hans Bauer in Weiden (Schulgasse 3A). Der Dokumentarfilm emanzipiert sich von der Gedenkarbeit: Eine weitverzweigte deutsche Familie entdeckt eigene jüdische Wurzeln und unternimmt ein familientherapeutisches Großexperiment: deutsch-jüdische Familienaufstellung der zweiten und dritten Generation im Hier und Jetzt. Die Filmemacher Silvia Holzinger und Peter Haas werden die anschließende Diskussion selbst moderieren. Der Eintritt beträgt 5 Euro. Näheres bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 09 61/63 49 64-0.



Zertifiziertes Diabeteszentrum

REGENSBURG (su/md) – Diabetes kann schon Kinder und Jugendliche treffen. Sie brauchen fachübergreifende Behandlung in spezialisierten Diabeteszentren. Die KinderUniversitätsklinik Ostbayern (KUNO)/Klinik St. Hedwig in Regensburg hat jetzt erneut von der Deutschen Diabetes Gesellschaft (DDG) das Zertifikat „Zertifiziertes Diabeteszentrum DDG“ für die stationäre und ambulante Behandlung für Kinder und Jugendliche mit Diabetes mellitus erhalten. Damit bestätigte die DDG die qualitativ hochwertige Versorgung von zuckerkranken Kindern und Jugendlichen in der Hedwigsklinik. Chefarzt Professor Hugo Segerer, Kinderarzt, Neonatologe und Diabetologe, leitet das Zentrum zusammen mit seinem Stellvertreter Dr. Dominik Stricker, niedergelassener Kinderarzt und Diabetologe aus Lappersdorf. Das Bild zeigt Zentrumsleiter Professor Hugo Segerer (Zweiter von rechts) und seinen Stellvertreter Dr. Dominik Stricker (Zweiter von links) mit dem Diabetesteam der Kinderklinik St. Hedwig. *Foto: Uihlein*

ANZEIGE

Neue Kataloge für Pilgerreisen

Das Reiseprogramm 2019 des Bayerischen Pilgerbüros liegt vor. Es ist online abrufbar sowie in gedruckter Form erhältlich. In drei Katalogen präsentiert das Bayerische Pilgerbüro Pilger- und Jakobswegreisen, Reisen zu den christlichen Hochfesten sowie eine große Auswahl an Studien- und Wanderreisen. Wieder im Programm sind Städtereisen, die erstmalig gebündelt präsentiert werden, sowie Fernreisen nach Asien, Afrika und Südamerika. Auch eine Pilger-Flusskreuzfahrt auf der Rhône und der Saône bereichert das Portfolio.

„Ursprünglich Pilgern“ – unter diesem Motto finden sich Reisen auf Etappen des Jakobswegs, bei denen die Pilger in Klöstern und privaten Herbergen übernachten. Bei den Pilgerreisen finden sich 2019 Klassiker wie Rom, Israel und Lourdes, aber auch neue Ziele: In Tunesien können Interessierte auf den Spuren des frühen Christentums wandeln oder eine Reise buchen, die dem Leben und Wirken Hildegard von Bingen nachspürt. Die beliebte Pilger-Flusskreuzfahrt entführt 2019 die Teilnehmer nach Frankreich. Es geht auf Rhône und Saône durch Burgund, die Provence und Camargue.

Im Katalog „Reisen zu den christlichen Hochfesten“ stechen die neuen Flugreisen zum Osterfest nach Armenien oder Korfu sowie in die adventliche Wachau hervor.

Neu sind Städtereisen nach Paris, Graz, Turin, Krakau oder Berlin – dank echter Ortskenner als Begleitung entdecken die Teilnehmer auch unbekannte Seiten und wahre Geheimtipps. Auf weiteren Studienreisen erhält man Einblick in Portugals stolze Seefahrerseele oder lässt sich ins wildromantische Schottland entführen.

Neu im Programm sind auch Fernreisen, zum Beispiel nach Indien und Sri Lanka. Wer gern mit den eigenen Füßen die Welt entdeckt, findet unter den Wanderreisen osteuropäische Ziele wie Bulgarien, Georgien oder Montenegro, aber auch im Norden Länder wie Großbritannien und Irland sowie, unter südlicher Sonne, die Liparischen Inseln, Sardinien und Korsika. In Deutschland hingegen dürfen sich Wanderer auf die Ostseeküste und das winterliche Allgäu freuen.

Infos:

Telefon: 089/54 58 11 - 33,
Internet: www.pilgerreisen.de.

Leben, Freude, Glaube

„100 Jahre Frauenbund Reinhausen“ gefeiert

REGENSBURG-REINHAUSEN (je/md) – „Wo Frauenbund Reinhausen draufsteht, da ist Leben, Freude und Glauben drin.“ Mit diesen Worten drückte der Schirmherr, Stadtpfarrer Josef Eichinger, seine Wertschätzung für den Frauenbund aus, der in diesem Jahr sein 100-jähriges Bestehen feiert. Den Auftakt bildete ein Fest- und Ehrenabend, dann folgten der Festgottesdienst mit Weihbischof Josef Graf und ein festliches Mittagessen für alle geladenen Gäste im Pfarrheim.

Ein Schwerpunkt beim Festabend waren neben dem Rückblick auf die lange Vereinsgeschichte die Ehrungen für langjährige Mitglieder. Seit 62 Jahren halten Rita Lauerer und Roswitha Götz nun dem Verein schon die Treue, 59 Jahre sind es bei Elfriede Sedlaty. Alle drei wurden für ihre langjährige Verbundenheit zum Frauenbund mit der Mitgliedsnadel in Gold mit Stein ausgezeichnet und erhielten zudem eine Rose.

Die Ehrennadel in Gold zusammen mit einem prächtigen Blumenstrauß konnte Monika Härtl für ihr langjähriges engagiertes Wirken als Vorsitzende von 1991 bis 2011 und als Dritte Vorsitzende von 2011 bis 2017 in Empfang nehmen. Für 30-jährige Mitgliedschaft im Katholischen Deutschen Frauenbund Reinhausen wurden Rosa Berger und Monika Christoph geehrt. Für die beiden Jubilarinnen gab es eine Urkunde mit Herz. Ein Vierteljahrhundert beim KDFB Reinhausen sind die Mitglieder Edith Hackl, Elisabeth Pflamminger und Gabi Reuschl dabei. Sie bekamen die Mitgliedsnadel in Silber verliehen.

Die derzeitige Vorsitzende, Ingeborg Renter, die gekonnt durch den Abend führte, berichtete außerdem über die zahlreichen Angebote und Veranstaltungen, die der

Frauenbund Reinhausen in seinem Programm hat, und davon, dass der Frauenbund ein fester Bestandteil der Pfarreiengemeinschaft Reinhausen-Sallern sei.

Die zustimmenden Worte von Stadtpfarrer Eichinger: „Auf unseren Frauenbund können wir zu Recht stolz sein“, bestätigten sich dann am darauffolgenden Sonntag. Mit einem großartigen Festgottesdienst, der vom Frauenbund vorbereitet worden war und von Weihbischof Josef Graf zelebriert wurde, fand die kirchliche Feier dieses Jubiläums ihren Höhepunkt.

In seiner Festpredigt zeigte sich Weihbischof Graf nachdenklich über die derzeitige Situation in der Kirche, machte aber zugleich auch Mut, tatkräftig und entschlossen in die Zukunft zu blicken.

Im Anschluss an den Festgottesdienst traf man sich nach einem erfrischenden Sekttempfang im Pfarrheim St. Josef, wo dieses großartige Jubiläum mit einem festlichen Mittagessen für die geladenen Gäste zu Ende ging. Neben dem Weihbischof konnte die Vorsitzende an diesem Tag auch die Bürgermeisterin der Stadt Regensburg, Gertrud Maltz-Schwarzfischer, begrüßen, die in ihrem Grußwort auch die langjährigen Verdienste des Vereins würdigte.

Schirmherr und Stadtpfarrer Josef Eichinger versäumte es nicht, den beiden Vorsitzenden Ingeborg Renter und Renate Antes als kleines Dankeschön für ihre hervorragende Arbeit ein Franziskuskreuz aus Assisi zu überreichen. Eine Überraschung hatten dann die beiden Vorsitzenden noch für Stadtpfarrer Josef Eichinger bereit. Sie überreichten ihm eine Spende des Frauenbunds Reinhausen in Form eines Ziegelsteins für den geplanten Neubau des Kinderhauses St. Nikolaus und wünschten ihm, dass er möglichst bald damit beginnen kann.



▲ Beim Frauenbund Reinhausen konnten sich mehrere langjährige Mitglieder über ihre Ehrung freuen. *Foto: privat*

Highlights in der Pfarrei St. Michael

NEUTRAUBLING (jw/md) – Der Pfarrgemeinderat und die Kirchenverwaltung der Pfarrei St. Michael in Neutraubling haben alle Pfarrangehörigen zum jährlichen Pfarrabend in den Pfarrsaal eingeladen. Dieser Abend ist eine Art Jahreshauptversammlung der Pfarrgemeinde.

Nach einem kleinen Stehimbiss, den Damen des Frauenchores „Laudamus“ vorbereitet hatten, konnte Pfarrer Josef Weindl etwa 50 Gäste begrüßen. Kirchenpflegerin Gisela Kokotek berichtete über die Projekte der Kirchenverwaltung im vergangenen Jahr und die stellvertretende Pfarrgemeinderatssprecherin Luise Raith über die Tätigkeit des Pfarrgemeinderates.

Danach waren alle Gruppen der Pfarrgemeinde eingeladen, die Highlights ihrer Arbeit mit Bildern vorzustellen. Unter anderem zeigten die beiden kirchlichen Kindergärten Fotos aus dem Kindergartenalltag. Die Ambulante Krankenpflege gab die Zahl ihrer Mitarbeiterinnen bekannt: 30 Schwestern und Helferinnen, die täglich etwa 100 Patienten zu Hause versorgen. Die pfarreigene Kleiderkammer und Tafel versorgen mit ihrem jeweiligen Team von etwa 25 Mitarbeiterinnen jede Woche etwa 80 bis 100 Bedürftige mit Lebensmitteln und Kleidung. Die fünf kirchlichen Chöre berichteten von ihren Highlights im vergangenen Jahr. Darauf folgten viele weitere Bilder aus dem Pfarrleben.



Wir gratulieren von Herzen

Zum Geburtstag

Peter Detterbeck (Niederhornbach) am 27.10. zum 81., **Gerda Graml** (Thonhausen) am 27.10. zum 74., **Anna Hauer** (Eigentshofen) am 25.10. zum 81., **Hedwig Hierold** (Reisach) am 24.10. zum 82., **Ida Hirte** (Moosbach/Opf.) am 21.10. zum 94., **Georg Hollweck** (Winkl) am 21.10. zum 84., **Johann Kolb** (Hausen) am 23.10. zum 77., **Rosina Lehmeier** (Winkl) am 23.10. zum 89., **Josef Moosburger** (Zant) am 8.10. zum 71., **Rosina Müller** (Hausen) am 11.10. zum 78., **Franziska Neugebauer** (Großmuß) am 23.10. zum 89., **Melanie Schnellinger** (Hausen) am 15.10. zum 83., **Berta Schötz** (Eglhofen) am 4.10. zum 84., **Cristine Schrembs** (Kallmünz) am 22.10. zum 93., **Anna Marie Schwarz-**

kopf (Allersburg) am 14.10. zum 93., **Theresia Schweiger** (Herrnwahlthann) am 21.10. zum 81., **Franz Tischner** (Flügelsbuch) am 15.10. zum 83., **Johanna Thoma** (Mühlhausen) am 22.10. zum 91., **Josef Vollnhals** (Mühlhausen) am 23.10. zum 72., **Rosa Wanninger** (Untertraubenbach) am 21.10. zum 76., **Josef Winter** (Leuchtenberg) am 23.10. zum 79.

100.

Maria Prasch (Kallmünz) am 22.10.

85.

Martha Hanneder (Holzheim am Forst) am 21.10., **Barbara Portner** (Ödbraunetsrieth) am 27.10.

80.

Eva Bock (Zant) am 10.10., **Andre-**

as Schels (Dietfurt) am 18.10., **Georg Thalhofer** (Herrnwahlthann) am 22.10.

75.

Erika Ertl (Moosbach/Opf.) am 25.10., **Edith Gissibl** (Moosbach/Opf.) am 27.10., **Jolanta Heimler** (Hohenburg) am 15.10.

70.

Horst Dangeleit (Hausen) am 3.10., **Irmgard Wenkmann** (Hohenkemnath) am 23.10.

65.

Maria Stepper (Salleröd) am 21.10., **Gertraud Weiß** (Vilseck) am 21.10.

Hochzeitsjubiläum

40.

Gertraud und Ägidius Weiß (Vilseck) am 21.10.

50.

Edeltraud und Heinrich Müller (Kelheim) am 12.10.

60.

Maria und Franz Balk (Moosbach/Opf.) am 24.10.



Ihr direkter Draht zum Gratulieren: Frau Breu, Telefon 09 41/5 86 76-10

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

KATHOLISCHE
Sonntagszeitung
REGENSBURGER BISTUMSBLATT
www.katholische-sonntagszeitung.de

Stellenangebote

Die Pfarreiengemeinschaft Pilsting-Großköllnbach sucht ab sofort eine/n

Kirchenmusiker/in (B-Diplom oder Bachelor-Abschluss)

Beschäftigungsumfang: mind. 50 %

Aufgabenbereich: Betreuung eines Kirchenchores, Aufbau eines Kinder- und Jugendchores, Aufbau einer Beerdigungsschola, liturgisches Orgelspiel bei Gottesdiensten und Kasualien etc. Vergütung nach ABD. Ggf. Günstige Wohnmöglichkeit auf Mietbasis in ruhiger, aber zentraler Lage. Nähere Informationen erhalten Sie im Pfarrbüro in Pilsting.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an:
Katholische Kirchenstiftung Pilsting
Pfarrer Jürgen Josef Eckl
Landauer Weg 9a
94431 Pilsting
Tel.: 09953/93020
www.pfarreiengemeinschaft-pilsting.de
E-Mail: pilsting@bistum-regensburg.de

Bestattungen



**GOTT SCHLIESST
NIE EINE TÜR,
OHNE EINE ANDERE
ZU ÖFFNEN.**

WIR HÖREN ZU. WIR HELFEN. WIR VERSTEHEN.

Rufen Sie uns an. **09 41 - 89 84 950** (Tag und Nacht!)

Vertrauen Sie unserer über **50jährigen Erfahrung** und unserer **Kompetenz** als Familienunternehmen und **Meisterbetrieb**. Selbstverständlich kommen wir auch gerne **zu Ihnen nach Hause**, ohne dass Ihnen **zusätzliche Kosten** entstehen.



Bestattungen
»FRIEDE«

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Strasse 24 • Prüfeninger Strasse 91 • Landshuter Strasse 72
NEUTRAUBLING (0 94 01) 91 51 51 • REGENSTAU (0 94 02) 7 06 86 • BARBING (0 94 01) 24 46
KALLMÜNZ (0 94 73) 95 04 30 • LAPPERSDORF (09 41) 89 12 65 • NITTENDORF (0 94 04) 95 22 88

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

Kontakt 0821 50242-22 • www.katholische-sonntagszeitung.de



Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



RÖSLE Grillpfanne 28 x 28 cm

Für alle Herd- und Grillarten geeignet, ideal für kurz Gebratenes wie z. B. Steaks und Grillgemüse, temperaturbeständig bis 400 °C. Material: Gusseisen, emailliert.

Media Markt Geschenkkarte im Wert von 50 Euro

Bundesweit einlösbar in allen Media Markt Filialen und im Media Markt Online Shop.



Fitnesstracker „ACT303“ HR

Touchscreen mit Datum und Zeit, Kalorien, Herzrhythmus, Lesen von SMS und E-Mail, weitere nützliche Funktionen: Finden Sie Ihr Handy, Vibrationsalarm, Wecker, Kamerasteuerung (Foto per Knopfdruck auf dem Smartarmband).

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser **vermittelt**.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Grillpfanne 9144325 Mediamarkt-Gutschein 6418805 Fitnesstracker 9141902

Vorname / Name _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich bin der **neue** Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 25,65.

IBAN _____ BIC _____

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 102,60.

Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

Datum / Unterschrift _____

E-Mail _____



▲ Beim Wiedersehen in Regensburg (von links): Domkapitular Franz Frühmorgen, Bischof Rudolf Voderholzer und Bischof Beatus Urassa. Foto: pdr

Ein Wiedersehen als Bischof

Ehemaliger Pfarrvikar in Eslarn erneut im Bistum und Pfarrei

REGENSBURG/ESLARN (pdr/md) – Seit Dezember 2016 wirkte Pater Dr. Beatus Urassa als Pfarrvikar in der Pfarrei Eslarn (Lkr. Neustadt an der Waldnaab). Dann im April 2018 kam die überraschende Verlautbarung aus dem Vatikan: Urassa, der aus Tansania in Ostafrika stammt, wird von Papst Franziskus zum Bischof der tansanischen Diözese Sumbawanga ernannt.

Nachdem Bischof Urassa sich nun in den vergangenen Monaten in sein neues Amt einarbeiten konnte und im September ein Einführungsseminar für neue Bischöfe im Vatikan besuchte, traf er jetzt erneut Bischof Rudolf Voderholzer und Domkapitular Franz Frühmorgen, den Leiter der Hauptabteilung Priester und

Ständige Diakone, in Regensburg. Nach seiner Ernennung zum Bischof musste für Pater Beatus alles recht schnell gehen: Sich von Freunden und der Pfarrei Eslarn verabschieden, den Umzug organisieren, ein Antrittsbesuch im Vatikan und die Verabschiedung von Bischof Rudolf in Regensburg.

Zur Bischofsweihe in Tansania war eine Delegation mit Domkapitular Franz Frühmorgen aus Regensburg nach Afrika gereist, um dem neuen Bischof die Ehre für diesen neuen Lebensschritt zu erweisen.

Aber auch die zahlreichen Gläubigen aus Eslarn, die er während seiner Zeit dort als Pfarrvikar ins Herz geschlossen hatte, konnten ihn nun erneut treffen und mit ihm die heilige Messe in der Pfarrkirche feiern.

Freistaat Bayern kauft Kloster

Karmeliten wollen seelsorgliche Betreuung aufrechterhalten

STRAUBING (epd/md) – Das Karmelitenkloster im niederbayerischen Straubing geht in den Besitz des Freistaates Bayern über. Der Kaufvertrag sei mit Vertretern des Karmelitenordens in Bamberg unterschrieben worden, teilte das Bauministerium mit.

Die Räume des ehemaligen Klosters sollen Teil des neuen Campus der Technischen Universität München (TUM) in Straubing werden.

Das Kloster umfasst eine Anlage mit mehreren Gebäudeteilen auf einem Grundstück von 7300 Quadratmetern Größe. Es sei von jeher Zentrum der Wissenschaft gewesen, weshalb es folgerichtig gewesen sei, es nicht an einen Privatinvestor zu

verkaufen, sagte Baustatssekretär Josef Zellmeier. Durch die neue Nutzung durch den Freistaat werde diese historisch wichtige Anlage gepflegt und erhalten.

Das Karmelitenkloster ist Teil eines Denkmalensembles im historischen Stadtkern von Straubing. Die Klosterkirche, das Kloster und ein ehemaliges Gasthaus sind Einzeldenkmäler. Die Bibliothek, die Sakristei und die Schatzkammer sollen nicht von der Universität genutzt werden. Diese blieben in der jetzigen Funktion erhalten. Die Patres, die die seelsorgerliche Betreuung am Standort aufrechterhalten wollen, dürften als Mieter im Kloster bleiben, hieß es. Auch die Karmelitenkirche wird nach dem Wunsch des Ordens weiterhin sakral genutzt.

SCHNUPPERWOCHE BEI DER SCHWEIZERGARDE

Mehr als nur „Stillgestanden“

Wie das Leben hinter bunten Renaissance-Uniformen und Schildwache aussieht

ROM – Wer nicht wirbt, stirbt: Das sagt sich auch die kleinste Armee der Welt: die Päpstliche Schweizergarde. Einmal jährlich bietet eine Informationswoche Einblicke zwischen Petersdom und Dienststube.

Silvan Lachmuth hat klare Pläne: Im kommenden Juni die Matura, das Abitur, ab Januar 2020 die obligatorischen 21 Wochen Militärdienst und dann in den Vatikan, zur kleinsten Armee der Welt, der Päpstlichen Schweizergarde. Vier Tage lang konnte der 18-Jährige aus Gunzgen im Kanton Solothurn jetzt seinen möglichen künftigen Arbeitsplatz näher kennenlernen – als Teilnehmer einer „Schnupperwoche Schweizergarde“ im Vatikan.

Das Programm, das den 16 bis 19 Jahre alten Interessenten geboten wird, ist dicht: Roms Sehenswürdigkeiten, Gottesdienst, Besichtigung von Kaserne, Dienststuben, Waffenkammer und Petersdom sowie Generalaudienz mit dem Papst. Besonders wichtig sind für Silvan und die anderen jungen Männer die Gespräche mit ihren Landsleuten, die bereits in der Garde Dienst tun.

Der langgezogene Ehrenhof der Kaserne ist an den Längsseiten mit den 26 Kantonsfahnen der Eidgenossenschaft geschmückt. Aus der Gaststube tragen Gardisten in Freizeitkleidung oder offener blauer Uniform Tablets mit ihrem Essen, setzen sich zu den Gästen und unterhalten sich. Einer hat Geburtstag, das muss besungen werden. Ein bisschen wie vor einer Uni-Mensa, nur viel kleiner – wie alles im Vatikan.

Ziel der Schnupperwoche sei es „vor allem, dieses Bild zu korrigieren“, sagt Bernhard Messmer und tippt auf den Werbeprospekt für die Schweizergarde. Der zeigt einen Hellebardier, still stehend am Eingangstor zum Apostolischen Palast. Messmer ist Inhaber einer Agentur für Personalmanagement und kümmert sich unter anderem im Auftrag des Vatikan um Nachwuchswerbung für die Schweizergarde.

Dass der Dienst dort viel mehr Bewegung als bei einer Schildwache erfordert, hat auch Silvan erfahren. „Das lange Stehen ist sowieso sehr anstrengend“, haben ihm die Gardisten verraten, die Silvan und die anderen in diesen Tagen durch den Vatikan begleitet haben. Zeremonien und auch langes Stehen sind



▲ Einblicke in den Alltag der Schweizergarde konnten mehrere junge Eidgenossen in Rom gewinnen.

Fotos: KNA

ihm von seinem Ministrantendienst nicht fremd. Als Geräteturner bringt er zudem die nötige Fitness mit für den Personenschutz des Papstes. Die entsprechende Technik würde er noch lernen, ist er überzeugt.

Kein Vergnügungsausflug

Damit die Informationstage in Rom kein Vergnügungsausflug werden, müssen die Teilnehmer sich ernsthaft für den Dienst bei der Garde interessieren. Dies und eine gewisse, mehr als formale Bindung

an die katholische Kirche sollte zudem der Heimatpfarrer bestätigen. Nachdem er beim Papstgottesdienst Ende Juni in Genf Schweizergardisten aus der Nähe erlebt hatte, füllte Silvan in seiner Heimatpfarre seine Anmeldung aus für die „Schnupperreise nach Rom“.

250 Franken (rund 220 Euro) kostet sie und wird einmal im Jahr im Oktober, in den Schweizer Herbstferien, angeboten. „Gruppen von 14 bis 16 Leuten sind eine ideale Grösse, um den Teilnehmern den Dienst hier am besten nahezubrin-

gen“, erklärt Messmer. Gäbe es mehr Interessenten, würden zwei Reisen angeboten. Zumal die Schweizergarde ihre Sollstärke von 120 auf 135 Mann ausbauen will.

Dass derzeit ausgerechnet die geburtenschwächsten Jahrgänge der Schweiz auf die Volljährigkeit zusteuern, macht diese Aufgabe nicht leichter. Im Schnitt, sagt Messmer, bewirbt sich später rund die Hälfte aller Interessenten für den mindestens zweijährigen Dienst bei der Garde. Wer will, kann länger bleiben. Voraussetzungen für den Dienst: Schweizer, katholisch, Ausbildung oder Schulabschluss, Militärdienst, ledig, 1,74 Meter Garde-mass und 18 bis 30 Jahre alt.

Das Basissalär betrage rund 1500 Euro plus Zulagen für Dienste in der Freizeit, sagt Messmer. Der Vatikan zieht keine Einkommensteuer ein. Lediglich für Verpflegung sowie die Schweizer Rentenversicherung AHV („Alters- und Hinterlassenenversicherung“) gibt es Abzüge.

„Ich glaube, das ist eine gute Idee“, sagt Silvan Lachmuth am Ende. Die Tatsache, dass die katholische Kirche und der Vatikan derzeit wegen des Missbrauchsskandals auch für negative Schlagzeilen sorgen, hält den 18-Jährigen nicht ab. Klar sei das bekannt. Er müsse sich aber nicht dafür rechtfertigen, Schweizergardist werden zu wollen. Um im Ernstfall für die Sicherheit des Papstes auch sein Leben einzusetzen.

Roland Juchem



▲ Schweizergardisten in Gala-Uniform. Die Kleidung der Garde ist an Vorbilder aus der Renaissance angelehnt, stammt aber aus dem 20. Jahrhundert.

16

Rudolf erzählte weiter: „Gretl sorgte wirklich rührend für mich, deshalb bin ich ihr heut' noch dankbar.“

Leider konnte ich dort nicht lange bleiben, ich sollte und wollte einen Beruf erlernen. In Hohenems standen die Aussichten allerdings schlecht. Meinem Schwager Franz hab ich's zu verdanken, dass ich in Meran eine Lehrstelle als Heizungsmoniteur bekam. Meine Schwester brachte mich dort bei Freunden unter, bei denen ich mich richtig wohlfühlte. Nach Beendigung meiner Lehre wechselte ich über in einen großen Betrieb in Bozen, wo ich seitdem als Heizungsmoniteur arbeite.“

Erschöpft und durstig von der ungewohnt langen Rede, nippte er an seinem Tee, der inzwischen ziemlich abgekühlt war. Hanni hatte sein Bericht sehr berührt. Nun wollte er aber auch ihre Lebensgeschichte hören, diese beeindruckte ihn ebenfalls. Schließlich war es für ihn an der Zeit, den Zug nach Hause zu nehmen. Als er sich verabschiedete, blieb die junge Köchin mit traurigem Herzen zurück. Doch auch er musste daheim in Bozen immer wieder an die hübsche Hanni denken.

Eines Sonntags fuhr er kurzentschlossen wieder nach Meran, um das Grab seiner Eltern zu besuchen. Insgeheim hoffte er, Hanni auf dem Friedhof zu finden, falls nicht, dann wusste er ja, wo sie arbeitete. Seine Hoffnung erfüllte sich: Hanni stand betend am Grab seiner Eltern. Ein Leuchten schien über ihr Gesicht zu huschen, als sie ihn erblickte. Trotz der Winterkälte machten sie einen ausgiebigen Spaziergang. Beim Abschied versprach er ihr, sie nun regelmäßig zu besuchen.

Nachdem sie sich ein Jahr lang kannten und man an Allerheiligen wieder gemeinsam am Grab seiner Eltern betete, machte er ihr einen Heiratsantrag mit den Worten: „Meine Eltern haben uns zusammengeführt, deshalb sollten wir uns auch an ihrem Grab verloben.“ Freudigen Herzens nahm meine Mutter diesen Antrag an. Im Sommer darauf, am 29. Juni 1934, also am Festtag von Peter und Paul, schritten sie in der Lichtenberger Kirche zum Traualtar.

Natürlich waren Hannis Eltern und Geschwister anwesend, Rudolfs Brüder mit Familien, seine Halbschwester Gretl mit Mann und Sohn und noch zahlreiche andere Verwandte. Die anschließende Feier fiel bescheiden aus, da ja beide aus ärmlichen Verhältnissen stammten und es zudem eine kärgliche Zeit war. Das aber beeinträchtigte ihr Glück nicht.

Sommererde

Eine Kindheit als Magd



Auf dem Friedhof kommt Hanni ins Gespräch mit Rudolf, der an Allerheiligen das Grab seiner Eltern besucht. Bereits im Alter von 15 Jahren war er zum Waisen geworden. Hanni interessiert sich für seine Lebensgeschichte und als es zunehmend kälter wird, beschließen die jungen Leute, sich im „Roten Adler“ bei einem heißen Getränk weiter zu unterhalten.

Am Tag nach der Hochzeit – mein Vater wog nur 48 Kilogramm bei einer Größe von eins achtundsiebzig – äußerte sich meine Nandl besorgt ihrer Tochter gegenüber: „Dein Mann sieht aus wie ein Gerippe. Der ist gewiss krank.“ „Das glaub' ich nicht“, antwortete meine Mutter. „Der hat bisher nur nicht gescheit zu essen gekriegt.“ Nicht umsonst hatte sie im „Roten Adler“ kochen gelernt. Sie war eine wirklich gute Köchin geworden, was sie spätestens dann unter Beweis stellte, als sie sich bemühte, ihren Mann aufzupäppeln. Ein Jahr nach der Hochzeit brachte er das stattliche Gewicht von 78 Kilogramm auf die Waage! Das erzählte sie uns Kindern immer wieder voller Stolz.

Das junge Paar bezog eine kleine Wohnung in Bozen und lebte glücklich und zufrieden. Doch mit der Zeit mischte sich ein Wermutstropfen in ihr Glück: Es verging Monat um Monat, ohne dass sich ein Kind ankündigte. „Bei meiner Mutter hat es drei Jahre gedauert, bis sie endlich Nachwuchs bekam, und dann waren's gleich zwei auf einmal“, versuchte Hanni, ihren Mann zu trösten, wenn er gar zu niedergeschlagen wirkte. „Ich weiß“, gab er zurück, „und dann ging's Schlag auf Schlag, bis sie fünf beisammen hatte. Das hat sie mir selbst erzählt.“ „Na also, dann sollten wir die Hoffnung nicht aufgeben“, lautete Hannis Kommentar.

„Also gut“, Rudolf lächelte wehmütig, „dann versuchen wir's halt weiterhin.“ Im vierten Ehejahr

endlich konnte ihm seine Frau die freudige Mitteilung machen, dass sie Mutterfreuden entgegen sehe. Er war übergücklich! Am 22. September 1938 traten bei meiner Mutter erste Wehen auf. Damals waren Hausgeburten noch üblich, deshalb rief mein Vater gleich die Hebamme herbei. Sie untersuchte die Schwangere und stellte fest: „Nur Geduld, es dauert noch eine Weile.“ Am Abend hörten die Wehen wieder auf, und die Geburtshelferin ging nach Hause. Anderntags holte mein Vater sie erneut herbei, weil meine Mutter wieder heftige Wehen verspürte. So zog sich das eine ganze Woche hin: mal Wehen, mal keine, Hebamme her, Hebamme weg.

Schließlich verlor mein Vater die Geduld. Und das erwies sich als gut. Er konnte es nicht mehr mit ansehen, wie meine Mutter unter den immer wieder einsetzenden Wehen litt. Auch fürchtete er, das Kind könne Schaden nehmen, wenn sich die Geburt zu lange hinziehe. Also bestellte er ein Taxi und schaffte seine Frau ins Krankenhaus von Bozen. Dort ging dann alles sehr schnell, weil man die Gefahr für Mutter und Kind erkannte. Per Kaiserschnitt holte man mich mühsam ans Licht der Welt. Das war am 29. September, dem Tag der Erzengel Michael, Gabriel und Raphael. Diese hatte meine Mutter immer wieder um Hilfe angefleht.

Als Blaublüter sei ich auf die Welt gekommen, hat sie mir später oft erzählt. Das hatte aber nichts damit zu tun, dass die Koflers 1698 von

Kaiser Leopold I. geadelt worden waren, sondern damit, dass ich während der sich so lange hinziehenden Geburt unter Sauerstoffmangel gelitten hatte. Ich muss wirklich blau gewesen sein wie eine Zwetschge, und jeden, der an der Entbindung beteiligt gewesen war, muss mein Anblick erschreckt haben. Niemand von ihnen konnte sich vorstellen, dass man mich durchbringt.

Dennoch wartete man mit meiner Taufe bis zum nächsten Tag. Das hing damit zusammen, dass erst die Taufpatin anreisen musste: Maria, genannt Mizzi, die Frau von meines Vaters Bruder Alois, die in Lana wohnte. Bei der Taufe erhielt ich dann den klangvollen Namen Maria Friederike Antonia. Den Namen „Maria“ hatte meine Mutter ausgesucht, weil sie eine große Verehrerin der Gottesmutter war. Damit auch der Name der Patin zum Kind passte, hatte sie ihre Schwägerin Maria für mich als Taufpatin ausgewählt. Meinen zweiten Vornamen, Friederike, hatte mein Vater beigesteuert, weil am Tag meiner Geburt die politische Gemeinde meiner Geburtsstadt Bozen den „Tag des Friedens“ feierte.

Als mich meine Patin zur Taufe auf den Armen hielt und dem Geistlichen die gewählten Namen nannte, meinte er, es spräche nichts dagegen, dass man noch den Namen der Mutter hinzufüge. Er meinte natürlich den Namen meiner Mutter, also Johanna. Doch meine Patin, Tante Mizzi, hatte das missverstanden und schnell den Namen ihrer Mutter genannt: Antonia. Also hängte der Pfarrer diesen Namen an, noch ehe mein Vater einschreiten konnte.

Das arme Würmchen, also ich, bekam allmählich die rosige Farbe, wie sich das für ein Baby gehört. Mein Mündchen war jedoch so winzig, dass jeder normale Sauger zu groß für mich war. Im Spital hatte man mich mit der Flasche ernährt, weil meine Mutter wegen des Kaiserschnitts nicht stillen konnte. Auch hatte man befürchtet, dass ich gar nicht die Kraft hätte, an der Mutterbrust zu saugen. Als die junge Familie nach Hause kam, stiefelte der Papa also gleich los und erstand in der Puppenklinik einen Sauger für ein Puppenfläschchen. Dieser passte ganz genau für mich.

► Fortsetzung folgt

Sommererde
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus GmbH &
Co. KG Rosenheim
2018, ISBN:
978-3-475-54716-4





▲ An den Straßenrändern sammelt sich der Müll. Das ist nicht nur ein kosmetisches Problem. Unmengen winziger Plastikteilchen gelangen in die Umwelt. Die Folgen sind noch völlig unklar. Foto: gem

Nicht nur im Meer ein Problem

Die Verschmutzung durch Mikroplastik an Land ist riesig – Folgen sind nicht absehbar

Das Problem des Plastikmülls im Meer kennt nahezu jeder. Aber kaum bekannt ist, dass auch die Böden wohl Unmengen an Mini-Kunststoffteilchen enthalten. Die Folgen für die Menschen sind noch unklar.

Plastik soll vor allem haltbar sein. Dafür wurde es schließlich erfunden und hergestellt. Für die Umwelt ist das ein riesiges Problem, weil weggeworfener Kunststoff nur im Zeitraum von Jahrzehnten bis Jahrhunderten abgebaut wird. Längst ist bekannt, dass sich in den Ozeanen riesige Müllstrudel drehen, dass Fische, Wale und Meeresvögel an Plastik verenden, weil sie es fressen oder sich darin verfangen.

Weniger erforscht ist hingegen, wie sich Mikro- und Nanoplastik auf Organismen auswirken – also die sehr kleinen Teilchen, zu denen der Kunststoff zerfällt. Mikroplastik heißen Teilchen, die kleiner als fünf Millimeter sind, während Partikel unter einem Mikrometer – das ist das Tausendstel eines Millimeters – als Nanoplastik firmieren.

330 000 Tonnen pro Jahr

An Land war das Problem des Plastikmülls lange Zeit höchstens ein ästhetisches, so glaubten viele. Aber allein in Deutschland, hat das Fraunhofer-Institut für Umwelt-, Sicherheits- und Energietechnik in Oberhausen in einer aktuellen Studie berechnet, entsteht jedes Jahr eine Menge von rund 330 000 Ton-

nen ultrafeines Plastik – rund vier Kilo pro Kopf. „Die Verschmutzung durch Mikroplastik an Land ist dabei viel größer als in den Meeren – sie wird je nach Umgebung auf das vier- bis 23-fache geschätzt“, erklärten Forscher des Berliner Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB) und der Freien Universität Berlin (FU) schon Ende vergangenen Jahres.

Plastik im Blut

Oft sind die Teilchen so klein, dass Menschen sie mit bloßem Auge nicht mehr wahrnehmen. Manche Nano-Partikel sind zehn Mal kleiner als ein Bakterium. Solch kleine Teilchen können die Membranen von Zellen passieren. Das bedeutet: Pflanzen sind in der Lage, sie mit ihren Wurzeln aufzunehmen. „Damit würde Plastik nicht nur über Fisch und Meeresfrüchte in unsere Nahrungskette gelangen, sondern auch durch Agrarprodukte“, sagt der Pflanzenökologe Matthias Rillig, der an der FU eine Studie zu Plastik im Boden geleitet hat.

Für Fische hat das IGB nachgewiesen, dass Plastik ins Blut und in die Organe gelangen kann, auch ins Gehirn. Noch wissen Forscher nicht, welche Auswirkungen Nanoplastik auf den Menschen haben könnte, sagt Rillig. Plausibel ist eine schädliche Wirkung allerdings schon. Denn zerfällt Plastik, treten mitunter Inhaltsstoffe aus wie Weichmacher und Stabilisatoren. Solche Stoffe können sich beispielsweise auf

das Hormonsystem auswirken oder Krebs fördern.

Die Frage ist, ob sie es in jener Konzentration, in der sie derzeit in der Umwelt vorhanden sind, auch wirklich tun. „Das würde mich auch interessieren“, sagt die Forscherin Saskia Rehse vom IGB. Die Forschung stehe da noch ganz am Anfang, es gebe noch viele Fragezeichen. Ralf Bertling, einer der Autoren der Fraunhofer-Studie, betont den Präventionsgedanken: „Auch wenn wir nicht wissen, ob das gefährlich ist, müssen wir die Kunststoffemissionen senken.“

Rehse hat an Wasserflöhen geforscht. „Bei ihnen hat das Plastik dafür gesorgt, dass sie sich nicht mehr bewegen konnten“, schildert sie. Allerdings hat die Forscherin die Wasserflöhe so hohen Konzentrationen an Mikroplastik ausgesetzt, wie sie in der Umwelt nicht oder noch nicht vorkommen.

Versuche mit Regenwürmern haben gezeigt, dass der Kunststoff ihnen ebenfalls nicht gut tut. Wenn sie nicht gleich daran sterben, erreichen sie häufig nicht ihre normale Länge. Und auch wenn das Plastik selbst ungefährlich wäre, können die kleinen Teilchen dennoch schädlich wirken, sagt Pflanzenökologe Rillig: „An ihrer Oberfläche können sich toxische Stoffe gut anheften.“

Das unsichtbare Plastik im Boden stammt aus vielen Quellen. Zu nennen wäre weggeworfener Abfall. Unter dem UV-Licht der Sonne sowie dem Einfluss von Wind und Wetter zerfallen sie zu immer klei-

neren Partikeln. Bereits in kleinen Stückchen kommt Kunststoff aus Autoreifen auf den Äckern an – der Wind nimmt den Abrieb der Pneu von den Fahrbahnen mit.

Von Reifen und Kleidung

Nach aktuellen Erkenntnissen des Fraunhofer-Instituts sind Autoreifen die größte Quelle für Plastik im Boden – rund 1,2 Kilo pro Kopf und Jahr. Auch beim Wäschewaschen entstehen die Kunststoff-Winzlinge: Beim Schleudern von Wäsche mit Polyester-Anteil schwimmen sie mit dem Abwasser zur Kläranlage und verbleiben dort im Klärschlamm, der anschließend als Dünger auf die Felder kommt.

Lange Zeit kam außerdem ein Teil des Plastiks schon ultraklein aus der Fabrik – als Zusätze in Shampoos, Pudern, Zahnpasta, Wimperntusche oder Lippenstiften. Nahezu alle dieser Kunststoffpartikel landeten im Abwasser und dann auf den Äckern.

„Gnadenlos überflüssig“, sagt Fraunhofer-Wissenschaftler Bertling zu dem Plastik aus Kosmetika. Ersatzstoffe stünden schon längst zur Verfügung – Kieselsäure, Mineralstoffe oder zerstoßene Obstkerne. Hier hätten die Hersteller bereits reagiert, lobt er, viele Produkte seien heute nahezu plastikfrei: „Bis vor ein paar Jahren war in einer normalen Tube Zahnpasta etwa ein Daumenbreit Kunststoff drin.“ In seiner Studie rangiert das Plastik aus Kosmetika erst an 17. Stelle.

Nils Sandrisser

Handwerk, Kunst
und Kirche

Über die Jahrhunderte haben Künstler, Handwerker und Baumeister im Auftrag der Kirche Gebäude und Kunstwerke geschaffen, die ganze Epochen geprägt haben. Und auch heute ist das künstlerische und architektonische Schaffen für Kirchen und Klöster richtungsweisend.

Lichtkunst in der Kathedrale

Eine leere Kirche hat eine ganz eigene Raumwirkung. Wenn die dann noch mit einer Lichtinstallation kunstvoll in Szene gesetzt wird, ergeben sich völlig neue Perspektiven – wie jetzt in der Berliner Hedwigs-Kathedrale.

Seit dem 1. September ist die Berliner Sankt-Hedwigs-Kathedrale wegen Umbaus geschlossen. Eigentlich. Doch bis es tatsächlich mit den Bauarbeiten losgeht, will das Erzbistum in der völlig leer geräumten Basilika mittels Kunst eine neue spirituelle Raumerfahrung erlebbar machen. Passend zur Eröffnung der „Berlin Art Week“ verwandelt sich die Bischofskirche täglich mit Anbruch der Dunkelheit in einen Resonanzkörper aus Licht und Klang.

Glühender Kern

Es handelt sich dabei um eine Installation der renommierten Raumkünstlerin und Bildhauerin Rebecca Horn mit dem Titel „Glowing Core“ (Glühender Kern). Die experimentierfreudige 74-Jährige, die mit ihren Installationen weltweit Aufsehen erregte, aber auch im Film- und Literaturbereich unverwechselbare Akzente setzte, kennt die Sankt-Hedwigs-Kathedrale bereits aus den Jahren ihrer Lehrtätigkeit an der Berliner Hochschule der Künste von 1989 bis 2004.

Bei Horns Licht-Spiegel-Konstruktion sind nun im Zentrum des Kirchenraums drei goldene Trichter unter der Kuppel der Kathedrale aufgehängt, die sich in einem sich bewegenden Spiegel wiederfinden, der auf dem Boden liegt. Darüber sind auf drei Ebenen kreisförmige Leinwände mit unterschiedlichen Durchschnitten errichtet. Das Blau des Himmels scheint unter der Kuppel auf und es entsteht eine gefühlt 20 Meter tiefe Öffnung unter die



▲ Eine Lichtinstallation setzt derzeit den Innenraum der Berliner Sankt-Hedwigs-Kathedrale kunstvoll in Szene. Foto: KNA

Ebene des Fußbodens. Blickt der Besucher in die rotierenden Spiegel auf dem Grund, sieht er in die Tiefe einer hellen Lichttröhre – ein Blick in den „glühenden Kern“. Richtet er den Blick nach oben, so steigt er quasi in einen Lichtwirbel, in die Höhe eines blauen Lichts.

Aufstieg und Absturz

Horn erläutert: „Als Betrachter ist man in diesen Prozess des Aufsteigens und Abstürzens eingefangen. Das Blau des Himmels und die Tiefe des Meeres sind im Schwebzustand durch das Gebäude gespannt. Durch goldene Trichter fließen die Wasserwirbel zur Decke, doch findet man sich selbst am Grunde des Brunnens in einem drehenden Universum.“ Somit korrespondiere das Kunstwerk in besonderer Weise mit der Architektur der Kathedrale und ermögliche eine bewusste Wahrnehmung des Rundbaus.

Da sich die Sankt-Hedwigs-Kathedrale wegen der Lichtkuppel tagsüber nicht abdunkeln lässt, ist der Kirchenraum erst nach Einbruch der Dunkelheit für die Besucher zugänglich. Ab 18.50 Uhr – nach Sonnenuntergang – bis 23 Uhr wird der Kuppelbau vom gold-glühenden Strahlen über dem Trichter und von Seitenlichtern illuminiert, die Spiegelkorridore verwandeln sich in Lichtkanäle.

Die Ausstellung ist während der Öffnungszeiten mit Musik untermalt. Am Dienstag, Donnerstag und Samstag findet zudem jeweils um 22 Uhr ein halbstündiges Konzert statt, das die Rauminstallation ergänzt. Domkapellmeister Harald Schmitt schlägt mit 20 Werken den Bogen von der Gregorianik über die Renaissance, vom Barock über die Romantik bis in die Musiken der Gegenwart. Zu sehen ist die Installation noch bis zum 11. November.

Andreas Öhler

*Wir sorgen für
einzigartigen Hörgenuss*

STRÄSSER

Planung und Realisierung der Beschallungsanlage ihrer Kirche durch STRÄSSER. Wir sind Ihr leistungsstarker Partner für Elektroakustik und Medientechnik. Kompetenter und zuvorkommender Service sind für uns selbstverständlich. Mehr erfahren Sie auch auf unserer Homepage www.straesser.de. Gerne nehmen wir uns Zeit, Sie umfassend persönlich zu beraten.

Wenn auch Sie Interesse an unseren **Produkten** haben, dann rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns.
Strässer GmbH & Co. KG •ENZSTR. 40A • 70376 Stuttgart
 Telefon 0711/896515-0 • Fax 0711/896515-66
 Email: info@straesser.de • www.straesser.de

TRESORE
für den privaten und gewerblichen Bereich

Geschäftstresore | Privattresore | Waffentresore

Doppelte Sicherheit durch geprüften Einbruch- und Feuerschutz

Handeln, bevor es zu spät ist!

Zuhause sicher

VdS • ISO 9001 • anerkannte Produkte

HARTMANN TRESORE AG

HARTMANN TRESORE AG • Pamplonastraße 2 • 33106 Paderborn
Tel. 05251/1744-439 • www.hartmann-tresore.de

Leuchten für Kirchenräume

Licht hat in Kirchen eine besondere Bedeutung. Sakrale Bauten stellen an Architekten, Planer und Handwerksbetriebe aber hohe Anforderungen. Nur bei wenigen anderen Bauten müssen die verwendeten Leuchten so vielen Ansprüchen unterschiedlichster Art genügen. Die Firma Betalumen entwickelt und produziert seit 1995 sehr erfolgreich Kirchenleuchten, die in vielen Gotteshäusern Deutschlands und Österreichs zu finden sind. Um möglichst vielen baulichen, gestalterischen und technischen Anforderungen entsprechen zu können, hat Betalumen ein breites Leuchtensortiment für Kirchen entwickelt.



▲ Beleuchtung der Firma Betalumen.

Der Digitalisierung des Lichts widmet sich das Unternehmen bereits seit 15 Jahren. 2001 verließ die erste LED-Leuchte die Werkhallen. Aufbauend auf diesen Erfahrungen arbeitete Betalumen mit hohem eigenem Anspruch an qualitativ hochwertigen lichttechnischen Lösungen mit LED. So entstand eine neuartige Symbiose aus Design, Konstruktion und LED-Technik, bei der die positive Energiebilanz eine ebenso gewichtige Rolle spielt wie Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung.

Die Leuchten erfüllen die Ansprüche moderner Architektur und Lichtplanung. Merkmale von LED-Leuchten aus dem Hause Betalumen sind die hochwertigen Chips mit passiven Kühlelementen für eine Lebensdauer von über 50 000 Stunden, effiziente Module mit mehr als 150 Lumen/Watt, angenehme und kategorisierbare Farbtemperaturen, eine sehr gute Farbwiedergabe, Revisionsbarkeit über geschraubte Anschlusselemente oder Platinen mit Steckklemmen sowie eine sehr gute Entblendung trotz hoher Leuchtdichten.

Kontakt:

BETALUMEN GmbH
Telefon: 0351/47 96 09 60
Internet: www.betalumen.de

Dokumente sicher lagern

Bei Behörden, Organisationen und Institutionen laufen vielen Daten zusammen. Die Firma Hartmann Tresore hilft bei der sicheren Unterbringung dieser Daten, zum Beispiel mit Datentresoren, feuersicheren Dokumentenschränken oder speziell abgesicherten Archiven und Serverräumen.

Es gibt viele Dokumente und Unterlagen, die sicher verwahrt werden müssen. Hierzu gehören neben Akten zum Beispiel auch Stempel und Siegel, Ausweise, vertrauliche Vorgänge oder Bargeldbestände.

Die bewährten Standardmodelle der Firma Hartmann sind in zahlreichen Größen und Ausstattungsvarianten sowie mit unterschiedlichen Verschlusssystemen erhältlich – vom Doppelbart-Sicherheitschloss mit zwei Schlüsseln über Elektronikschlösser mit Vier-Augen-Prinzip bis hin zum ersten



VdS-zertifizierten biometrischen Fingerprint-Verschlusssystem.

Das Unternehmen hat Tresore für jede Anforderung im Angebot: von einbruch- und feuersicheren Wertschutzschränken in zahlreichen Größen und Widerstandsgaden, Dokumentenschränken zur sicheren Aufbewahrung von Akten aller Art über spezielle Datensicherungsschränke für elektronische Datenträger, Schlüsseltresore und Schlüsselmanagement-Systeme zur professionellen Schlüsselverwaltung bis hin zu Wertraumtüren oder

Wertschutzräumen, mit denen ganze Räume oder Gebäudeabschnitte gesichert werden können. Bei speziellen Erfordernissen entwickelt das Unternehmen für seine Kunden auch eine komplett maßgeschneiderte Sicherheitslösung.

Internet:

www.hartmann-tresore.de

Ein Wertschutztresor bietet Sicherheit für sensible Daten und wertvolle Gegenstände.

Foto: Hartmann



▲ Mit Sorgfalt und künstlerischem Gefühl werden in der Werkstatt Mussner hochwertige Skulpturen erschaffen. Foto: Mussner

Von Hand geschnitzte Kunst

Die Kunstwerkstatt Mussner G. Vincenzo wird in vierter Generation von Bildhauermeister Gregor Mussner geführt. Mit einem kleinen Team von bestens ausgebildeten Experten ihres Fachs bietet die Werkstatt ein breites Spektrum an künstlerisch und handwerklich hochwertigen Arbeiten für die Kirche an.

Besonders bekannt sind die in Gröden in Südtirol lebenden Mussners für ihre gänzlich handgeschnitzten Heiligenfiguren, welche in allen Stilarten und in allen Bemalungen angeboten werden. Sonderanfertigungen, neue Entwürfe und dem Bestand angepasste Skulpturen werden mit Sorgfalt und künstlerischem Gefühl von den Meistern erschaffen.

Barocke, gotische oder romanische Altäre, Ambos, Stühle und andere Kircheneinrichtungen werden in traditioneller Weise und unter Verwendung moderner Hilfsmittel hergestellt. Für den Außenbereich bieten sich besonders die hochwertigen Bronzefiguren und die aus Carrara Marmor gefertigten Skulpturen an. Die Kunstmaler der Werkstatt Mussner übernehmen die künstlerische Fassung, Bemalung und Vergoldung der Werke. Auch Malereien auf Leinwand, selbst in größeren Dimensionen, werden hier gerne ausgeführt.

Internet:

www.mussner.info



MUSSNER G. VINCENZO ARS SACRA

Bildhauerwerkstatt für religiöse Skulpturen
in Holz, Bronze und Marmor



Mussner G. Vincenzo, Bildhauer
Tavellastrasse 37
I - 39046 St. Ulrich/Südtirol
tel. +39 0471 796909
www.mussner.info



▲ *Schneller, weiter, bequemer: Die Langstreckenmaschine Boeing 707 ermöglichte mehr als 200 Passagieren luxuriöse und erschwingliche Linienflüge. Foto: imago*

Vor 60 Jahren

Ein Überflieger startet durch

Die Boeing 707 ermöglicht tägliche Transatlantik-Linienflüge

„Das Reisen hat seine Mühsal verloren“, hieß es 1958 in einem Werbeslogan der amerikanischen Pan Am. Mit der Boeing 707 läutete sie als weltweit erste Fluggesellschaft eine neue Ära des Transports vor allem auf der klassischen Transatlantikroute ein. Der innovative und luxuriöse Langstreckenjet benötigte für den Flug über den großen Teich nur noch achteinhalb Stunden. Über den Wolken gab es sogar Hollywood.

Jahrzehntelang hatten sich Ozeandampfer gegenseitig das Blaue Band der schnellsten Seepassage auf der Nordatlantikroute abgejagt. Dann kam die Ära der deutschen Zeppeline, gefolgt von Passagierflugbooten wie der Boeing 314 Clipper der Pan American Airways, für die ein Ticket umgerechnet auf die heutige Zeit 12 000 Dollar kostete. 1938 flog eine Focke-Wulf Condor der Lufthansa nonstop in 25 Stunden von Berlin nach New York. Ab 1946 war Lockheeds Super Constellation, genannt Super Connie, das beliebteste Langstreckenflugzeug. Wenn Passagiere besorgt feststellten, dass sich einer der vier Propeller nicht mehr drehte, wurden sie von den Stewardessen mit der Erklärung beruhigt, die Crew wolle Treibstoff sparen. In Wahrheit war „Super Connie“ hier aber so pannen anfällig, dass Piloten scherzhaft vom „sichersten dreimotorigen Flugzeug der Welt“ sprachen. Die US-Passagierluftfahrt schien endgültig ins Hintertreffen zu geraten, als die Russen mit der Tupolew Tu-104 auf Strahltriebwerke umsattelten. Boeing konstruierte 1954 aus den Blaupausen für ein Militärtankflugzeug das Vorserienmodell Boeing 367-80. Um dem Konkurrenten Douglas und sei-

ner DC-8 gegenüber die Nase vorne zu behalten, erhielt die Boeing 707 unter anderem eine geräumigere Passagierkabine, so dass sie erst im Oktober 1957 die Werkshallen verlassen konnte.

Der Hauptabnehmer Pan Am reservierte die ersten 20 Boeing 707 sowie die ersten 25 DC-8 für sich und blockierte durch dieses Monopol die Konkurrenz. Am 26. Oktober 1958 startete eine weiß-blaue Boeing 707 vom John F. Kennedy International Airport zum ersten täglichen kommerziellen Transatlantikflug einer neuen Zeitrechnung. Mit 111 Passagieren und 11 Besatzungsmitgliedern benötigte sie nur acht Stunden und 41 Minuten von New York bis zum Flughafen Paris Le Bourget – die Hälfte der Zeit der alten Propellermaschinen.

Die Fluggesellschaft British Overseas Airways Corporation hatte versucht, den Amerikanern die Show zu stehlen, indem sie ab dem 4. Oktober einen transatlantischen Pendelbetrieb mit ihren Comet-4-Maschinen eröffnete. Doch nach einer Absturzserie war der Ruf der Comet lädiert. Außerdem konnte sie lediglich 81 Passagiere aufnehmen, während die Boeing 707 je nach Variante 179 bis 219 Passagieren Platz bot.

In Verbindung mit neuen, günstigen „Economy“-Preisen machte Pan Am die neuen Jets zu einem Massenverkehrsmittel und warb mit höchstem Reisekomfort: Die Boeing 707 fliege leise, verfüge über fünf Kombüsen und Toiletten „so geräumig wie zu Hause“. Ab 1961 wurde ein spezieller Service angeboten: Das erste regelmäßige Bordkino mit Hollywood-Streifen für jene Passagiere, die sich auf dem ruhigen Flug langweilten.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

21. Oktober Ursula

Als sich 1638 etwa 300 Gläubige in der St.-Pankratius-Kirche (Foto unten) in England zum Nachmittagsgottesdienst versammelt hatten, schlug plötzlich ein von gewaltigem Donner begleiteter „Feuerball“ in die Kirche ein. Vier Menschen starben, weitere 60 erlitten Verbrennungen. Nach Schilderungen der Augenzeugen vermutet man hinter dem „Feuerball“ einen Kugelblitz. Legenden machten für das Ereignis den Teufel verantwortlich.

22. Oktober Johannes Paul II., Cordula

Vor 80 Jahren wurde Claus Hipp geboren. Seit 1968 ist er Geschäftsführer der Hipp-Betriebe, die sich unter seiner Leitung zum führenden Hersteller von Babynahrung entwickelten. Als praktizierender Katholik setzt sich Hipp besonders für Ökologie und biologische Vielfalt ein.

23. Oktober Johannes von Capestrano

1958 erschien im Kindermagazin „Spirou“ der erste Comic mit den Schlümpfen. In der an das Mittelalter angelehnten Serie des belgischen Zeichners Pierre Culliford, genannt „Peyo“, traten die Wichtel mit ihren weißen Strumpfhosen und Zipfmützen zunächst in einer Nebenrolle auf. Sie waren aber so beliebt, dass sie bald ihren eigenen Comic bekamen.

24. Oktober Antonius Maria Claret

Vor 125 Jahren wurde der Musikwissenschaftler, Psychologe und Philosoph Kurt Huber geboren. Der Münchner Professor und Katholik scheute sich nicht, in seinen

Vorlesungen verbotene jüdische Denker zu zitieren. Von der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ um Hilfe gebeten, arbeitete er an deren Flugblättern mit. Wegen dieser Tat wurde er verhaftet und am 13. Juli 1943 hingerichtet. 1999 nahm ihn die Kirche in das „Deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts“ auf.

25. Oktober Krispin und Krispinian, Tabea

1893 starb der Komponist Peter Tschaikowski (Foto: gem). Bekannt als Idealtypus des russischen Romantikers, war ihm erst spät Erfolg



beschieden. Stücke wie das heute weltberühmte Ballett „Schwanensee“ fielen etwa bei ihrer Erstaufführung durch.

26. Oktober Amandus, Demetrius

Seine als explosiv empfundene Musik machte den US-amerikanischen Rock-'n'-Roll-Musiker Bill Haley berühmt und berüchtigt: Ein Konzert auf seiner Europa-Tournee führte vor 60 Jahren im Berliner Sportpalast zu solchen Krawallen, dass Musiker und Band von der Bühne flohen. Zur zerstörten Einrichtung kamen 50 Verletzte. 18 „Halbstarke“ wurden in Polizeigewahrsam genommen.

27. Oktober Wolfgang von Augsburg

Vor 15 Jahren wurde das Picasso-Museum im spanischen Málaga eröffnet. Unweit des Geburtshauses von Pablo Picasso werden seither mehr als 200 Werke des Künstlers ausgestellt.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ *St. Pankratius, die „Kathedrale des Moors“, liegt in der Landschaft Dartmoor. Bis heute hält sich der Aberglaube, dass es dort seit dem Blitzschlag von 1638 spuke.*

SAMSTAG 20.10.

▼ Fernsehen

- ☉ **10.30 BR: Stationen.** Der fromme Rebell. Christian Stückl und die Passionsspiele von Oberammergau. Im Anschluss ab 11 Uhr Ökumenischer Gottesdienst aus dem Passionstheater mit Weihbischof Wolfgang Bischof und der evangelischen Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler.
- 15.10 BR: Glockenläuten** aus der Pfarrkirche in Aschau im Chiemgau.
- 20.15 Arte: Die Eiserne Zeit.** Die letzten drei Folgen der Doku über den 30-jährigen Krieg am Stück.

▼ Radio

- 6.20 Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Johanna Vering (kath.).

SONNTAG 21.10.

▼ Fernsehen

- ☉ **9.30 ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus der Kirche in Mödling, Österreich, mit Pfarrerin Anne Tikkanen-Lippl und Pfarrer Markus Lintner.
- ☉ **17.30 ARD: Liebesheirat unerwünscht.** Gabriel aus Indien und Maria aus Oberschwaben wollen heiraten – zum Leidwesen ihrer Eltern. Reportage.

▼ Radio

- 8.05 BR2: Katholische Welt.** Glaubenskrieg? Über die Rolle der Religionen im 30-jährigen Krieg. Von Barbara Weiß.
- 8.35 Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Frieden ist möglich – 50 Jahre Sant'Egidio. Von Corinna Mühlstedt (kath.).
- 10.00 Radio Horeb: Heilige Messe** aus dem Zisterzienserkloster Bochum-Stiepel. Zelebrant: Prior Pater Andreas Wüller.
- 10.35 BR1: Katholische Morgenfeier.** Prälat Bernhard Piendl, Landes-Caritasdirektor.

MONTAG 22.10.

▼ Fernsehen

- ☉ **21.00 BR: Die Erfindung Bayerns.** Der Mythos, die Geschichte und die Geschichten Bayerns. Der zweite Teil der Doku kommt eine Woche später.
- 22.25 3sat: American Dream Stories.** Was vom amerikanischen Traum übriggeblieben ist. Filmische Reise durch die Vereinigten Staaten. Doku.

▼ Radio

- 6.35 Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Pastoralreferent Dietmar Rebmann, München (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 27. Oktober.
- 14.00 Radio Horeb: Spiritualität.** Johannes Paul II. – ein heiliger Papst, der die Menschen bewegt hat. Von Benefiziat Tobias Brantl.

DIENSTAG 23.10.

▼ Fernsehen

- 20.15 Arte: Italien und die Populisten.** Gefahr für Europa? Doku, F 2018.
- 22.25 3sat: Im Sog der Angst.** Doku über Menschen mit Angststörungen.

▼ Radio

- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Kein Kindlein steht im Walde. Aufwachsen ohne Naturerfahrung.

MITTWOCH 24.10.

▼ Fernsehen

- ☉ **19.00 BR: Stationen.** MeToo, Macht und Missbrauch. Von Empörung, Scham und Reue. Über sexuellen Missbrauch in der Kirche.
- 20.15 3sat: Wilhelm von Habsburg.** Bis heute wird Wilhelm Habsburg in der Ukraine verehrt, obwohl er nie zum König gekrönt wurde. Dokudrama.

▼ Radio

- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Überfall, Kniefall und die andauernde Unsicherheit. 100 Jahre deutsch-polnische Geschichte.

DONNERSTAG 25.10.

▼ Fernsehen

- 20.15 3sat: Mysterium Narkose.** Was während einer Vollnarkose genau im Gehirn passiert, ist auch für Mediziner rätselhaft. Doku, D 2018.
- 23.45 SWR: Helden der Krise.** Dokumentarfilm über das Leben im krisengeplagten Griechenland, D 2018.

▼ Radio

- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Schnell durch die Luft. Können Flugtaxi den innerstädtischen Verkehr entlasten?

FREITAG 26.10.

▼ Fernsehen

- ☉ **20.15 Arte: Eine unerhörte Frau.** Bäuerin Hanni merkt, dass mit ihrer Tochter etwas nicht stimmt. Doch die Ärzte nehmen sie nicht ernst. Drama.

▼ Radio

- 15.00 Deutschlandfunk Kultur: Kakadu. Entdeckertag für Kinder.** Göttliche Gastfreundschaft.

☉: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Aldi – der erpresste Handelsriese

Am 29. November 1971 wird der Unternehmer Theo Albrecht Opfer einer Entführung. Gefordert wird die bis dato höchste Lösegeldsumme der Bundesrepublik. Es folgen 17 Tage Martyrium. Zum Zeitpunkt der Entführung ist es gerade zehn Jahre her, dass die Albrecht-Brüder die Bundesrepublik unter sich in Nord und Süd aufgeteilt hatten. Ihre Geschäfte führten sie seitdem getrennt. Für das Dokudrama „Die Aldi-Brüder“ (ARD, 22.10., 20.15 Uhr) hat Regisseur Raymond Ley diese 17 Tage der Entführung zum Dreh- und Angelpunkt seiner Erzählung über eine der bedeutendsten und gleichsam geheimnisvollsten Unternehmerfamilien Deutschlands gemacht.

Foto: WDR/Kai Schulz



Der Preis der Freiheit

2007 öffnete die EU ihre Freihandelszone für acht frühere Ostblockstaaten. Knapp 400 Grenzposten in Mitteleuropa wurden zerstört oder meistbietend verkauft. Der Weg zu einem geeinten Europa schien frei. Doch 2015 änderte sich die Situation entscheidend: Mit der Ankunft von Flüchtlingen aus dem Nahen Osten wurde deutlich, wie zerbrechlich das mühsam errungene Gleichgewicht war. Heute ist Ungarn von Stacheldraht umgeben, Österreich mobilisiert das Militär und in ganz Europa wachsen wieder Zäune. Ist der Schengen-Raum mit der „Rückkehr der Grenzen“ (Arte, 23.10., 21.10 Uhr) bald Geschichte?

Foto: Ladybirds Films/P. Rekaewicz

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“
werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“, Montag bis
Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
8 – 10 Uhr.
„Worte zum Tag“, Montag bis
Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

„Horizonte ... unterwegs in Kirche
und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
2 Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Erzählung Von Kindheit an ...

 Gleich am Markt in einer alten kleinen Stadt stand ein Häuschen. Hier lebte ein freundliches altes Ehepaar mit seiner Tochter Trude, die wohl kaum 18 Jahre alt sein konnte. Sie war ein blasses und schüchternes Wesen, und lebte allein mit den Eltern.

Nun hatten die Nachbarsleute einen Sohn, der zählte damals wohl 20 Jahre und besuchte seit zwei Semestern die Universität. Er war immer ein stiller, kluger Knabe gewesen, der hinter den Büchern gesessen hatte, und deshalb hatten die Eltern gemeint, es sei gut, wenn sie ihn das kleine Vermögen verstudieren ließen.

Er hatte eine innige Freundschaft zu Trude, nicht nur in der Kindheit, sondern auch später, in der Zeit, in der Knaben hochmütig werden und mit Mädchen hochmütig spielen mögen, und noch später, wo sie verlegen sind und in der Tanzstunde nicht wissen, was sie mit ihnen reden sollen.

Wenn er jetzt in den Ferien zu Hause war, erzählte er ihr viel von der Universität und der Wissenschaft, die das Höchste sei, was es gebe. Ein Mensch sei nur glücklich, wenn er sich ganz ihr widme. Zwar wisse er, dass man große Opfer bringen müsse, er werde zum Beispiel später kaum so viel verdienen, um eine Familie zu gründen; aber gern verzichte er auf solches, wenn er nur zu dieser Tätigkeit gelangen könne.

Trude dachte lange über diese Reden nach. Und als sie eines Abends wieder mit ihm im Garten saß, sagte sie, dass sie das sehr gut finde, dass er sich nicht verheiraten wolle – sie selber wolle das auch nicht. Und als sie so sprach, wurde sie sehr verlegen und schämte sich.

Aber als der Student seine Universitätszeit eben beendete, kam die Nachricht nach Hause, dass er sich verlobt habe. Als er gefragt wurde, sagte er, die Verlobung sei für sie beide sehr schnell gekommen.

Seine Braut war sehr hochmütig, rümpfte die Nase über die niedrigen Stübchen der Eltern und ließ sich von der Mutter in allem bedienen. Man merkte, dass sie etwas Besonderes sein wollte, das ihr aber nicht gelang. Trude verblühte sehr schnell und saß mit einem winzigen und spitzen Gesicht am Fenster über ihre Näharbeit gebückt.

Wenige Jahre nach der Verlobung kam der junge Mann in seine Heimatstadt zurück, machte Hochzeit und zog in das Haus der Eltern, die gestorben waren. Aber die Ehe war nicht glücklich. Eines Tages, als Trude allein in ihrem Garten saß und weit hinausblickte über den blinkenden Fluss, trat ihr Freund durch die Pforte und setzte sich zu ihr.

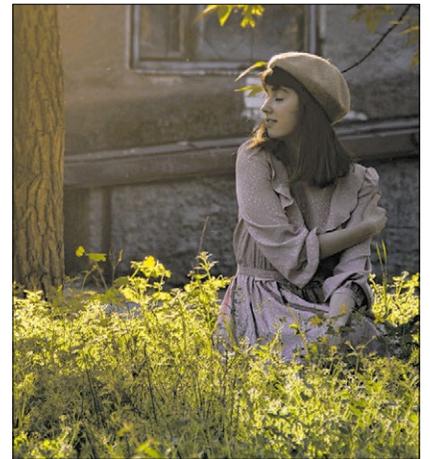
Plötzlich fing er an zu weinen und legte seinen Kopf auf ihre Schulter. Erst war ihr, als wolle ihr das Herz stillstehen vor Schreck und

Verlegenheit, dann streichelte sie sein Haar, und wie er schluchzte, da küsste sie ihn leise auf die Stirn mit kühlen Lippen und ging fort mit leisen Schritten.

Von dieser Zeit an wurde Trude sehr krank. Nebenan erwarteten die Eheleute ein Kind und es war abgemacht, dass sie Patin sein sollte. Deshalb hatte sie angefangen, an einem Taufkleidchen zu sticken. Sie saß aufrecht in ihrem Bett und hatte ein glückliches Gesicht, wenn sie daran arbeitete.

Als das Kleid fertig war, ließ sie den jungen Lehrer rufen und sprach zu ihm, dass sie von dem, was sie jetzt sagen wolle, nie etwas würde erzählt haben, aber jetzt müsse sie bald sterben, und da schäme sie sich nicht mehr. Sie habe ihn von Kindheit an geliebt. Als er ihr damals gesagt habe, dass er nicht heiraten könne, sei sie zuerst sehr traurig gewesen. Dann aber habe sie gemeint, dass einem Menschen doch nicht alles Glück beschieden sei.

Und auch, als er sich verlobt habe, sei sie noch ganz gefasst gewesen. Sie hätte sich gedacht, sein ältestes Kind solle ihr Patchen werden, und sie wolle ihm später einmal ihr Vermögen vermachen. Aber als sie gemerkt hatte, dass er so unglücklich sei, da habe sie sich Vorwürfe gemacht, denn das sei ihr gleich anfangs bewusst gewesen, dass seine jetzige Frau mehr Schuld an der Verlobung



gehabt habe als er. Und wenn sie sich nicht so geschämt hätte und ihm etwas gesagt hätte, so wäre alles anders geworden.

Jetzt sei das nun nicht zu ändern – vielleicht habe es Gott so gewollt. Und darum bitte sie ihn nun, er möge Geduld haben mit seinem Weibe. Sie wisse wohl, dass ein solcher Rat nicht viel wert sei; aber sie habe sich überlegt, wie sie ihm helfen könne, und da sei ihr nichts Weiteres eingefallen als dieses Wenige.

Nach diesen Worten entließ sie ihn. Und als der Mann nach Hause ging, da bedachte er, dass er noch keine 30 Jahre alt war. Das Leben, das er noch vor sich hatte, erschien ihm plötzlich als ein langer, langer Gang in einem Dunkel, das ihm Schmerzen in der Seele machte.

Text: Paul Ernst; Foto: gem

Sudoku

		6		9		4	3	2
2		4	3	7		6	9	1
3	7	9	2	5	8		6	
	1	8	9	6			2	
				7	4	3	8	
1			5	3	9			6
6	8	5			7		9	3
9		4		2				

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 41.

7			1				9	
2		6	3				4	
		4	7				1	6
	8	5		3				
		1		8	9	7		
	3						2	5
8			4		2		1	
5				7	1		8	
			8	5	3		6	7





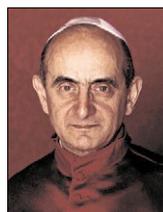
Hingesehen

Zwei Frauen und fünf Männer, deren Porträts an der Fassade des Petersdoms die Heiligsprechung verkünden (von links): Nazaria Ignacia March Mesa, Gründerin der Kongregation der Kreuzzugs-Missionarinnen, der italienische Priester Vincenzo Romano, Erzbischof Óscar Romero, Papst Paul VI., der italienische Priester Francesco Spinelli, die Gründerin der Kongregation der Armen Dienstmägde Jesu Christi, Katharina Kasper, und der Italiener Nunzio Sulprizio.

Papst Franziskus hob an Erzbischof Romero die Nähe zu den Armen hervor. Er habe „auf weltliche Absicherungen, ja auf seine eigene Sicherheit“ verzichtet, „um evangeliumsgemäß sein Leben hinzugeben“. Ähnlich seien die anderen Heiligen „ohne Lauheit, ohne Berechnung, mit der Leidenschaft, etwas zu riskieren“ Jesus nachgefolgt. *Text und Foto: KNA*

Wirklich wahr

Die Nichte von Papst Paul VI., Chiara Montini, erinnert sich an ihn als einen „warmherzigen und zuvor-kommenden Onkel“. Der Papst mit dem bürgerlichen Namen Giovanni Battista Montini sei „ganz anders gewesen als das kühle und distanzierte Image, mit dem Paul VI. oft dargestellt wurde“, sagte sie in einem Interview der Bistumszeitung von Brescia, „La Voce del Popolo“.



Papst Paul VI. sei ihr „Onkel Battista“ gewesen, mit dem sie in Urlaub

in norditalienische oder Schweizer Klöster gefahren sei, erklärte Chiara Montini. Sie habe ihren Onkel als einen „stets besonders aufmerksamen“ Mann in Erinnerung, der sich voll seinem Gegenüber gewidmet habe.

Giovanni Battista Montini wurde 1897 in Concesio bei Brescia geboren und war von 1954 bis 1963 Erzbischof von Mailand, bevor er zum Pontifex gewählt wurde. Vorigen Sonntag wurde er heiliggesprochen.

Text und Foto: KNA

Zahl der Woche

447

katholische Frauen und Männer im Missionsdienst sind seit 2000 gewaltsam zu Tode gekommen. Laut dem vom vatikanischen Pressedienst Fides veröffentlichten Bericht waren unter ihnen fünf Bischöfe, 313 Priester, drei Diakone, zehn Ordensmänner, 51 Ordensfrauen, 16 Seminaristen, drei Mitglieder aus Instituten gottgeweihten Lebens, 42 Laien und vier freiwillige Helfer. Die tatsächliche Opferzahl sei jedoch höher, da nur bestätigte Fälle aufgeführt seien.

Die Opfer seien „junge Menschen unserer Tage, ihren Zeitgenossen ähnlich, keineswegs naiv oder unerfahren“, betont der Vatikan. Viele der Getöteten starben dem Bericht zufolge bei Überfällen Krimineller, bei Kampfhandlungen etwa in Syrien sowie durch die Gewalt islamistischer Terroristen, kirchenfeindlicher Rebellengruppen oder Todeschwadronen von den Philippinen über Lateinamerika bis Afrika. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumssteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens-
burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-
mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 33 vom 1.1.2018.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 25,65
Einzelnummer EUR 2,00

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wann war die Amtszeit Papst Pauls VI.?

- A. 1963 bis 1978
- B. 1963 bis 1987
- C. 1964 bis 1978
- D. 1978 bis 2005

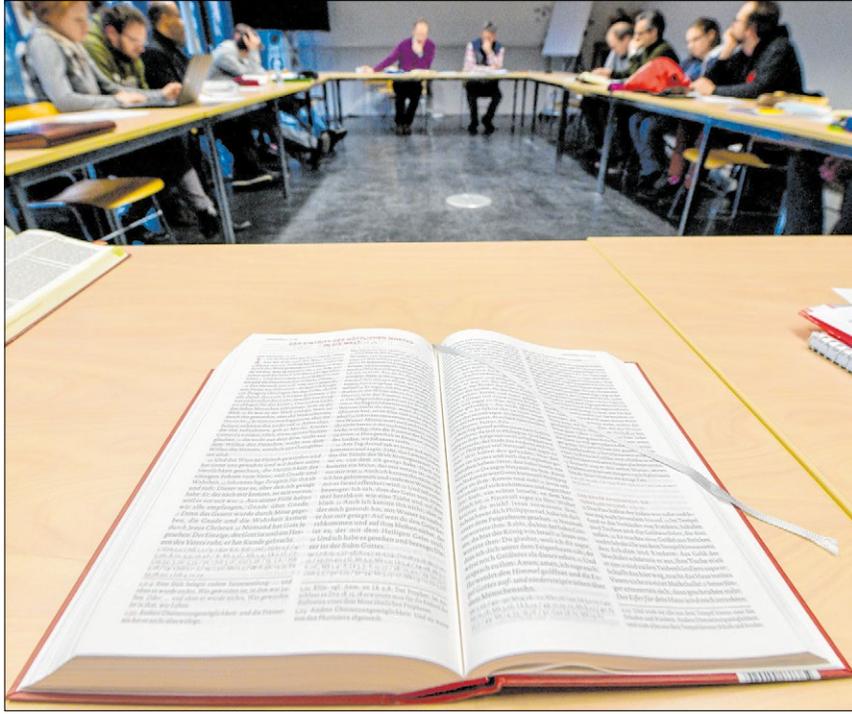
2. Was trug Paul VI. als erster Papst nicht mehr?

- A. rote Schuhe
- B. die Tiara (päpstliche Krone)
- C. das Pektorale (Brustkreuz)
- D. die weiße Soutane

lösungs: 1 A, 2 B

Ein alter Text in junger Sprache

Sinn-treue und Modernisierung als Balanceakt bei der Revision der Einheitsübersetzung



▲ Im Studium – hier an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt/Main – ist die neue Einheitsübersetzung bereits angekommen. Foto: KNA

Der vierte Beitrag unserer Serie zur Einführung der neuen Einheitsübersetzung skizziert die anspruchsvolle Aufgabe der Revisoren: zum einen dem Bibeltext näherzukommen, zum anderen die Heilige Schrift als uralten und durchaus sperrigen Text erklingen zu lassen.

Das Zweite Vatikanische Konzil hatte in der Ende 1965 verabschiedeten „Dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung“ (Dei Verbum) gefordert, „dass brauchbare und richtige Übersetzungen in die verschiedenen Sprachen erarbeitet werden, vor allem aus den Urtexten der Heiligen Bücher“ (Nr. 22), weil der Zugang zur Heiligen Schrift für alle, die an Christus glauben, weit offen stehen muss. Damit war die Tür für die uns heute so selbstverständlichen muttersprachlichen Bibelübersetzungen aufgestoßen.

Doch schon einige Jahre zuvor war in Deutschland durch das Katholische Bibelwerk und die deutschen Bischöfe der Plan gefasst worden, eine einheitliche katholische Bibelübersetzung zu erstellen. Bei dieser „einheitlichen“ deutschen Übersetzung, die später den Namen „Einheitsübersetzung“ bekommen hat, ging es darum, dass eine einheitliche Textfassung für die liturgischen Bücher, die Schulbibel sowie für den Bibelgebrauch in der Gemeinde und

von den Gläubigen – einheitlich in allen deutschsprachigen Diözesen – vorliegen sollte.

Kriterien der Übersetzung

Diese Bibelübersetzung sollte aus den Urtexten in die gehobene deutsche Gegenwartssprache übertragen werden. Um diesem Ziel der Einheitsübersetzung gerecht zu werden, waren nicht nur Bibelwissenschaftler als Übersetzer gefragt, sondern ebenso Germanisten und Sprachwissenschaftler, Katecheten sowie Experten für Liturgie und Kirchenmusik, die unter anderem die Sprachform und Singbarkeit der relevanten Texte prüften. Wenngleich immer als Ausgangspunkt der sogenannte Urtext (hebräisch und griechisch) hervorgehoben wurde, so stand bei der Bearbeitung der Übersetzungen das Kriterium der Verständlichkeit und Sinn-treue im Vordergrund.

Durch die Einheitsübersetzung sollten die Texte der Bibel bekannter und vertrauter werden. Dies ist zweifellos auch gelungen, so dass es manchen Gläubigen heute schwerfällt, sich an eine neue Textfassung, wie sie die revidierte Einheitsübersetzung von 2016 bietet, zu gewöhnen. Manche fragen deshalb, ob eine Revision der Einheitsübersetzung überhaupt nötig gewesen ist.

Sinn und Zweck einer Revision ergeben sich vor allem aus dem genannten Übersetzungsziel, einen

Bibeltext in der (gehobenen) Gegenwartssprache zu haben. Gegenwarts- und Umgangssprache ist aber zeitbedingt und unterliegt – heute mehr denn je – schnellen Veränderungen, denn Begriffe werden anders verwendet, Wendungen erhalten im Gebrauch veränderte Bedeutungen, manche Worte oder Formulierungen geraten völlig außer Gebrauch.

Zusammen mit vielen neuen bibelwissenschaftlichen Erkenntnissen zu den alten Textzeugen drängte es sich auf, den Text der Einheitsübersetzung nach 30 Jahren zu bearbeiten. Beim Auftrag, den die Deutsche Bischofskonferenz 2000 für eine Revision der Einheitsübersetzung erteilte, sollte es um eine „moderate Revision“ und keine Neuübersetzung gehen. Wichtiger als eine Aktualisierung der Textfassung der Einheitsübersetzung, die durch Sprachanpassung und Fehlerkorrektur möglich gewesen wäre, ist aber das, was die Bibel ist, immer neu zur Sprache zu bringen: Gottes Wort für die Menschen.

Wie das Zweite Vatikanische Konzil betont, hat Gott in der Heiligen Schrift durch Menschen und nach Menschenart gesprochen (vgl. Dei Verbum Nr. 12), so dass jede Übersetzung nicht nur das Ziel, die Sprache der heutigen Menschen, sondern auch den Ausgangspunkt, die Sprache der Bibel, im Blick zu halten hat.

Mehr Bibeltreue

Die Revision der Einheitsübersetzung hat versucht, dem dadurch Rechnung zu tragen, dass die Übersetzung sich stärker an die Sprache der Bibel angenähert hat. Der Erfurter Bischof Joachim Wanke, der dem Leitungsgremium für die Revision von 2008 bis 2016 vorstand, formulierte dazu sehr treffend: „Die Revision will zum Zuge kommen lassen, was im Text steht, und nicht mehr so stark umschreiben, was gemeint ist.“ Und er gibt dazu folgendes Beispiel: „Die Emmausjünger werden in Lk 24,25 vom Auferstandenen nicht deswegen getadelt, weil sie die alten Verheißungen (intellektuell) nicht ‚begriffen‘ hätten, sondern weil ‚ihr Herz zu träge‘ zum Glauben sei, wie es im griechischen Text heißt. Die Metapher ‚ein träges Herz haben‘ wird durchaus auch heute

verstanden“ (Bibel und Kirche 2, 2017, 103). In dieser Weise sind viele Sprachbilder konkreter und genauer übersetzt worden, und zahlreiche Wendungen oder Satzkonstruktionen sind, auch wenn sie im Deutschen etwas sperrig wirken, im Sinne des Bibeltextes belassen worden, um die Leser und Hörer näher an den Wortlaut der Bibel heranzuführen.

Konkordante Übersetzung

Dem Bibeltext näherzukommen und ihn gleichzeitig als fremden Text einer fernen Zeit hören zu können – dem dient auch die sogenannte „konkordante Übersetzung“. Das meint, dass man in der Übersetzung, wo immer es möglich ist, die gleichen Worte für dieselben entsprechenden Worte der Ursprache

benutzt, auch wenn dies deutschen Sprachgewohnheiten widerspricht.

Beispiel: Bei Abrahams Opfergang in Gen 22 bildet das Wort „sehen“ das entscheidende Leitwort, das bis zum deutenden Abschluss in Gen 22,14 mehrfach vorkommt. Im wichtigen Vers 8

konnten die Leser des deutschen Textes aber nicht erkennen, dass auch hier „sehen“ vorkommt, weil es hieß: „Gott wird sich das Opferlamm aussuchen.“ Die revidierte Einheitsübersetzung schreibt deshalb „ausersuchen“.

Bei der Vielfalt sprachlicher wie inhaltlicher und formaler Art – man denke nur an Gesetzestexte, Psalmen oder Briefe und vieles mehr – sind solche Kriterien natürlich nicht mechanisch anzuwenden. Vielmehr muss von Buch zu Buch versucht werden, den Urtext in seinen Eigenarten verstehbar zu machen. Das jedoch bedingt, dass auch die revidierte Einheitsübersetzung – wie jede andere Übersetzung auch – nicht vollkommen und vor allem nicht fertig ist. Eine Übersetzung, die dem übersetzten Text nahe sein will und diesen lebendigen Menschen nahebringen will, lebt davon, dass sie nicht aufhört, die Brücke vom alten Text zur heutigen Sprache zu bauen.

Christoph Dohmen

Der Autor lehrt Altes Testament an der Universität Regensburg und gehört zu den Revisoren der Einheitsübersetzung.





*Das Wort des Priesters soll die Würze
der Schrift offenbaren. Hieronymus*

**— DIE —
B I B E L
L E B E N
TAG FÜR TAG**

Sonntag, 21. Oktober
Lasst uns voll Zuversicht hingehen zum Thron der Gnade, damit wir Hilfe erlangen zur rechten Zeit. (Hebr 4,16)

Gott kann man nahekommen. Er residiert nicht in unerreichbaren Fernen und kreist nicht um sich. Er ist Gott für uns und lässt den Menschen alles Notwendige zukommen. Jedoch nicht auf ihr Kommando. Mit seiner Hilfe ist zur rechten Zeit zuverlässig zu rechnen – wenn Gott meint, dass es recht ist.

Montag, 22. Oktober
Gebt Acht, hütet euch vor jeder Art von Habgier. (Lk 12,15)

Wurzel und zugleich Folge jeder Art von Habgier ist wohl die Einstellung, alles machen zu können und machen zu müssen. Damit kann ein gewisser abschätziger Blick auf den Mitmenschen einhergehen. Deswegen ist Habgier jeglicher Art für Christen unangebracht, denn Christen wissen, wo ihr wahrer Reichtum und ihr Können herkommen: allein von Gott.

Dienstag, 23. Oktober
Durch Christus wird der ganze Leib zusammengehalten und wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn. (vgl. Eph 2,21)

Christsein und das gemeinschaftliche Leben von Christen könnten eigentlich in höchstem Maße entspannt ablaufen. Der Psalm 127 formuliert die Grundlage, die zu dieser Einsicht führt, mit folgenden Worten: „Wenn nicht der Herr das Haus baut, müht sich jeder umsonst, der daran baut. Wenn nicht der Herr die Stadt bewacht, wacht der Wächter umsonst.“

Mittwoch, 24. Oktober
Haltet auch ihr euch bereit! (Lk 12,40)

Das Motiv der Wachsamkeit ist in der Benediktsregel und damit im benedikтинischen Mönchtum ein beständig wie-

derkehrendes Motiv. Ein Grund dafür ist wohl, dass ohne aufmerksames Wachen über das eigene Tun und Lassen kein wirklicher Fortschritt zu erwarten ist, ob geistlich oder allgemein. Der Wachsame wird – im positiven Sinn – zum kritischen Menschen. Er wird zum Salz der Erde.

Donnerstag, 25. Oktober
In der Liebe verwurzelt und auf sie gegründet, sollt ihr mehr und mehr von der ganzen Fülle Gottes erfüllt werden. (vgl. Eph 3,17.19)

Der wachsame Mensch kann wachsen. Er kann immer mehr und immer voller Christ sein und in solchem Fortschritt von der Fülle Gottes kosten.

Freitag, 26. Oktober
Das Aussehen der Erde und des Himmels könnt ihr deuten. Warum könnt ihr dann die Zeichen dieser Zeit nicht deuten? Warum findet ihr nicht schon von selbst das rechte Urteil? (Lk 12,56)



Frater Gregor Schuller ist Benediktiner aus der Abtei Metten (Bistum Regensburg). Er ist im Kloster Organist und Kantor. Derzeit ist er im Rahmen des Pastorkurses Pastoralpraktikant in der Pfarrei St. Johannes Ev. in Waldsassen.

Samstag, 27. Oktober
Jedes Gelenk trägt mit der Kraft, die ihm zugemessen ist. (vgl. Eph 4,16)

Auch ich bin ein solches Gelenk. Schon immer.

Glauben erleben

bayerisches pilgerbüro **bp**

- Auf den Spuren Jesu**
8-tägige Pilgerreise | 29.12.2018 – 05.01.2019 | Preis p.P. im DZ ab € 1.695,-
- Wallfahrtsstätten in Mexiko**
12-tägige Pilgerreise | 31.01.–11.02.2019 | Preis p.P. im DZ ab € 2.395,-
- Lourdes – Wallfahrt zum Jahrestag der 1. Marienerscheinung**
5-tägige Pilgerreise | 08.02.–12.02.2019 | Preis p.P. im DZ ab € 699,-
- Rom – Reise zum Fest der Cathedra Petri**
4-tägige Pilgerreise | 20.02.–23.02.2019 | Preis p.P. im DZ ab € 685,-